Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

In dieser Nummer: Johannisburg

Jahrgang 5 / Folge 25 — Hamburg, 19. Juni 1954 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland) — Im Abonnement 1,— DM einschl. Zustellgebühr

Zu jeder Stunde

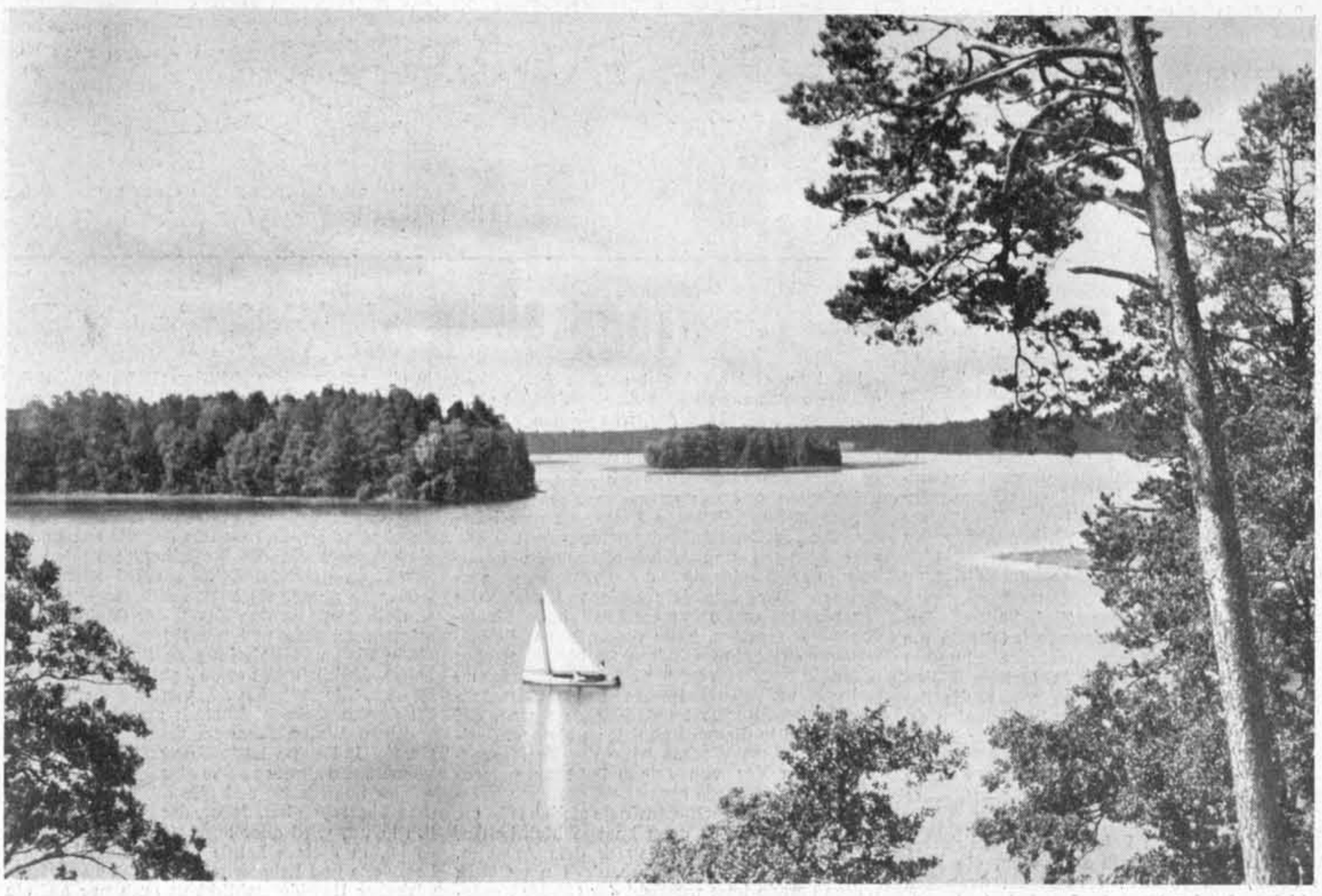
kp. Wenn das deutsche Volk nun alljährlich im Juni den Tag der deutschen Einheit begeht, wenn es sich dann zu Stunden des Gedenkens und der inneren Besinnung vereint und wenn es nahe der willkürlich gezogenen Zonengrenze die mahnenden Feuer entzündet, die deutschen Menschen hüben und drüben von ihrer unlöslichen Verbundenheit künden sollen, dann ist es sehr wichtig, den wahren Sinn eines solchen Tages zu erkennen. Ebenso wie der Tag der Heimat läßt sich nämlich der Tag der deutschen Einheit nicht etwa den staatlichen Feiertagen älteren Stiles gleichstellen, die auch heute noch in aller Welt begangen werden. Dort befaßte und befaßt man sich zumeist mit Ereignissen, die im wesentlichen abgeschlossen hinter uns liegen. Die Erinnerung daran mag im einzelnen noch sehr lebendig sein, aber das reine Gedenken steht doch im Vordergrund. Man kann auch von jenen Feiern den Entschluß mit nach Hause nehmen, sich auch in der Zukunft und vor neuen Aufgaben der Vergangenheit wert zu erweisen. Beim Tag der deutschen Einheit und beim Tag der Heimat aber kann und darf sich die Bedeutung dieser in Wahrheit aus dem Volk selbst geborenen Gedenktage nicht allein darin erschöpfen. Sie sind in Wahrheit ja Tage, an denen wir uns eine Rechenschaft abzulegen haben auf ganz bestimmte Fragen.

Höchst gefährlich wäre es, wollte man die Meinung vertreten, es könne genügen, wenn wir uns an einem bestimmten Tag im Jahr einmal der widernatürlichen deutschen Zerrissenheit und der uns heute verschlossenen Heimat erinnerten. Der 17. Juni ebenso wie der Tag der Heimat wollen vielmehr als Tage der Mahnung an jeden von uns und des Bekenntnisses zu unsern höchsten vaterländischen Anliegen verstanden sein. Die Frage aber, die sie alljährlich an uns richten, lauten für alle: Hast Du an jedem Tag dieses Jahres daran gedacht und dafür gekämpft, daß dein deutsches Volk als Ganzes wieder vereint werden muß, daß auch jene Heimatprovinzen, die man uns gegen alles göttliche und menschliche Recht heute vorenthält, wieder ein Teil eines freien Deutschland in einem endlich befriedeten Europa werden? War dir an jedem Tag auch bewußt, daß mehr als achtzehn Millionen deiner Brüder und Schwestern allein in der Sowjetzone und in Ostberlin unter der entsetzlichsten Tyrannei leben und dennoch den Glauben an Deutschland niemals verloren haben? Hast du in Wahrheit begriffen, was diese deutschen Männer und Frauen an Mut und Opfergeist in jener Volkserhebung vom 17. Juni 1953 vor der Welt für uns bewiesen haben, als sie waffenlos und nur aus sich heraus einem Regime gekaufter Landverderber die Maske vom Gesicht rissen? Was war deine Antwort darauf? Hast du Brüdern brüderlich geholfen und vergolten?

Ein Bundesminister hat kürzlich darauf hingewiesen, daß man sich einem sehr bedenklichen Irrtum hingibt, wenn man annimmt, die Wiedervereinigung unseres deutschen Vaterlandes werde uns eines Tages gleichsam auf einem Tablett von den anderen Mächten präsentiert werden. Der eigentliche Antrieb zu einer Erreichung unseres Zieles müsse in jedem Falle von uns selbst ausgehen. Es ist gerade auch von den Landsmannschaften der heimatvertriebenen Deutschen immer wieder betont worden, daß wir diese Wiedervereinigung ebenso wie die Wiederherstellung einer gesunden europäischen Ordnung immer nur auf friedlichem und niemals auf kriegerischem Wege anstreben werden. Gerade dieses Bekenntnis aber, an dem nicht zu rütteln ist, muß jedem Einzelnen klarmachen, wie notwendig es ist, alle geistigen und seelischen Kräfte aufzubieten und der ganzen Welt klarzumachen, daß die Deutschen nicht ruhen und rasten werden, bis sie ihre ganze Heimat in Frieden und Freiheit wieder vereint sehen. Wir haben gelegentlich Stimmen des Auslandes gehört, daß es viele in Westdeutschland gebe, denen offenbar die Wiedervereinigung gar nicht so dringlich erscheinen und die sich mit der Zonengrenze schon abgefunden hätten, weil es ihnen persönlich ganz gut gehe. Bei solchen Äußerungen läuft sicher viel zweckbestimmte Tendenz und Stimmungsmache unter, aber es liegt ja an jedem von uns, durch brüderliche Tat, durch unablässiges eindrucksvolles Eintreten für das große Anliegen auch schon den Eindruck zu vermeiden, als sei es nicht allen Deutschen damit Ernst, so bald wie möglich das wahre Deutschland als Einheit wiederherzustellen und aus einem „Vorposten" Berlin wieder die wahre Hauptstadt dieses Deutschland zu machen. Mit ein paar schwungvollen Äußerungen, mit einer papierenen Solidaritätserklärung allein macht man in der freien Welt noch keinen großen Eindruck. Es sollte vielmehr so bald wie möglich dazu kommen, daß vor allem jeder maßgebende Deutsche, aber auch das ganze Volk sich Tag für Tag abends fragt: Was tat ich heute für Berlin und die Zone? Wie diente ich heute der Sache der Wiedervereinigung und der Beseitigung des Potsdamer Unrechts?

Wer aber sagt, was könne er als Einzelperson da schon viel ausrichten, der sei erneut daran erinnert, daß ohne jeden Aufruf, ohne jede Führung in der zweiten Junihälfte die Namenlosen der Zone und Ostberlins völlig unbewaffnet gegen einen tückischen und schwerbewaffneten Gegner aufmarschierten und bewiesen, daß es in dieser Welt nach Kräfte und Mächte gibt, die man auch mit schweren Sowjettanks, Maschinenpistolen und Blutgerichten nicht mundtot machen kann.

Es ist eine alte und immer wieder bewährte geschichtliche Erfahrung, daß sich eine gute Sache, die von einem Volk in voller Einmütigkeit und Geschlossenheit zielbewußt vertreten wird, auf die Dauer immer als stärker erweist als eine schlechte. Gerade jene achtzehn Millionen in der Sowjetzone, die ja nun mit der erbarmungslosen Tyrannei und den teuflischen Verführungskünsten ihrer roten Unterdrücker die reichsten Erfahrungen gesammelt haben, sind heute mehr denn je davon überzeugt, daß man mit jenem Terror wohl Schrecken und Furcht verbreiten, aber niemals den Freiheits- und Einheitswillen aller Deutschen ausrotten kann. Immer wieder klingt gerade aus ihren Briefen aber auch die Mahnung, Bonn und Westdeutschland möchten sich immer stärker der Größe und Wirksamkeit des Anliegens bewußt werden, das sie zu vertreten haben. Man wünscht sich jenseits der Zonengrenze mehr Initiative und mehr Tatbereitschaft in allen Kreisen der Bundesrepublik. Man weiß, daß auch kommende Konferenzen der Anderen nicht mehr bringen werden wie ihre Vorläufer, wenn dort nicht alle Sprecher der freien Welt in deutschen Dingen zuerst und vor allem die wahre Stimme Deutschlands hören und berücksichtigen müssen. Wer sich allein darauf beschränken möchte, „Bonn", also die Regierung und allenfalls die Volksvertretung — sei allein für die deutsche Wiedervereinigung zuständig, der verkennt die Sachlage völlig. Wir alle ohne Ausnahme tragen diese Verantwortung und haben durch Tat und Opferbereitschaft dieses wichtigste Anliegen zäh und stetig zu vertreten. Zu jeder Stunde müssen wir uns dessen bewußt sein, und nie dürfen wir uns etwa mit mehr oder minder belanglosem „Interesse" begnügen. Werden unsere so klaren und jedermann verständlichen Forderungen vom ganzen Volk getragen, dann kann auf die Dauer niemand in der Welt daran vorübergehen. Und dann haben auch unsere Beauftragten in der Regierung und im Parlament weit über unsere Grenzen hinaus jenen Widerhall, den sie brauchen.



Am Niedersee

Am 20. Juni findet in Flensburg die Übernahme der Patenschaft für den Kreis Johannisburg durch den Landkreis Flensburg statt, — Anlaß für uns, in dieser Folge wieder einmal von dem Zauber und der Schönheit der masurischen Landschaft, wie sie sich zwischen Niedersee und Aryssee besonders eindrucksvoll zeigte, in Bild und Wort zu erzählen.

Sie lesen heute:

Etwa 500000 deutsche Zivilgefangene gestorben

Von 750 000, die nach der Sowjetunion verschleppt worden sind

Das Deutsche Rote Kreuz macht in seinem Tätigkeitsbericht für 1953, der jetzt veröffentlicht wird, aufsehenerregende Angaben über die Zahl der nach der Sowjetunion verschleppten deutschen Zivilgefangenen. Es wird u. a. ausgeführt:

„Zu den schwierigsten Suchdienst-Aufgaben zählen die Nachforschungen nach dem Verbleib der Zivilpersonen, die bei Kriegsende und in der Nachkriegszeit in die Sowjetunion verbracht worden sind. Auskünfte der Gewahrsamsmächte waren bisher genau so wenig zu erlangen wie bei den Kriegsgefangenen; um zu Erkenntnissen zu kommen, mußten die Heimgekehrten befragt werden. Aber die Ermittlungen für diesen Personenkreis sind schon deshalb schwierig, weil der einfache Ordnungsgesichtspunkt der Einheiten und Feldpostnummern fehlt, der bei den Wehrmachtsangehörigen angewendet werden kann. Bisher sind nur relativ wenige Zivilheimkehrer gemeldet; auch die Entlassungen seit 26. September 1953 haben im Verhältnis zur Gesamtzahl wenig Zivilgefangene aus der Sowjetunion gebracht.

Die Abteilung IIa des Suchdienstes Hamburg, die sich mit der Nachforschung nach den in der Sowjetunion zurückgehaltenen Zivilpersonen befaßt, war bis Dezember 1953 fast allein auf die Befragung der Heimkehrer aus früheren Jahren oder der Heimatvertriebenen angewiesen, die selbst verschleppt oder Zeuge von Verschleppungen geworden waren. Dennoch konnte durch sorgfältiges Zusammentragen aller erreichbaren Unterlagen ein recht deutliches Bild des Verschleppungsvorganges erzielt werden, das auch durch die wertvollen Erkenntnisse der neuerlichen Entlassungen in seinen Grundzügen nicht korrigiert zu werden brauchte.

Aus den ostdeutschen Reichsgebieten, den vorgelagerten volksdeutschen Siedlungsgebieten, aus dem Donauraum und aus der sowjetischen Besatzungszone sind mehr als 750 000 deutsche Zivilpersonen in die Sowjetunion verbracht worden. Mehr als die Hälfte der Eisenbahnzüge, mit denen sie aus Sammellagern im Heimatgebiet in die Sowjetunion verbracht worden sind, ist mit Abfahrt- und Ankunftszeit sowie Belegungszahl bereits bekannt. Die Lager, auf die sie in der Folgezeit verteilt worden sind und in denen zwei Drittel von ihnen gestorben sind, sind festgestellt worden. Man weiß, daß viele von ihnen noch in den Lagern der Strafverwaltungsbezirke der Sowjetunion festgehalten werden, viele andere aber bereits aus den Lagern ins Innere der Sowjetunion entlassen worden sind, wo sie als eine Art Zwangssiedler festgehalten werden.

Gesamterhebung notwendig

Die Namen der Deportierten sind allerdings nur zu einem ungenügenden Teil bekannt. Die seit Jahren geplante, leider aber immer noch nicht durchgeführte Gesamterhebung der Vertreibungsverluste würde die Namensunterlagen über die Deportierten wesentlich verbessern helfen. Mit den gegenwärtigen Suchdienst-Mitteln allein ist es außerordentlich schwierig, die Namen der Betroffenen festzustellen, da in sehr großer Teil nicht mehr am Leben weilt, viele in entlegenen Straflagern festgehalten werden und nur ein kleiner Teil bisher zurückgekehrt ist. Die Tatsache, daß nunmehr — jedenfalls in einem gewissen Umfang — auch in Strafverwaltungsgebieten zurückgehaltene deutsche Zivilgefangene Erlaubnis erhalten, an Adressaten außerhalb der Sowjetunion, also an ihre Angehörigen in Deutschland zu schreiben, ist nicht nur an sich erfreulich, sondern wird auch dazu beitragen, die Unterlagen des Suchdienstes, insbesondere diejenigen für Hilfsmaßnahmen des DRK, zu verbessern. Sicher geht man nicht ganz fehl in der Annahme, daß auch die einsamsten Zivilgefangenen nicht dem aufmerksam suchenden Blick der Heimat verborgen geblieben sind, so daß es keinen Zweck hat, sie auf lange Sicht abgeschlossen zu halten.

Die weitere Nachforschung nach dem Verbleib Verschleppter sollte im Berichtsjahr — ehe die Entlassungen des letzten Halbjahres vorausgesehen wurden — zunächst eine Nachbefragung von rund 23 000 bekannten Heimkehrern früherer Entlassungen über die Kreisnachforschungsstellen fortgesetzt werden. Mit dem überraschenden Eintreffen von Heimkehrertransporten ab 26. September 1953 mußte

aber das gesamte Nachforschungs- und Befragungsprogramm schlagartig umgestellt werden. Erstmalig kamen am 28. Dezember 1953 und am 22. Januar 1954 Transporte mit Heimkehrern aus Straflagern und Gefängnissen, aus denen bis dahin unmittelbar noch keine Entlassungen zu verzeichnen waren. Die bekannten Strafverwaltungsbezirke und Gefängnisse wurden von den neuen Heimkehrern bestätigt, einige neu festgestellt, im übrigen bisher schon mehr als 18 000 Einzelmeldungen über zurückgehaltene deutsche Zivil- und Kriegsgefangene abgegeben.

58 634 Suchanträge

Am Ende des Berichtsjahres waren über 60 000 Heimkehrermeldungen bearbeitet worden. Für 41 745 Zivilgefangene lagen die Personalien vor; die Zahl der Suchanträge nach Verschleppten hatte sich auf 58 634 erhöht.

Wie bei allen Suchdienst-Abteilungen haben die neu eingetroffenen Heimkehrertransporte mit ihrer Fülle neuer Aufgaben die laufenden Arbeiten der Abteilung IIa des Suchdienstes Hamburg stark zurückgedrängt. So war es auch hier nicht zu vermeiden, daß eine gewisse Zahl von Heimkehrererklärungen den Angehörigen der Gefangenen oder Verstorbenen noch nicht übermittelt wurde, u. a. weil bisher deren Anschriften noch nicht festgestellt werden konnten. Es wird im kommenden Jahr neben der Weiterführung der laufenden Aufgaben und damit der Aufarbeitung dieses Rückstandes vor allem aber darauf ankommen, die neu gewonnenen Erkenntnisse zu vertiefen und im Sinne des Suchdienstes, besonders auch der Erweiterung der Hilfsmöglichkeiten auszuwerten.

Praktische Hilfe für die Zivilgefangenen in der Sowjetunion ist in dem überhaupt gegebenen Rahmen nur in individueller Form möglich. Die Unterschiedlichkeit der Bedürfnisse der einzelnen Gruppen, die völlig verschiedene Situation in den Lagern und die wechselnden Bestimmungen schließen eine Standardisierung aus.

Im Berichtsjahr gingen 5745 Päckchen an Zivilgefangene und Zwangsangesiedelte in die Sowjetunion, außerdem mehrere hundert Bücher, Medikamente und in einigen Fällen auch Geld, in erster Linie an solche, die Papiere für die Ausreise aus der Sowjetunion erhalten hatten, aber die Fahrkarten zur Heimfahrt nicht bezahlen konnten."

265 000 Anträge auf „Aussiedlung"

Die Zahl der beim Roten Kreuz registrierten Aussiedlungsanträge von Deutschen, die noch in Polen, den polnisch verwalteten deutschen Gebieten, in der Tschechoslowakei, in Rumänien, Ungarn und Jugoslawien zurückgehalten werden, beträgt rund 265 000. Dabei handelt es sich um keine Gefangenen, sondern um Deutsche, die in diesen Gebieten arbeiten, aber nicht ohne Erlaubnis ausreisen dürfen. Allein 175 000 leben in Polen und den deutschen Ostgebieten. Sie alle möchten zu ihren in Deutschland wohnenden Familien, von denen sie durch Kriegs- oder Nachkriegsereignisse getrennt worden sind.

Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Weitz, hat vor einiger Zeit das Polnische Rote Kreuz gebeten, wegen der Familienzusammenführung bei der polnischen Regierung zu vermitteln. Dieser Brief ist jedoch nicht beantwortet worden. Dagegen hat sich eine direkte Verbindung zum Tschechischen Roten Kreuz ergeben, die eine erfolgversprechende Zusammenarbeit in diesen Fragen ermöglicht. Auch in Ungarn bestehen gewisse Aussichten auf Aussiedlung. Als erfreulich wird die Zusammenarbeit mit dem Roten Kreuz Jugoslawiens bezeichnet.

Im April dieses Jahres haben aus der Sowjetunion, wie das DRK weiter mitteilt, noch 9794 Kriegsgefangene geschrieben. Im August 1953 waren es noch 16 411.

„Das Eis etwas gebrochen"

Das Rote Kreuz bemüht sich weiter um Verbindung mit dem Osten

Der unpolitischen Organisation des Deutschen Roten Kreuzes sollte es vorbehalten bleiben, die Verbindung zu den Rot-Kreuz-Organisationen der Sowjetunion und der Ostblockstaaten aufzunehmen. Diese Ansicht vertrat der Präsident des DRK, Weitz auf einer Kundgebung zum Abschluß des Jahreskongresses des Roten Kreuzes in Trier. Er bezeichnete es als verfehlt, wenn diese Kontakte von politischer Seite aufgenommen würden.

Das Deutsche Rote Kreuz hat nach den Worten seines Präsidenten seit der Aufnahme in den Internationalen Verband der Rot-Kreuz-Organisationen im Jahre 1952 versucht, mit dem Russischen Roten Kreuz in Verbindung zu treten. Ziel dieser Bemühungen ist es gewesen, die „furchtbare Frage der Kriegsgefangenen, Internierten und Vermißten" für das deutsche Volk zu lösen. „Nach den ersten Fühlungnahmen ist das Eis heute etwas gebrochen." Das DRK bereitet gegenwärtig eine Fassung der Vermißtenliste in russischer Sprache vor. Wie Weitz erklärte, besteht jetzt auch die Hoffnung, mit dem Polnischen Roten Kreuz und anderen Ostblockstaaten in Kontakt zu kommen.

Moskau-Reise verschoben

Die ursprünglich für Mitte Juni vorgesehene Moskau-Reise von Vertretern der Evangelischen Kirche in Deutschland ist verschoben worden. Der Präses der Evangelischen Generalsynode, der ehemalige Bundesinnenminister Heinemann, teilte mit, daß die Reise wegen Erkrankung einiger Teilnehmer im Augenblick nicht zustande kommt. Sie soll jetzt nach den Evangelischen Kirchentag stattfinden, der vom 7. bis 11. Juli in Leipzig abgehalten wird.



Low im „Manchester Guardian"

Die Zeit drängt!

Frankreichs Neinsager

kp. Zum erstenmal seit seinem Amtsantritt erlebte Frankreichs neuer Staatspräsident Coty am letzten Sonnabend das, was seinem Vorgänger Vincent-Auriol in den Jahren 1947 bis 1954 insgesamt f ü n f z e h n m a l widerfahren war: er hatte das Rücktrittsgesuch eines Ministerpräsidenten und des gesamten Kabinetts entgegenzunehmen. Wenige Stunden zuvor hatte die Pariser Nationalversammlung mit einer sehr knappen und wohlberechneten Mehrheit der Regierung das Vertrauen verweigert. Der Ministerpräsident Laniel, der übernächtigt und recht erschöpft beim Staatsoberhaupt erschien, hätte theoretisch nicht einmal die Demission erklären zu brauchen, aber er mußte gerade im letzten Ministerrat noch einmal erleben, daß mindestens die radikalsozialistischen Minister fest entschlossen waren, auf keinen Fall in diesem Kabinett zu bleiben. Dreimal in wenigen Wochen hatte der Regierungschef wegen der von seinen bunt zusammengewürfelten Gegnern heraufbeschworenen Indochinadebatte die Vertrauensfrage stellen müssen. Zweimal erhielt er ganz knappe Mehrheiten, beim dritten Male unterlag er dem Ansturm. Weder seine Beschwörungen, doch um Gottes Willen gerade jetzt während der Genfer Konferenz den Unterhändlern Frankreichs nicht in den Rücken zu fallen und eine Krise heraufzubeschwören, noch die Mahnungen des Außenministers Bidault fruchteten bei dieser „Verschwörung" etwa. Nach den durchaus beachtlichen Ausführungen des Ministerpräsidenten regte sich kaum eine Hand zum Beifall, zugleich aber schrie man den gerade neubestellten Minister für Indochina nieder und lachte ihn aus. Als die Stimmen in der Kammer ausgezählt wurden, konnten die verschiedenen Regisseure dieses Mißtrauensvotums sich die Hände reiben, es hatte alles geklappt!

Von allen politischen Schlagworten, die in der letzten Woche in Paris umgingen, trifft eines haargenau die wirkliche Lage. Es lautete: „Sie s a g e n Indochina und sie m e i n e n Deutschland und Europa!" Man darf sicher sein, daß das französische Volk über die verheerende Lage da draußen im einstigen Kolonialreich in Asien äußerst beunruhigt ist und daß es den „schmutzigen Krieg" in den Dschungeln und Reisgebieten um so mehr zum Teufel wünscht, als sich nun ganz klar herausstellt, daß man ihn in Zukunft unter keinen Umständen mehr allein mit Fremdenlegionären, Senegalesen und wenigen französischen Berufssoldaten führen kann. Frankreich hat längst jedes Vertrauen bei den Völkern Indochinas verloren und hat die Aufstellung freier indochinesischer Truppen so lange verzögert und gehemmt, daß nun auf diese keinerlei Verlaß mehr ist. So müßte denn, wenn überhaupt noch etwas für Frankreich gerettet werden sollte, jene Klausel fallen, nach der kein dienstpflichtiger Franzose ohne weiteres nach Asien versetzt werden kann. Ohne sehr starke französische Kontingente könnte ein neuer Oberkommandierender nicht einmal eine Verteidigung erfolgreich durchführen. Die französische Familie muß also zur Kenntnis nehmen, daß ihre Söhne unter Umständen recht bald dort draußen für einen Krieg Opfer bringen müssen, der niemals so verheerende Gestalt angenommen hätte, wenn nicht eben die französische Politik eine Unzahl guter Gelegenheiten zu wirklich tragbarer Lösung verspielt hätte.

*

Gerade die nicht wenigen bekannten Intriganten und politischen Routiniers der französischen Kammer, die schon vor dem letzten Weltkrieg in der dritten Repubblik eine sehr verhängnisvolle Rolle spielten, erspähten sehr bald die Möglichkeit, sich hier in Szene zu setzen und — angeblich nur wegen Indochina — den „Anwalt des französischen Gewissens" zu spielen. War hier nicht die ihnen so erwünschte Gelegenheit gegeben, die amtierende Regierung wegen Indochina zum Sündenbock zu stempeln und straucheln zu lassen und nebenbei auch jene Minister auszubooten, die sich bisher noch positiv zur Frage einer E u r o p ä i s c h e n V e r t e i d i g u n g s g e m e i n s c h a f t und zu einer Aussöhnung mit Deutschland ausgesprochen hatten? Bei den Kommunisten war bei den genauen Orders aus Moskau ohnehin die Zielrichtung klar. Zu ihnen fanden sich viele der linksbürgerlichen Radikalsozialisten Herriots, der ebenso wie der Kreis um Daladier heimlich vom Militärbündnis mit den Sowjets träumt — und dabei die realen Kräfte bewußt übersieht. Zahlreiche Sozialisten fanden sich ein. Auch die Mannen des Generals de Gaulle waren zur Stelle und ihr „Chef" betonte oft genug, daß er Frankreich in einer glorreichen „Mittlerrolle" sieht, bei der man mit dem Osten und Westen nutzbringende Geschäfte macht und eine „dritte Kraft" verkörpern will, für die in der nüchternen Wirklichkeit alle Voraussetzungen fehlen. Man sollte meinen, das französische Volk hätte diese billigen Mätzchen und Taschenspielerkunststücke bald durchschauen müssen, aber man vergißt dabei allzu oft, daß man in der vierten französischen Republik das Volk immer wieder mit Illusionen gefüttert hat. Man hat schon 1945 immer so getan, als hätten sich die Franzosen wie ein Mann in den Tagen der deutschen Besetzung erhoben und mit ihrem „Widerstand" allein Sieg und Befreiung an ihre Fahnen geheftet. Politik und Presse haben dem französischen „Citoyen" immer von neuem erzählt, Frankreich stehe gleichstark zwischen den gewaltigen Weltmächten im Osten und Westen. Gerade Indochina hätte Frankreich klarmachen können, wie stark es seine eigenen Kräfte immer wieder überschätzt und alle drohenden Vorzeichen übersehen hat. Jeder, der Frankreich wirklich kennt, wird aber bescheinigen, wie schwer es ist, in diesem Lande alte Vorurteile, Haßkomplexe und liebgewordene Träume von französischer Unwiderstehlichkeit auch nur auf ein vernünftiges Maß herunterzuschrauben.

*

Es ist heute schon klar, daß in der französischen Geschichte einmal die „Leistungen" der gleichen Nationalversammlung, die soeben Laniel das Vertrauen entzog, sicher ein sehr schwarzes Kapitel darstellen werden. Sie hat dafür gesorgt, daß in Frankreich die Regierungs-Krise geradezu Dauerzustand wurde, daß das Land unzählige Male gerade am Vorabend, wichtiger, ja, entscheidender Besprechungen und Konferenzen überhaupt ohne eine amtliche Vertretung mit Handlungsvollmacht war. Diese Kammer hat die europäischen Entscheidungen nicht um Monate sondern um Jahre verschleppt, zerredet und offenkundig sabotiert. Sie hat alles getan, um alte Klüfte zu vergrößern und b e w ä h r t e Freunde zurückzustoßen. Zäh und unbeirrbar hat sie nur in einem Punkt funktioniert: sich selbst am Leben zu erhalten!

Am 12. Juni hätte ganz offenkundig die Zahl der Neinsager noch weit höher ausfallen können. Es war kein Zufall, daß urplötzlich eine Reihe von Abgeordneten „verhindert" war, weil bei zehn Neinstimmen mehr die Auflösung der Nationalversammlung so gut wie sicher war. Da aber nicht nur die Gaullisten sondern auch einige andere Gruppen befürchten müssen, sie könnten bei einer Neuwahl erhebliche Einbußen erleiden und da niemand die Zusammensetzung einer neuen Kammer voraussagen kann, so — sorgte man vor.

Wir erinnern uns daran, daß in den letzten Jahren das Feilschen um die Ministerposten oft weit über einen Monat gedauert hat und daß auch dann noch oft Verlegenheitslösungen herauskamen. Heute liegen die Dinge nun so, daß einmal ohne die Parteigruppen, die hinter Laniel und Bidault stehen, eine Kabinettsbildung so gut wie unmöglich ist und daß andererseits jene, die im Neinsagen einig waren, in der übrigen Politik meist im schärfsten Gegensatz zueinander stehen. Gerade die wirklich befähigten Staatsmänner aber werden wenig Neigung verspüren, sich in kurzfristigen Experimenten vor einer eben — so fragwürdigen wie wankelmütigen Kammer zu verschleißen. In Moskau ist man jedenfalls sehr befriedigt darüber, daß die Franzosen so prompt in die Falle gegangen sind, die man ihnen stellte. Maurice Thorez, der als Statthalter des Kreml in Frankreich so lange schwieg, meldet sich plötzlich wieder zum Wort und lockt offenkundig mit einer „Volksfront" und der „sowjetischen Freundschaft" ...

Freiherr von Lersner †

Im Alter von siebzig Jahren starb in Düsseldorf der bekannte deutsche Diplomat Kurt Freiherr von Lersner-Niedererlenbach, der nach dem Ersten Weltkrieg zunächst geraume Zeit die deutsche Delegation in Versailles führte und dabei trotz der brutalen Verhandlungsführung durch Clemenceau die schweren und wohlbegründeten deutschen Einwände gegen die Bestimmungen des Diktates sehr würdig vertrat. Freiherr von Lersner, der Rechtsritter des Johanniterordens war, beschäftigte sich dann Jahre damit, die Herausgabe der wichtigen deutschen diplomatischen Dokumente zu fördern, die den Vorwurf der alleinigen Kriegsschuld des deutschen Kaiserreichs auch nach dem Urteil ausländischer Historiker gründlich widerlegen konnten.

Von Woche zu Woche

Die SPD-Vertreter in der Bundesversammlung werden für die Wiederwahl von Theodor Heuß stimmen. Eine entsprechende Empfehlung nahm der sozialdemokratische Parteivorstand an.

Bundesvertriebenenminister Professor Oberländer erklärte in Mülheim a. d. Ruhr, die Bundesregierung denke an die Errichtung einer diplomatischen Vertretung in Moskau erst nach einem Inkrafttreten des EVG-Vertrages.

Der SPD-Vorsitzende Erich Ollenhauer erstattete seinem Parteivorstand einen eingehenden vertraulichen Bericht über seine Gespräche mit führenden ausländischen Sozialisten in Schweden.

Die Diätenerhöhung im Bundestag tritt nunmehr in Kraft, nachdem der Bundesrat innerhalb der gesetzlichen Frist keinen Einspruch erhoben hat.

Die Beratung des Amnestiegesetzes im Bundestag wird beschleunigt. Die Justizminister hatten die Verzögerung scharf kritisiert.

Der Gesamtdeutsche Block (BHE) hat für die Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen fristgerecht Wahlvorschläge für sämtliche Wahlkreise und die Landesliste eingereicht.

Eine Erhöhung der Steuerfreibeträge für kleine und mittlere Einkommen schlägt der Deutsche Gewerkschaftsbund vor.

Mit einem Beschäftigungsrekord in der Bundesrepublik rechnet man in Bonn. Es wird erwartet, daß die Zahl der Beschäftigten Ende September weit über sechzehn Millionen erreicht. Die Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung betont, daß in vielen Sparten von Facharbeitern bereits großer Mangel an Kräften herrscht.

Meldungen über eine angebliche Abberufung Dr. Schlange-Schöningens, des deutschen Botschafters in London, wurden in Bonn dementiert.

Für 15 000 erholungsbedürftige Kinder erbittet das Hilfswerk Berlin im Bundesgebiet Ferienfreiplätze. Der Bundespräsident, der Bundeskanzler, die Volksvertretungen der freien Wohlfahrtsverbände setzen sich gleichfalls für diese Aktion ein.

Mit einer guten Kartoffelernte im Bundesgebiet rechnet man in Bonn. Die Einfuhr ausländischer Kartoffeln kann nach Meinung des Bundesernährungsministers bald gedrosselt werden.

Eine große Amerika-Reise der Berliner Philharmonie soll im kommenden Frühjahr stattfinden. Dirigent ist wieder Wilhelm Furtwängler.

Eine Erhöhung der Gehälter für Richter und Staatsanwälte um durchschnittlich siebzehn Prozent beschloß die niedersächsische Regierung.

Die Erlaubnis zur Moskaureise des Ostausschusses der deutschen Wirtschaft wurde vom Bonner Auswärtigen Amt nicht erteilt.

Zu fünfzehn Jahren Zuchthaus wurde der frühere Außenminister des Pankower Regimes, Dertinger, verurteilt. Das Sondergericht der Sowjetzone warf ihm „Spionage und Agententätigkeit" vor.

Der frühere Reichswirtschaftsminister Walther Funk, der in Spandau seine Haft verbüßt, soll im Juli operiert werden.

Die „Volksbefragung" gegen die EVG, die von der Ostberliner „Volkskammer" für den 27. bis 29. Juni angesetzt ist, soll nach einer neuen SED-Propagandawelle nicht geheim, wie es die entsprechende Volkskammer-Verordnung vorsieht, sondern offen durchgeführt werden, um „Saboteure" leichter entlarven zu können.

Die sowjetzonale Volkspolizei führt gegenwärtig eine Aktion in den höheren Lehranstalten der Zone durch, wobei betont wird, daß alle Anwärter auf ein Hochschulstudium an einer sowjetzonalen Universität keine Zulassung erhalten würden, bevor sie nicht einer mindestens einjährigen Dienstpflicht in den Einheit der kasernierten Volkspolizei genügt hätten.

Private Ferienreisen in die Ostseebäder sind trotz der Aufhebung der bisherigen Sperrzonen an der Ostseeküste durch die Pankower Regierung allen Zonenbewohnern nach wie vor untersagt. Die gesamte Zonenpresse veröffentlicht warnende Artikel, in denen darauf hingewiesen wird, daß Ostseereisen nur mit Genehmigung der zugelassenen Dienststellen der Partei unternommen werden dürften.

Uber 450 000 amerikanische Touristen mit 80 000 eigenen Autos wollen in diesem Sommer Europa besuchen. Hauptreiseziele sind England, Frankreich und die Bundesrepublik.

H e r a u s g e b e r, V e r l a g u n d V e r t r i e b: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

C h e f r e d a k t e u r: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Sendungen für die S c h r i f t l e i t u n g: Hamburg 24, Wallstraße 29, Telefon 24 28 51/52. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.

Sendungen für die G e s c h ä f t s f ü h r u n g der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29, Telefon 24 28 51/52. Postscheckkonto L O e. V. Hamburg 7557.

„D a s O s t p r e u ß e n b l a t t" erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich 91 Pf und 9 Pf Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt", (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29. Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426.

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfriesl., Norderstraße 29/31, Ruf Leer 3041. Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Anzeigenabteilung Hamburg 24, Wallstraße 29, Tel. 24 28 51/52. Postscheckkonto Hamburg 907 00.

Auflage über 115 000.

Zur Zeit ist Preisliste 6 gültig.

Genfer Feuer in Richtung Paris

Weltpolitisches Geschehen — kurz beleuchtet

Man muß es den roten Unterhändlern der Genfer Konferenz bescheinigen, daß sie alle Minen springen ließen, um vor allem in der letzten Woche den Sturz der französischen Regierung herbeizuführen. Man könnte — vom westlichen Standpunkt aus gesehen — geradezu von der „s c h w a r z e n W o c h e" in Genf sprechen, wenn diese überaus merkwürdige Konferenz seit ihrem Beginn jemals einen Erfolg für die Bemühungen der westlichen Nationen gebracht hätte. So viel aber ist sicher, daß das Konferenzbarometer in der zweiten Juniwoche auf den Nullpunkt sank und daß sich mit einer Klarheit wie nie zuvor herausstellte, wie wenig die rote Front bereit ist, einem Ausgleich der Interessen oder auch nur einer echten Einigung über verschiedene Punkte zuzustimmen. Molotow, der sich den Leichtgläubigen so lange in der Maske eines „ehrlichen Maklers" vorgestellt hatte, ließ alle Schleier fallen und stellte mit brutaler Härte fest, daß es den Roten um nichts weniger geht, als um die Schaffung einer s t ä n d i g w a c h s e n d e n M a c h t b a s i s i n I n d o c h i n a, von der aus man dann gemächlich daran gehen kann, weitere „Interessengebiete" unter den Einfluß der Rotchinesen, der Sowjets und ihrer Gefolgsleute zu bringen. Selbst der immer so stark um Kompromisse bemühte britische Außenminister Eden erklärte in einer Rede bitter, es bestehe nun keine andere Wahl mehr, als die Differenzen beizulegen (wofür bei der Hartnäckigkeit der anderen Seite nicht die geringste Aussicht besteht), oder das Scheitern der Genfer Konferenz einzugestehen.

In den öffentlichen Genfer Sitzungen nahmen die hinreichend bekannten propagandistischen Reden der verschiedenen roten Vertreter einen breiten Raum ein. In keinem einzigen wesentlichen Punkt war ein Nachgeben bei ihnen zu spüren. Von westlicher Seite wurde am Wochenende dringend die Forderung erhoben, wieder zu den Geheimberatungen zurückzukehren, wobei man sich allerdings darüber klar sein muß, daß auch hier bisher wesentliche Fortschritte n i c h t erreicht worden sind. Selbst jene Blätter, die seit Konferenzbeginn unentwegt einem gewissen Optimismus huldigten, mußten kleinlaut zugeben, daß die Genfer Konferenz völlig aufs tote Gleis geraten ist und daß wenig Hoffnung besteht, hier noch eine entscheidende Wendung zum Besseren zu erreichen.

*

Es war Molotow wie auch dem rotchinesischen Außenminister natürlich hocherwünscht, daß sie bei ihrer Stimmungsoffensive in der Pariser Richtung auch noch eine Reihe weiterer H i o b s b o t s c h a f t e n über die Lage der französischen Truppen in Indochina direkt oder indirekt verwenden konnten. Die Situation der auf die Mündung des Roten Flusses zusammengedrängten französischen Truppen von Hanoi und Haiphong hat sich in keiner Weise verbessert. Zugleich gelang es den Roten, nun auch im Süden im einstigen Königreich Kambodscha allerlei Boden zu gewinnen. Banden der Vietminh drangen in einer Nacht sogar in die Hauptstadt Saigon ein und konnten erst nach hartem Kampf von der relativ schwachen Garnison zurückgeschlagen werden. Der neue französische Oberbefehlshaber General Ely soll, wie aus Paris gemeldet wird, in Kürze nach einer Besichtigung der verschiedenen Fronten und Kampfgebiete über die Gesamtlage berichten. Daß sie — gelinde gesagt — äußerst ernst ist, steht aber schon jetzt fest.

Aus den verschiedenen Reden der amerikanischen Staatsmänner und Generale geht hervor, daß die Vereinigten Staaten immer von neuem die Notwendigkeit unterstreichen, so rasch wie möglich in Südostasien wie auch in Europa dem roten Machtstreben geschlossene Verteidigungsbündnisse entgegenzustellen. Minister Dulles hat erneut, und wiederum sehr ernst, den Franzosen wie auch den Italienern erklärt, daß die den Europäern für die Vereinigung gesetzte Frist rasch ablaufe. Bleibe Westeuropa uneinig und schwach, so machte das eine grundsätzliche Änderung der amerikanischen Politik nötig. In einigen französischen Kreisen ist die Meinung geäußert worden, die Amerikaner sollten unverzüglich dort einspringen, wo in Indochina die Franzosen offenkundig versagt haben. Zumal nach den bisherigen Erfahrungen der USA mit einigen ihrer Verbündeten kann man aber kaum erwarten, daß die Amerikaner sich irgendwie in Abenteuer verstricken lassen. Präsident Eisenhower hat selbst kürzlich erneut mit aller Überzeugungskraft betont, daß die Vereinigten Staaten keinen Krieg wollen und daß sie sich mit allen Kräften um eine allgemeine Abrüstung in der Welt bemühen. Washington wird gerade nach den Erfahrungen auch der jüngsten Vergangenheit nicht bereit sein, a l l e i n zu helfen, während die anderen beiseitestehen. Man wird sich in Paris keinen Täuschungen darüber hingeben dürfen, daß die Geduld und Langmut die Amerika jahrelang dem mehr als merkwürdigen politischen Spiel in Frankreich zeigte, für alle Zukunft andauern werden. Eine große Zahl französischer Politiker hat nie darauf gehört, wenn man sie im besten Glauben darauf hinwies, daß auch Frankreich in Asien ebenso wie in Europa nur eine Chance hat, wenn es den in sich absolut geschlossenen Block der östlichen Diktatoren im Rahmen einer ebenso geschlossenen Verteidigungsfront der freien Völker gegenübertritt. Chronist.



Aufn. Conti-Press

Wie eine mächtige Zwingburg

wirkt das riesige Gebäude der neuen französischen Botschaft in Saarbrücken, das sich der Oberkommissar und Botschafter Grandval jetzt erbauen ließ. Selbst in Städten wie Washington, London, Paris und Moskau haben sogar Weltmächte nicht einmal solche Verwaltungspaläste für ihr Botschaften. Der Neubau, der ungezählte Millionen kostete, dokumentiert schon äußerlich die Machtstellung, die Grandval bis heute im Saargebiet einnimmt.

Königsberg

Der alte Name schon ein rotes Tuch . . .

Siebenundvierzig Jahre herrschte in Frankreich durch alle Volksschichten hindurch eine Stimmung, in der jeder zerrissen worden wäre, der der Aufgabe des Anspruchs auf Elsaß-Lothringen das Wort geredet hätte, das Bismarck 1871 von Frankreich abtrennte. Aber heute bringt man im selben Lande nicht das geringste Verständnis dafür auf, daß die Deutschen Ostpreußen und Schlesien nicht abbuchen wollen. Dabei ist von einer Revanchestimmung bei uns überhaupt keine Rede, selbst unter den am unmittelbarsten Betroffenen, uns Vertriebenen aus dem deutschen Osten nicht. Was die Franzosen schon aufbringt, sind ganz kleine Dinge, wie man neuerdings wieder aus einem Leserbrief an eine Pariser nichtkommunistische Zeitung sehen kann. Da beschwert sich ein Franzose, daß in den deutschen Eisenbahnwagen Karten hängen, auf denen nicht Kaliningrad und Wroclaw, sondern Königsberg und Breslau verzeichnet sind. Nicht etwa alte Karten aus der Nazizeit oder von noch früher! Nein, Karten der Bundesbahn aus dem Jahre 1952! Und diese Deutschen haben auch noch die Stirn, Wagen mit solchen Karten in den Zügen nach Paris laufen zu lassen!

Wir wollen uns nicht über die Franzosen ereifern, die so denken. Wir wollen sogar ein berechtigtes Interesse Frankreichs daran anerkennen, nicht durch deutsche Revisionswünsche in einen Krieg mit dem Osten hineingezogen zu werden. Nur daß man uns nicht zubilligt, was man für sich selbst so selbstverständlich in Anspruch nahm und in Anspruch nimmt, dieses geradezu vernichtende Unvermögen, auch die andere Seite zu sehen und zu versuchen, sie zu verstehen, das wollen wir vermerken. Und wir sollten daraus unsere politischen Konsequenzen ziehen. Eine Politik, die voraussetzt, daß man in Frankreich ebenso weit im europäischen Denken ist wie bei uns, baut auf Sand. Nur auf hartem, unerschütterlichem Grund der richtigen Einschätzung der Tatsachen lassen sich das deutsche Haus und der europäische Gebäudekomplex errichten.

*

Bonn. Vor einigen Monaten hatte der Verband der Landsmannschaften der Deutschen Bundesbahn vorgeschlagen, in den Schnell- und D-Zug-Garnituren ihrer Züge auch Bilder aus Mitteldeutschland und den zur Zeit unter fremder Verwaltung stehenden ostdeutschen Gebieten anzubringen und darüber hinaus eine Reihe unrichtiger und mit fremden Ortsbezeichnungen versehener Landkarten zu beseitigen. Die Bundesbahnverwaltung hat jetzt mitgeteilt, daß sie die erwähnten Anregungen dankbar aufgenommen habe und sie demnächst durchzuführen gedenke.

Die Unvermeidlichen

r. E l e a n o r R o o s e v e l t, die Witwe jenes amerikanischen Präsidenten, der in Jalta und Teheran den Bolschewisten nicht nur ganz Osteuropa, sondern auch erhebliche Teile Mitteleuropas preisgab, hat soeben mitgeteilt, daß sie bereits im Juli einen längeren Besuch in M o s k a u machen werde. Frau Roosevelt reist angeblich als „Sonderberichterstatterin" der New Yorker Zeitschrift „Look" nach der Sowjetunion, um dann über ihre Reiseeindrücke zu berichten. Man darf wohl annehmen, daß die Moskauer Regisseure bereits alle nötigen Vorbereitungen getroffen haben, damit diese Berichte nach ihrem „Geschmack" ausfallen.

Der rote Pekinger Sender brachte jetzt ein angebliches Interview mit Charlie Chaplin, der kürzlich den Moskauer „Weltfriedenspreis" erhielt. Die Pekinger erklären nun, Chaplin habe mit ihren Korrespondenten in der Nähe von Genf gesprochen und dabei betont, Rotchina sei „auf dem richtigen Wege". Die östliche Diplomatie der Sowjets und ihrer Trabanten soll Chaplin als „ausgezeichnet" bezeichnet haben. Von den Sowjets werde niemand bedroht, habe Chaplin gesagt.

Die Straflager in Ostpreußen

Außer in Schlesien und Pommern, wo die polnische Staatspolizei „UB" insgesamt neunzehn (Schlesien vierzehn, Pommern fünf) Hauptlager mit zahlreichen Nebenlagern unterhält, bestehen auch in Ostpreußen verschiedene Straf- und Arbeitslager. Es handelt sich um die Hauptlager Hohenstein, Passenheim bei Ortelsburg und Wartenburg. Im einzelnen ließ sich auf Grund eingehender Vernehmungen und unter Auswertung sonstiger — überprüfter — Quellen folgendes feststellen:

Das Lager H o h e n s t e i n (Olsztynek) wurde im Jahre 1948 errichtet. Es befinden sich in ihm gegenwärtig achthundert politische Häftlinge, darunter fünfundfünfzig Deutsche. Die inhaftierten Deutschen wurden nach Kriegsende größtenteils wegen „Verbrechen gegen den polnischen Staat während der Hitlerherrschaft über das polnische Südostpreußen" zu langjährigen Zuchthausstrafen abgeurteilt. Sie werden seit 1949 in der südostpreußischen Landwirtschaft und Forstwirtschaft mit einer täglichen Arbeitszeit bis zu zehn Stunden eingesetzt. Die zwei Außenlager des Hohensteiner Hauptlagers befinden sich in Manchengut (Manki) mit 250 Insassen und in Döhlau (Dylewo) mit 220 Insassen.

Das Lager P a s s e n h e i m (Pesym) im Kreis Ortelsburg zählt 470 politische Häftlinge, darunter dreißig Deutsche, die als polnische Staatsangehörige in den Namenslisten des Lagers geführt werden. Die drei Außenlager des Passenheimer Lagers sind Mensguth (Dzwierzuty) mit sechzig Insassen, Klein-Jerutten (Goscinka) mit hundert und Rheinswein (Ransk) mit 85 Insassen.

Das Lager W a r t e n b u r g (Barczewo) beherbergt nach der Reorganisation im Oktober 1953 nur noch 230 politische Häftlinge, darunter siebzehn deutsche Staatsangehörige, die gleichfalls als polnische Staatsangehörige in den Namenslisten geführt werden. Das Wartenburger Lager besitzt keine Außenlager, sondern nur Außenkommandos in Stärke bis zu zwanzig und dreißig Personen.

Infolge der fast vollständigen Absperrung der Demarkationslinie zwischen dem polnisch und dem sowjetisch besetzten Teile Ostpreußens, liegen über die im „Rayon Kaliningrad", dem von der Sowjetunion besetzten Gebiet um Königsberg, bestehenden Straflager nur unvollständige Informationen vor. Doch ließ sich ermitteln, daß im sowjetisch besetzten Nordostpreußen ebenfalls eine Reihe von derartigen Lagern errichtet worden ist, und zwar handelt es sich hier mindestens um sechs Lager, die sämtlich unter der Verwaltung der MWD-Zentrale Königsberg stehen. Über diese Lager konnte folgendes festgestellt werden:

Seit 1949 besteht in der Nähe der Ortschaft K u s s e n, fünf Kilometer westlich von dem jetzt „Dobrowolsk" genannten Schloßberg, ein sowjetisches Straf- und Arbeitslager. Nach den letzten Informationen sind dort gegenwärtig rund 3300 sowjetische Zivilpersonen und Personen lettischer, estländischer und litauischer Staatsangehörigkeit inhaftiert. Deutsche befinden sich anscheinend in dem Lager Kussen nicht.

Dagegen zählt das L a g e r H e i n r i c h s w a l d e (Kreis Niederung, elf Kilometer westlich von Tilsit) unter seinen 2500 Insassen 120 Deutsche aus Nordostpreußen und aus dem Memelgebiet, die in den Listen als sowjetische Staatsangehörige geführt werden. Das Lager Heinrichswalde hat außerdem drei Außenlager, die über die Niederung verteilt sind. Fast sämtliche Insassen werden zu schweren Arbeiten in der Niederung eingesetzt.

Auch im L a g e r P r o n i t t e n (Kreis Labiau), das zehn Kilometer von Labiau entfernt liegt und „Lager Slawjanskoje" genannt wird, befinden sich unter den insgesamt etwa 1600 politischen Häftlingen 150 Deutsche aus Nordostpreußen und dem Memelland. Weitere 30 Deutsche, die in diesem Lager — es liegt zwischen den Ortschaften Pronitten und Scharlack — inhaftiert sind, sind Deutsche, die in Lettland und Estland wohnhaft waren.

Die etwa tausend Insassen des L a g e r s D o m n a u (Domnowo), Kreis Friedland, sind im wesentlichen nach 1945 abgeurteilte neu in Nordostpreußen zugewanderte Sowjetbürger neben einer Anzahl von politischen Häftlingen aus den baltischen Staaten. Es ist nicht bekannt, daß sich im Lager Domnau Deutsche befinden. Die Insassen dieses Lagers werden unter starker MWD-Bewachung zum Bau militärischer Anlagen eingesetzt.

Das H a u p t l a g e r Z i n t e n, Kreis Heiligenbeil, hat zwei Außenlager in Wolittnick und Schmoditten. Das Hauptlager selbst liegt an der Bähnlinie zwischen Zinten (Karnewo) und Hermsdorf. Die Zahl der politischen Häftlinge beträgt hier insgesamt 2050, darunter siebzig Reichsdeutsche. Der Arbeitseinsatz erfolgt auf den Kolchosen und beim Bau militärischer Anlagen.

Das L a g e r T o l l m i n g k e h m e n, Kreis Ebenrode, mit einem Außenlager Trakehnen, zählt rd. 1100 Insassen, meistens sowjetische Staatsbürger und politische Häftlinge aus Litauen. Auch hier sollen sich keine Deutschen mehr befinden.

„Noch nicht aufgeklärt . . ."

Volkspolnisches „Sonderreferat" für Vertriebenen-Fragen

Auf Veranlassung Warschaus hat die Botschaft Volkspolens in Ost-Berlin ein Sonderreferat „für Fragen der deutschen Umsiedler", also der deutschen Heimatvertriebenen, errichtet. Die Tätigkeit des Mitte Mai 1954 gegründeten Referats erstreckt sich hauptsächlich auf die

Beschaffung von Sonder-Informationen über die Einstellung der in der Sowjetzone lebenden deutschen Vertriebenen aus den deutschen Ostgebieten jenseits von Oder und Neiße.

Die neue Einrichtung wurde nach polnischer Auffassung erforderlich, weil man die Berichte der SED und des sowjetzonalen SSD über die Haltung der Heimatvertriebenen zur Oder-Neiße-„Grenze" als „gefärbt" betrachtete. Das Referat der polnischen Botschaft hat deshalb auch sogleich nach seiner Gründung eine Anzahl von deutschsprechenden Mitarbeitern in die Kreise der Sowjetzonen-Republik entsandt, die besonders stark mit Heimatvertriebenen belegt sind, vor allem in die Grenzkreise der „DDR" an der Oder-Neiße-Linie, weil von dort in den letzten Wochen und Monaten immer wieder Berichte über Protesterklärungen und -aktionen gegen die Oder-Neiße-Linie nach Berlin gelangt waren.

Die Berichte der „Meinungsforscher", die von der volkspolnischen Botschaft entsandt worden waren, unterscheiden sich wesentlich von den Berichten und Verlautbarungen der SED, die behauptet hatte, die Heimatvertriebenen hätten sich fast sämtlich mit ihrem Schicksal abgefunden. Die polnischen Untersuchungen bezeichnen dagegen diese Frage der Eingliederung der Vertriebenen zu ihrer Heimat als „ein noch nicht gelöstes Problem". Es wird in diesen Berichten festgestellt, daß besonders bei den Vertriebenen „das Familienleben sehr eng und verbunden" sei, was sich vor allem auf die heimatvertriebene Jugend auswirke. Die Kinder von Heimatvertriebenen würden nämlich von ihren Eltern „mit den Herkunftsgebieten bekanntgemacht" und seien somit als „noch nicht aufgeklärt" zu bezeichnen.

„Freundschaftsreisen" in die Heimat ...

Neue SED-Propaganda-Aktion unter den Heimatvertriebenen

Die kommunistische Einheitspartei der Sowjetzone hat nach vorliegenden Informationen einen Plan entworfen, nach dem die Heimatliebe der in der Sowjetzone lebenden Vertriebenen dazu verwandt werden soll, um einen Teil von ihnen an die SED zu ketten und zugleich die aus dem gemeinsamen schweren Erleben der Vertreibung entstandene Schicksalsverbundenheit der Heimatvertriebenen zu zerstören. Wie aus verschiedenen Veröffentlichungen der Sowjetzonen-Presse hervorgeht, beabsichtigt die SED die Veranstaltungen von „Freundschaftsreisen" in die unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebiete, an denen aber nur diejenigen Heimatvertriebenen teilnehmen dürfen, die sich in der kommunistischen Parteiarbeit „bewährt" haben. Die „Umsiedler", die an diesen „Freundschaftsreisen" teilnehmen, sollen nach ihrer Rückkehr über die „Erkenntnisse" an ihrem ehemaligen Wohnsitz" berichten. Da diese „Erlebnisberichte" zugleich entsprechend der amtlichen kommunistischen Propaganda gefärbt sein werden, soll auf diese Weise zugleich eine entsprechende Beeinflussung der übrigen „Umsiedler" bewirkt werden.

700 Zloty Zoll ...

„So manch eine Frau lebte nur von den Paketen des Mannes oder der Kinder. Was soll nun mit ihnen werden?", heißt es in einem kürzlich aus dem polnisch besetzten Ostpreußen eingetroffenen Brief. Die hohen polnischen Zollsätze für Geschenkpakete „aus dem Ausland" machen es den Empfängern in den überwiegenden Fällen nicht möglich, in den Genuß des Paketinhaltes zu kommen. Gerade die noch in der Heimat lebende deutsche Bevölkerung kann die geforderten Zollabgaben nicht bezahlen, da sie nicht über genügend Geld verfügt, denn gut bezahlte Arbeitsstellen sind den Deutschen verwehrt. In dem Brief wird berichtet, daß der Zoll für ein Paket mit gebrauchten Kleidungsstücken von früher 60 Zloty auf jetzt 700 Zloty gestiegen ist.

Gescheitert

Über die Schwierigkeiten, die sowjetischen Wirtschaftsmethoden auf das von den Sowjets besetzte Gebiet Ostpreußens zu übertragen, berichtet „Kaliningradskaja Prawda", die in Königsberg erscheinende sowjetische Zeitung:

„Der Dorfhandel unseres Gebietes ist noch lange nicht zufriedenstellend organisiert und entspricht nicht den höher gewordenen Ansprüchen des Verbrauchers. Die Auswahl ist zu sehr begrenzt, die Qualität der verkauften Waren ist niedrig, die Verkaufsläden sind in Räumlichkeiten untergebracht, die für den Handel nicht geeignet sind, und es kommen noch Verstöße gegen die Regeln des sowjetischen Handels vor. Das alles hat zu einem Scheitern des Handels-Planes geführt."

Exilpolnische Aufregung über die „Life"-Deutschlandausgabe

Die Deutschlandnummer der großen amerikanischen Zeitschrift „Life" hat die exilpolnischen Kreise in England und Frankreich in größte Aufregung versetzt, nicht zuletzt deshalb, weil die Deutschlandkarte, die diese Ausgabe der einflußreichen US-Publikation enthält, die deutschen Ostgrenzen von 1914 aufweist. Die Londoner exilpolnische Zeitung „Orzel Bialy" zeigt sich besonders empört darüber, daß Bundeskanzler Dr. Adenauer in seinem Geleitwort auch auf die deutschen Ostgebiete jenseits der Oder und Neiße hingewiesen hat und dabei hervorhob, daß die Wiederangliederung dieser Gebiete ausschließlich mit den Mitteln der Politik und nicht mit der Gewalt angestrebt werde. Dieses bedeute nichts anderes, als daß „eine neue Vertreibung der Polen" geplant werde, behauptet „Orzel Bialy" hierzu, um anschließend gegen den Bundes-Vertriebenenminister zu polemisieren.

Fast eine halbe Milliarde DM

Für ländliche Siedlung / Durchschnittliche Größe der Stellen von zehn auf fünf Hektar gesunken

MID **Bonn.** Soweit sich bisher die Entwicklung auf dem Gebiet der Flüchtlingssiedlung im weiteren Sinne (also die Ansetzung vertriebener Landwirte auf neu erworbenem, gepachteten oder im klassischen Siedlungsverfahren übereigneten Grund und Boden) beurteilen läßt, scheint sich dieses Jahr eine weitaus stärkere Tätigkeit anzubahnen als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Statistik für das Jahr 1953 verzeichnete insgesamt 8700 neue Stellen; im laufenden Jahr hofft man, wenn auch nicht für die ursprünglich geplanten 20 000, so doch wenigstens für 16 000 Vertriebene neue Ansatzpunkte selbständiger landwirtschaftlicher Arbeit zu schaffen.

Auf einer vor kurzem in Bonn stattgefundenen Beratung haben die Länder erklärt, daß es für die Unterbringung der genannten Zahl eigentlich kaum Schwierigkeiten geben dürfte, da sowohl die Finanzierung gesichert sei, als auch der hierfür notwendige Boden, rund 90 000 bis 100 000 Hektar zu beschaffen sein wird. Da die Bewältigung der gesamten Aktion in der praktischen Durchführung ausschließlich bei den Ländern liegt und die Bundesbehörden zur Beschleunigung nicht anders als durch ständiges Drängen und Bitten beitragen können, wird es also einzig und allein von der Initiative der in diesen Ländern zuständigen Siedlungsgesellschaften abhängen, ob das vorgesehene — schon etwas verkürzte — Programm erfüllt werden wird, wobei natürlich auch die Mitarbeit der Landesverbände der Vertriebenenorganisationen nicht ohne Einfluß bleibt.

Die Finanzierung

Diesmal kann es auch nicht an der Finanzierung scheitern, denn diese ist im großen und ganzen gesichert, nachdem auch der Bundesfinanzminister nach langem Drängen erklärt hat, daß er — wenn es notwendig sein sollte — nichts gegen einen Vorgriff auf die im nächsten Haushaltsjahr zu erwartenden Mittel einzuwenden hätte.

Nach einer groben Rechnung werden im laufenden Jahr rund 400 Millionen DM gebraucht, um die etwa 16 000 Stellen für Vertriebene zu finanzieren. Aus dem Haushalt des Bundesernährungsministeriums können 45,1 + 19,2 Millionen (nach §§ 46 Abs. 1 und 42 des Bundesvertriebenengesetzes — nach der zehnprozentigen Kürzung aller Haushaltsposten) entnommen werden, zusammen also 64,3 Millionen DM, 100 Millionen DM aus jenen Mitteln, die das Bundesausgleichsamt entsprechend den Bestimmungen des § 46 Abs. 2 den Ländern darlehnsweise zur Verfügung stellt, weitere 190 Millionen DM kommen aus den Aufbaudarlehen des Bundesausgleichsamtes und dazu 25 Millionen DM aus dem gleichen Titel, die aus dem vergangenen Jahr übriggeblieben sind, zusammen zunächst 379,3 Millionen DM.

Aus eigenen Haushaltsmitteln der Länder sind erfahrungsgemäß durchschnittlich ebenfalls 50 Millionen zu erwarten und der gleiche Betrag noch einmal aus den für den ländlichen Wohnungsbau vorgesehenen Summen. Mit diesen Beträgen ergibt die Summe jetzt bereits 479,3 Millionen DM. Sollte nun wider Erwarten auch dieser Betrag nicht ausreichen und die Siedlungstätigkeit in diesem Jahr unerwartete Formen annehmen, dann stünden noch immer 45,1 Millionen DM bereit als Vorgriff auf das nächste Haushaltsjahr. An der Finanzierung also kann die Aktion im laufenden Jahr nicht scheitern.

Das weitaus schwierigste Problem ist und bleibt trotz der unverbindlichen Zusagen der Länder die Aufbringung des Siedlungsbodens. Von den benötigten rund 100 000 Hektar sind zur Zeit 20 bis 25 v. H. tatsächlich verfügbar. Der Rest muß erst noch beschafft werden. Das Hauptkontingent erwartet man über die Abgabe sogenannter auslaufender Höfe; auf Bodenreform und Kultivierung scheinen weder die Länder noch der Bund allzu große Hoffnungen zu setzen. Durch raschere Finanzierungsmöglichkeiten bei der pachtweisen oder käuflichen Übernahme bestehender Höfe und verschiedene Vergünstigungen sind zum Teil hier die Chancen gegenüber früher doch recht erheblich vergrößert und dem Siedlungsbewerber im weiteren Sinne des Wortes eine bessere Position eingeräumt worden.

Nur fünf vom Hundert ...

Allerdings darf man auch heute nicht damit rechnen, daß von den (wenn die Zahl wirklich erreicht wird) 16 000 vertriebenen Landwirten jeder einzelne im Durchschnitt mehr als fünf Hektar erhalten wird. Das bedeutet, daß rund 70 v. H. aller Stellen eben wieder sogenannte Nebenerwerbsstellen sein werden, die — wie der Name sagt — ihren Besitzern neben dem Haupteinkommen als Fabriksarbeiter, Handwerker usw. ein Nebeneinkommen verschaffen. Ob sich mit solchen Stellen tatsächlich die landwirtschaftliche Substanz für den Fall der Wiederbesiedlung der deutschen Ostgebiete sichern läßt, darüber gehen die Meinungen auseinander, zumal, wenn dieser Zeitpunkt nicht in absehbarer Zeit eintreten sollte. So gesehen haben von den ehedem mehr als 300 000 Landwirten des deutschen Ostens bis jetzt erst rund 17 000 der insgesamt 44 000 der nach dem Flüchtlingssiedlungsgesetz und dem Bundesvertriebenengesetz angesiedelten Vertriebenen Vollbauernstellen mit mehr als fünf Hektar erhalten, von denen im allgemeinen angenommen werden kann, daß sie eine Familie ernähren. Das sind kaum 5 v. H. des früheren Stammes. Eine Zahl, die verstehen läßt, warum alle verantwortlichen Stellen immer wieder nicht nur auf eine Beschleunigung der Ansiedlung, sondern auch auf eine Vergrößerung der durchschnittlichen Hektarsätze drängen, die sich seit 1949 unaufhaltsam von zehn auf fünf Hektar im Jahre 1953 herabgemindert haben.

30 Millionen DM für Lagerauflösung

Bonn. Die für Lagerauflösung im Bundeshaushalt bereitgestellten zehn Millionen DM sind in den letzten Tagen auf 30 Millionen erhöht worden. Aus diesen Mitteln soll der Wohnungsbau für rund 30 000 der heute noch in den als Durchgangslager gedachten Baracken in Bayern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein lebenden Personen mitfinanziert werden. Aus diesen Bundesmitteln werden pro Kopf je 1000 DM zur Verfügung gestellt, die übrigen Beträge sind aus Landesmitteln und sonstigen Quellen aufzubringen. Prof. Oberländer meint, daß für Reparaturkosten in den Lagern heute Summen aufgewendet werden müßten, die weit besser für den Wohnungsbau eingesetzt werden könnten. Von den heute noch in Lagern lebenden 342 000 Personen sind 109 295 Heimatvertriebene, 67 520 Evakuierte, 38 904 heimatlose Ausländer und 47 000 „Sonstige", das heißt zum größten Teil ausgeklagte Mieter.

Fortschrittliche Kollektivjagd

Wie sie in Mitteldeutschland betrieben werden soll

Bis Anfang dieses Jahres herrschten in der sowjetzonalen Forstwirtschaft geradezu katastrophale Zustände. Neun Jahre nach Kriegsende mußten die mitteldeutschen Förster ohne Waffen herumlaufen, durften sie weder einen Hirschfänger noch eine Jagdflinte tragen und standen sie deshalb der Wildschweinplage, durch die der notleidenden Landwirtschaft Mitteldeutschlands jährlich Millionen-Schäden zugefügt wurden, völlig hilf- und machtlos gegenüber. Inzwischen ist ein sowjetzonales Jagdgesetz geschaffen worden, in dessen § 1 es heißt: „Alle jagdbaren Tiere sind Eigentum des Volkes." In der SED-Presse ist dieser Paragraph folgendermaßen kommentiert worden: „Diese Bestimmung entspricht den heutigen gesellschaftlichen Verhältnissen in unserem Arbeiter- und Bauernstaat. Sie bedeutet, daß die Jagd nicht mehr Vorrecht und Vergnügen der Schlotbarone, Großgrundbesitzer und sonstigen oberen Schichten ist. Die Werktätigen üben im Kollektiv die Jagd auf dem vom Volke gehörenden Grund und Boden selbst aus. Voraussetzung ist die aktive Teilnahme an unserem demokratischen Aufbau."

In der Praxis sieht das dann so aus, daß innerhalb der „Gesellschaft für Sport und Technik" (GST) Jagdgemeinschaften gebildet werden, die als „Initiatoren der Kollektivjagden" gelten und damit besondere Vorrechte haben. Die Jagdbehörden bestimmen einen „Jagdgebietsverantwortlichen" und entscheiden darüber, wer zum Erwerb und zum Tragen einer Jagdwaffe berechtigt ist. Dafür kommen jedoch nur Angehörige der GST oder hohe Funktionäre in Frage. Gewöhnliche „Werktätige" können auf Antrag ebenfalls einen „Jagdteilnahmeschein" erhalten, der aber auf die Dauer eines Jahres begrenzt ist. An diese „Werktätigen" werden die Waffen von der „Volkspolizei" ausgegeben, die sie nach der Jagd auch schnell wieder einzieht. Die „Kollektivjagden" werden als Treib-, Ansitz- und Pirschjagden durchgeführt.

Die mitteldeutschen Förster werden wahrscheinlich wenig begeistert sein, wenn wildgewordene „Kollektivs" von GST- und FDJ-Funktionären ihre zweifelhaften Schießkünste in den Wäldern Mitteldeutschlands ausüben wollen. Denn zur Ausübung der Jagd gehören ja nicht nur Waffen, sondern auch Kenntnisse und eine langjährige Praxis. Die Wildschweine werden aber die Ehre haben, ausschließlich von linientreuen Funktionären, von den neuen „oberen Schichten", abgeschossen zu werden; denn wenn die Voraussetzung für die Teilnahme an der Jagd „aktive Mitarbeit am demokratischen Aufbau" ist, dann dürfte es klar sein, wer für die sowjetzonalen „Kollektivjagden" nur in Frage kommt. Trotzdem ist die „Volkspolizei" vorsichtig genug, sich die Kontrolle über die Jagdwaffen vorzubehalten, weiß man doch nicht genau, ob die mitteldeutschen Arbeiter, die „Werktätigen", immer Lust haben, nur auf wilde Schweine zu jagen. Hase

Weniger Flüchtlinge aus der Sowjetzone

Die Zahl der Sowjetzonenflüchtlinge ist im Mai beachtlich zurückgegangen. Während es im April noch 17 616 waren, kamen im Mai „nur" noch 14 817, wovon 4544 im Rahmen des internationalen Zonenverkehrs in die Bundesrepublik eingereist und dageblieben sind. 47 bis 50 v. H. waren auch diesmal wieder Jugendliche unter 25 Jahren.

Kather geht zum BHE

Dr. Linus Kather, Vorsitzender des Zentralverbandes der vertriebenen Deutschen (ZvD) und CDU-Abgeordneter, hat, wie jetzt in Bonn bekanntgegeben wurde, den Übertritt von der CDU-Fraktion des Bundestages in die des BHE vollzogen.

Wahlort immer noch nicht festgelegt

r. Die Frage, ob die Neuwahl des Bundespräsidenten, wie von vielen Seiten angeregt, in der alten deutschen Hauptstadt Berlin oder ob sie in Bonn stattfinden wird, ist endgültig immer noch nicht entschieden worden. Wenn vor allem die Berliner selbst erwartet hatten, daß ein Bonner Gespräch ihres Regierenden Bürgermeisters Dr. Schreiber mit dem Bundeskanzler zu einer Entscheidung für Berlin führen werde, so hat sich diese Hoffnung als trügerisch erwiesen. Dr. Schreiber, der gerade an seinem 70. Geburtstag in Bonn weilte, hat eine solche Zusicherung nicht erhalten, und es sieht gegenwärtig auch nicht danach aus, daß sie erwartet werden kann. Der Berliner Bürgermeister fand sogar in der eigenen Stadt zuerst ziemlich heftige Kritik, weil er sich angeblich dahin ausgesprochen hatte, auch die Durchführung der Amtseinführung des Bundespräsidenten in Berlin in Gegenwart der Regierung könne die frühere Reichshauptstadt



zufriedenstellen. Dr. Schreiber hat jedoch nachträglich betont, er habe in Bonn keinen Zweifel darüber gelassen, daß ein solcher Staatsakt nicht einen vollgültigen Ersatz für die Durchführung der Wahl in Berlin darstellen könne.

Inzwischen ist der Bundestagspräsident Dr. Ehlers zu Besprechungen in Berlin gewesen. Er hat gleich bei seiner Ankunft erklärt, er habe noch nicht über den Ort der Neuwahl entschieden. Eine solche Entscheidung könne erst fallen, wenn die Ausschüsse des Bundestages ihre Beratungen abgeschlossen hätten. Dr. Ehlers wies darauf hin, daß sich auch die Rechtssachverständigen noch nicht darüber im Klaren seien, ob die für die Präsidentenwahl zuständige Bundesversammlung überhaupt an einem anderen Ort als in Bonn stattfinden könne.

Immer deutlicher wurde in den letzten Tagen, daß die zunächst von Regierungskreisen vorgebrachten technischen und formalrechtlichen Bedenken auch für Bonn weniger wichtig sind, als politische Gedankengänge. In einem Kommentar Paul Sethes in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung" heißt es dazu unter anderem: „Der Streit darüber, wo der Bundespräsident gewählt werden soll, wird immer peinlicher. Ein großer und glücklicher Gedanke ist zerredet worden. Selbst wenn jetzt Berlin noch als Tagungsort für die Bundesversammlung bestimmt würde, so käme keine rechte Freude über den Beschluß mehr auf. Wer eine sinnbildliche Handlung vornehmen will, muß deutlich zu machen verstehen, daß er aus echtem und ursprünglichem Empfinden handelt. Sonst unterläßt er es am besten ganz.

Allmählich wird aus manchen Andeutungen sichtbar, daß die zuerst angegebenen Gründe gegen Berlin die entscheidenden Überlegungen nicht wiedergaben, daß sie zum mindesten nicht allein ausschlaggebend sind. Es ist offenkundig, daß der Bundeskanzler Rücksicht nehmen will auf gewisse Empfindlichkeiten der Besatzungsmächte. Es scheint, daß namentlich Frankreich sich verdrossen gezeigt habe, als der Gedanke auftauchte, Berlin solle Wahlort werden."

Wieder Kanzlerreise nach Amerika

Bei einem Empfang amerikanischer Pressekorrespondenten in Bonn bestätigte Bundeskanzler Dr. Adenauer die Nachrichten über eine von ihm geplante zweite Reise nach den Vereinigten Staaten. Äußerer Anlaß hierfür ist die Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die große New Yorker Columbia-Universität. Der Kanzler erklärte den amerikanischen Pressevertretern, er hoffe, auch bei dieser Amerikareise Gelegenheit zu Gesprächen mit Präsident Eisenhower, Außenminister Dulles und anderen wichtigen politischen Persönlichkeiten der Vereinigten Staaten zu haben. Man nimmt in Bonn an, daß dieser Besuch wesentlich kürzer als der erste sein wird. Dr. Adenauer werde wahrscheinlich nur etwa acht Tage in den USA weilen.

Der Bundeskanzler wies nach seiner Erklärung die amerikanischen Gäste erneut darauf hin, daß die freie Welt einmütig zusammenarbeiten und die kommunistische Gefahr bekämpfen müsse. Genf habe erneut gezeigt, wie eng die roten Länder zusammenarbeiteten. Echte Verhandlungen mit der Sowjetunion wären erst dann möglich, wenn die Europäische Verteidigungsgemeinschaft verwirklicht sein werde. Moskau müsse erst erkennen, daß es seine Absicht, die freien Völker zu spalten, nicht durchführen könne.

Sind Namen nur Schall und Rauch?

Die Bedeutung alter ostpreußischer Familiennamen

1. Fortsetzung

Zeugnisse einer Siedlungsgeschichte

Den altpreußischen Ortsnamen erging es genau so wie den altpreußischen Familiennamen. Die deutschen Siedler machten sie sich erst mundgerecht. Ein Mann namens Bleichenbart führt seinen Namen auf eine altpreußische Flur Plekenbarth, was wohl soviel wie „kleines Barten" bedeutet, zurück, und ein Herr Demut hat nichts mit bescheidenem Sinn zu tun, sondern mit dem ermländischen Flurnamen Demyta, und ein Tollkühn trägt nicht etwa den überaus tapferen Sinn seiner Ahnen im Namen sondern das Dorf Tolkinen, das seine Benennung vom Tolken, dem preußischen Übersetzer von Predigten und Erlassen, der seiner verantwortungsvollen Tätigkeit wegen oft mit Land begabt wurde, herleitet.

Wenn wir nun die Namen der deutschen Einwanderer betrachten, so ergibt sich entsprechend dem Siedlungsablauf eine für jede Landschaft charakteristische Namenreihe. Kennzeichnend sind für

Natangen: Kohn, Riemann, Döpner, Zachau, Venohr, Hill, Heske; für das

Ermland: Gehrmann, Matern, Brieskorn, Preuschoff, Bludau, Packeiser, Poschmann, Buchholz, Romahn, Hantel, Kranich, Keuchel, Langhanke, Hanmann, Lilienthal, Grunenberg, Rautenberg;

Elbinger Höhe: Kuhn, Binding, Dyck, Stobbe, Fietkau, Sperling, Lüttkemann;

Weichsel-Nogatwerder: Jantzen, Wiens, Wiebe, Regehr, Wilms, Harder, Claßen, Ziehm, Fiegut, Tornier, Will, Penner, Stobbe, Flindt, Görz, Foth, Enz;

Pomesanien: Priebe, Klatt, Senkpiel, Mielke, Reschke, Wendt, Deyke, Schielke, Reddig, Kloß; für das

Ostgebiet (Dreieck zwischen Memel, Goldap und Wehlau): Ostbaltische und

Salzburger Namen, außerdem Haupt, Swars, Schlenther; für Masuren Namen auf ski und a: Kompa, Trumpa, Denda-Borowski; für die Kurische Nehrung: Gulbies, Szekann, Puddig, Toll, Pläp, Preik.

Es ist kennzeichnend für unser Siedlerland Ostpreußen, daß sich wohl kein Name hier so oft findet wie Neumann (Niemann, Naumann), das den Neusiedler (Litauisch: Naujoks, slawisch: Nowack) bezeichnet. Wenn wir die Namen der deutschen Zuzöglinge betrachten, dann können wir sie in vier Gruppen einteilen, nämlich in solche, die entstanden sind aus

1. Altgermanischen und kirchlichen Vornamen, 2. Ortsnamen, 3. Berufen und 4. Übernamen.

Struwelpeter wirkt von ferne

Fangen wir mit den letzten an. Solche Namen wie Lange, Kurz, Groß, Klein, Fett, Feist, Krause bedürfen nicht der Deutung. Ein Straub, niederdeutsch Strube, Struwe, ging stets mit struweligem Haar umher. Ein Mann namens Schramm zeichnete sich durch eine breite Narbe aus. Bei Leuten namens Finger, Fuß, Hand, Haupt müssen diese Körperteile besonders auffällig oder ausgeprägt gewesen sein. Ein Mann namens Anhut (an=ane=ohne) lief ohne Hut herum, ein Anacker besaß keinen Acker, ein Ansorge lebte ohne Sorge dahin. Diese drei Namen sind vornehmlich durch schlesische Siedler nach Ostpreußen gebracht worden. Ein Fink war fröhlich wie der Vogel auf dem Ast, einem Freudenreich hing der Himmel voller Geigen, ein Wohlgemut ließ den Kopf nicht hängen, ein Gutjahr und ein Gutzeit sprachen schon durch ihr rundes, glänzendes Gesicht von guten Verhältnissen, ein Guderjahn war ein guter Johann, ein Wunderlich war schwer zu nehmen, jedenfalls nicht so leicht wie ein Tausendfreund, der mit jedem auf gutem Fuß stand. Ein Schimmelpfennig war ein Geizkragen, während ein Hundertmark viel wohlhabender war als ein Dreißigmark, Zehnmark, Enemark und Halbemark. Ein Achtsnicht achtete seiner nicht, ein Lickfett leckte das Fett aus der Bratpfanne, so gut schmeckte es ihm.

Interessant sind unter diesen Übernamen die Satznamen wie Kiesewetter, das heißt: wähle, erspähe das Wetter (bezeichnet also den Meteorologen der früheren Zeit), Schauenpflug= Scheue den Pflug (also ein Mann, der nicht Bauer sein will). Dasselbe bedeutet Hassenpflug (hasse den Pflug). Schneidewind ist wohl ein Gesellenname, der einem Handwerker gegeben wurde mit Bezug auf die Wanderschaft, wo er oft den Wind schneiden mußte.

Aber nicht alle Übernamen sind so leicht zu deuten. Oft liegt ihnen ein ganz bestimmtes Erlebnis zugrunde, das nur denen, die es miterlebt haben, bekannt ist. In Tapiau gab es einen Fleischer, der von allen Mäusepipi genannt wurde. Woher hatte er diesen Namen? Als er in der Erdkundestunde nach dem Missisipi gefragt wurde, antwortete er — war es aus Schalkheit, Dummheit oder Schwerfälligkeit: „Mäusepipi". Von Stund an hieß er Mäusepipi, auch als er sein ehrbares Handwerk ausübte und heiratete. Ja, als er Tapiau verließ, übertrug sich dieser Spitzname auf seinen Nachfolger. Man kaufte stets Fleisch beim „Mäusepipi".

Vom Beruf hergeleitet

Die Gesellennamen — ich erinnere an Schwenzfeier, Schneidewind — leiten über zu den Familiennamen, die aus Berufen entstanden sind. In einer Thorner Urkunde aus den Jahren 1400—1450 heißen drei Messerschmiede Machsbesser, Pynkus (was den Klang des Hämmers wie Pinkepank nachahmen soll), Feierabend, zwei Grobschmiede Greifzu und Untugend, zwei Kleinschmiede Vogelfrei und Klinghammer, ein Gürteler Hans Baldauf (das ist einer, der früh aufstehen muß). Von den Berufsnamen im engeren Sinne sind bereits genannt worden: Schulz, Müller, Schmied, Meier. Übrigens wurde der Hofmann, von dem wir auch schon sprachen, auf dem Lande stets Homann genannt. Lehmann ist aus Lehnmann entstanden. Er war der Besitzer einer Lehnmannei, einer für Preußen eigentümlicher Art von Dienstgütern.

Eindeutig sind folgende Familiennamen, die aus Berufen hervorgegangen sind: Becker, Beutler (Beutelmacher), Büttner (Büttenmacher, Böttcher), Brauer (auch Bräuer, Breuer, Breier geschrieben), Brettschneider (ein Gelegenheitsarbeiter, der von Ort zu Ort zog und Bau- und Nutzholz schnitt), Decker(t) (ist der Dachdecker), Drescher, Dreßler (Drechsler), Fiedler, Förster, Fleischer, Fuhrmann, Gärtner (waren ländliche Arbeiter, die seit dem 16. Jahrhundert auf Domänen und Gütern beschäftigt waren), Gebauer (hießen zur Ordenszeit die freien preußischen Bauern), Gerschmann (aus Gerstmann, den Gerstenbauer oder -händler bezeichnend), Gläser (Glaser), Glöckner, Höpfner, Heppner (Hopfenbauer oder -händler), Hirt, Hecker (= Hacker, Weinbergsarbeiter), Hübner (Besitzer einer Hufe), Kaufmann, Kell(n)er (= Kellermeister), Kirchner (= Küster), Knappe (= Geselle der Tuchmacher), Koch, Köhler, Korfmann (= Korbmacher, oft auch Körber genannt), Kramer (= Krämer), Kretschmer oder Kretschmann (Krugwirt, Besitzer eines Kretschams (slawisch = Ausschank. Dieser Name kommt aus dem Schlesischen), Krüger (besagt dasselbe), Kürschner, Melzer (= Malzbereiter), Metzner (der die Metze vom Korn abnimmt, das Maß, das der Müller erhielt beziehungsweise die Obrigkeit), Pfeifer (Stadtmusikant) Riemer (Riemenhersteller), Scheer (Tuchscherer), Schenk, Schneider, Schreiber, Schröter (bedeutet den Schneider und den Transporteur von Fässern), Seiler, Springer (auch Sprenger, das ist der Gaukler), Stellmacher, Schirrmacher, Wagner, Täschner (Taschenmacher), Töpfer. (Schluß folgt.)

Wir hören Rundfunk

NWDR-Mittelwelle. Sonntag, 20. Juni, 17,45: Fußball-Weltmeisterschaft 1954 (Deutschland-Ungarn in Basel). — Dienstag, 22. Juni, 20 Uhr: Über dem Osten Nacht. Hitlers verhängnisvolle Rußland-Politik. Hörfolge von Dr. Erwin Wickert. — Sonnabend, 26. Juni, 15.30: Alte und neue Heimat.

UKW-Nord. Mittwoch, 23. Juni, 10.30: Aus der Schulfunktruhe. Die Versteigerung der deutschen Flotte in Bremerhaven 1852. (Vergleiche unser Bild von der deutschen Bundesflotte nebst dem dazugehörigen Beitrag und den Artikel über Wilhelm Jordan in dieser Folge.)

UKW-West. Mittwoch, 23. Juni, 21.30: Die Verführung am Lehmofen. Eine Hörfolge über das sogenannte „Nationalkomité Freies Deutschland", von Dr. Rudolf Fiedler. — Sonnabend, 26. Juni, Schulfunk, 10.30: Bauernland aus Sumpf und Bruch; Friedrich der Große gewinnt eine neue Provinz.

Hessischer Rundfunk. Sonntag, 20. Juni, 13.45: Der gemeinsame Weg — Jeden Werktag 15.15: Deutsche Fragen: Informationen für Ost und West.

Südwestfunk. Sonntag, 20 Juni, 12.30: Unsere Hauspostille von und mit Curt Elwenspoek; an jedem Werktag um 12.10. — Mittwoch, 23. Juni, Schulfunk, 14.30: Sie fanden eine neue Heimat. (Wiederholung Donnerstag, 24. Juni, 9 Uhr).

Bayrischer Rundfunk. Sonntag, 20. Juni, 17.40: Aus der Schweiz: Fußballmeisterschaft 1954: Zweite Halbzeit Deutschland-Ungarn. — Dienstag, 22. Juni, 15 Uhr: Oberschlesien heute; von Günther Gralla.

Briefe an das Ostpreußenblatt

Lebendige Heimatkunde für unsere Jugend

Landsmannschaftliche Jugendgruppen und die DJO bemühen sich, in unserer Jugend die Liebe zur Heimat zu wecken und zu pflegen. Wir alle müssen bestrebt sein, diese Arbeit, diesen Dienst an der Heimat zu unterstützen. Auch die Heimatkreise können hier ein gutes Stück Arbeit leisten. In allen Patenschaften ist wohl an erster Stelle ein Betrag für unsere Jugend vorgesehen. Dieser darf nun nicht für allgemeine Aufgaben ausgegeben werden und darf nicht dazu dienen, den Fürsorgeverbänden die Sorge um unterernährte und kranke Kinder abzunehmen. Gewiß sollen unsere Kinder Erholung finden, aber dies allein darf nicht Hauptzweck sein. Die Kinder etwa im Alter von zehn bis vierzehn Jahren und fünfzehn bis achtzehn Jahren müssen zu Freizeitlagern in Jugendheimen zusammengerufen werden, die von den Patenkreisen zur Verfügung gestellt werden. Den Eltern dieser Kinder dürfen keine oder nur geringe Unkosten entstehen, etwa für An- und Abreise fünf DM, darüber liegende Beträge müßte der Kreis übernehmen. Die Betreuung der Kinder und die Unterrichtung über unsere Heimat muß möglichst ein aus dem Heimatkreis stammender Jugenderzieher übernehmen.

Heimatkunde in Vortrag, Lichtbild, Lied, Spiel und Volkstanz muß diese Jugend in die Heimat führen und begeistern, daß sie dauernden Gewinn davon hat. Im vorigen Jahr hat Landsmann Pfau aus dem Kreis Goldap diesen Weg meines Wissens als erster beschritten, und wie der Leiter dieses Lagers berichtet, mit bestem Erfolg. Auch der gastgebende Kreis war von dieser Jugend begeistert. F. Schmidt-Sulingen.

Würdige Altersheime — eine Aufgabe des Staates

In einer Zuschrift von Landsmann A. Gaedtke aus Fahrendorf wird als Ehrung für unsere Gefallenen und Toten statt der Errichtung steinerner Denkmäler der Bau von Heimen für die Lebenden gefordert.

„... Wir kommen nur einer schon lange fälligen Dankespflicht nach, wenn wir heute einmal den „Alten" unter uns Heimatvertriebenen einen Ehrenplatz einräumen. In dieser rücksichtslosen Zeit ist man so leicht versucht, ihr Schicksal zu übersehen, im Zeitalter der brutalen Existenzsicherung und der Ellbogenfreiheit scheinen die Alten oft im Wege zu stehen. Niemand wird die Notwendigkeit der Herausstellung unserer Jugend bezweifeln. Allein, wenn Staat und Parteien sich heute endlich der Jugend zu erinnern bemühen, dann tun sie das schon um ihrer selbst willen und nicht zuletzt aus einem natürlichen Selbsterhaltungstrieb heraus.

Da werden Jugendwochen und Jugendkongresse veranstaltet, da gibt es einen Bundesjugendplan und sogenannte Hilfswerke für die Jugend. Es ist aber nicht bekannt, daß in der Bundesrepublik schon einmal ein Ehrentag für die Alten stattgefunden hätte, geschweige, daß an einen wirklich großzügigen Hilfsplan für die Gestaltung eines menschenwürdigen Lebensabends unserer Alten gearbeitet würde.

Nach dem Ersten Weltkrieg war es üblich, den gefallenen Soldaten Denkmäler in Stein und Bronze zu setzen. Gewiß, kein unedles Streben! Edler jedoch sind die Taten für Alte und Sieche. Auch ihre Fernwirkungen sind größer, lehren sie doch die Jugend, am Beispiel der Älteren wieder an den Menschen zu glauben.

Nicht zu Unrecht wurde immer gesagt, das feinste Zeichen für die Kultur eines Volkes sei es, wie es seine Alten und seine Gräber pflege. Statt Ehrensteine für die Toten dieses Krieges ein Denkmal in Form lichter und warmer Altersheime — das wäre ein weithin leuchtendes Ehrenzeichen für die Toten und für die Lebenden."

Die Segelflieger Zander und Bödecker

Zu dem Beitrag „Ferdinand Schulz bleibt unvergessen" (Folge 24, Ausgabe vom 12. Juni) erhalten wir eine Zuschrift aus unserem Leserkreis, in der zwei bewährter ostpreußischer Segelflieger gedacht wird:

„... Das Ostpreußenblatt hat die Leistungen der ostpreußischen Segelflieger gewürdigt, was sehr zu begrüßen ist. Diesem Gedenkartikel wäre noch zuzufügen, daß in drei Novembertagen des Jahres 1938 die bedeutendste Segelfliegerleistung im Dauerflug von Karlheinz Zander und August Bödecker vollbracht wurde. Es handelte sich um den Doppelsitzer-Weltrekord von 50 Stunden und 15 Minuten an den Dünenhängen der Kurischen Nehrung. Beide Kameraden leben nicht mehr. Zander starb den Fliegertod während des Krieges als Flugzeugführer einer M 110. August Bödecker starb im vergangenen Jahr an den Folgen eines Segelflugunfalles". (Wir verweisen auf den Nachruf für August Bödecker in unserer Folge 36, Ausgabe vom 5. 12. 1953, in dem auch der Rekordflug mit Karlheinz Zander erwähnt wird.)

Bootstaufe „Königsberg" in Marburg

Zum erstenmal seit Kriegsende konnte der Marburger Ruderverein, dessen 1. Vorsitzender Herr Paffrath ist, zwei neue Ruderboote einstellen. Es war ein schöner Gedanke, diesen Booten die Namen zweier ostdeutscher Städte zu geben, nämlich „Königsberg" und „Stettin". Wie sehr dieses Gedenken an unsere ostpreußische Hauptstadt von den in Marburg lebenden Ostpreußen begrüßt und beachtet wurde, geht aus einer Zuschrift von Landsmann Herbert Felchner hervor:

„... Wenn auch die stets traditionsreichen Namen „Königsberg" und „Stettin" hier in diesem Falle nur Namen von kleinen Sportbooten sind, so ist doch dieser Vorgang für uns alle richtungweisend. Es wäre wirklich sehr zu begrüßen, wenn auch die deutsche Hochseeschifffahrt sich endlich daran erinnern könnte, daß sie noch vor gar nicht allzu langer Zeit ostdeutsche Hafenstädte befahren konnte!"

Wie Niedersachsen nach Ostpreußen kamen

Von Dr. Erwin Nadolny, Museumsdirektor z. Wv.

Vor dem Landestreffen der Ostpreußen in Niedersachsen, das am 3. und 4. Juli in Hannover stattfindet, wird dieser Aufsatz besondere Aufmerksamkeit finden:

Der Bauer in der Lüneburger Heide, der Viehzüchter in Friesland, der Bürger des Städtchens Moringen unfern der Leine — sie werden mit dem Kopf schütteln und nicht glauben, daß Niedersachsen einst nach Ostpreußen auswanderten. Und doch ist es wahr! Vor fünf, sechs Jahrhunderten sind die Jungbauern Niedersachsens mit ihren Frauen und Kindern, mit Gerät und Vieh nach Ostpreußen gezogen, um dort eine neue Heimat zu gewinnen. Aus den Bürgerbüchern ost- und westpreußischer Städte läßt sich nachweisen, wie stark der Zuwachs an Handwerkern und Kaufleuten aus Niedersachsens Städten war. Familiennamen hier einheimischer Bauern, Bürger und Adliger sind auch jenseits der Weichsel heimisch geworden. Es mag wohl manches Mal ein zutrauliches Gefühl aufgetaucht sein, wenn sich Heimatvertriebene und Niedersachsen als „Schaumann" und „Tegtmeier" oder als „Bödeker" und „Körner" bekannt machten.

Der Raum „Niederdeutschland" umschließt mundartlich das Flachlandgebiet vor der Nord- see- und Ostseeküste. Die Südzone der niederdeutschen Mundart wird ungefähr von einer Linie begrenzt, die sich v[illegible] Brügge in Flandern über Köln, Frankfurt/Oder bis Thorn an der Weichsel hinzieht. Hier schließt die fünfhundertjährige Friedensgrenze Ostpreußens das Niederdeutsche gegen Litauen und Polen ab. Allein diese sprachliche Verwandtschaft zwischen Nordwestraum und Nordostraum verweist auf die engen geschichtlichen Beziehungen vergangener Zeiten.

Das 13. und 14. Jahrhundert waren die hohe Zeit der Ostwanderung. Damals kamen aus dem niederdeutschen Kernlande westlich der Elbe nicht nur Niedersachsen und Westfalen und Ostfalen nach Ostpreußen, sondern auch Friesen, Flamen und Holländer. Die Gründung von Preußisch-Holland (1297) erinnert an die ersten großen Holländerzüge. Hauerhorst in Holland tritt als Haberhorst unfern der Weichsel im Preußenlande auf. Mohrungen in Ostpreußen führt seinen Namen auf Moringen in Niedersachsen zurück, hier liegt nur eine Lautumwandlung vor.

Die Siedler nahmen oft den Namen ihres Heimatortes in den Ostraum mit. Allerdings ist das ostpreußische Osterode nicht von Siedlern aus Osterode am Harz gegründet worden, sondern zu Ehren eines Hochmeisters, der dieser Landschaft am Harz entstammt, benannt worden. Aber wir finden im Weichseldelta den Ortsnamen Ladekop, der als „Ladecop" nicht weit von Stade an der Unterelbe auftritt. Auf Siedler aus dem Gebiet der unteren Elbe läßt das Auftreten von „Werder" im Osten schließen. Finkenwärder, südlich von Hamburg, und das Große Werder bei Danzig stehen in enger Beziehung zueinander. „Werder" nannten die niederdeutschen Siedler die entwässerte und von ihnen eingedeichte Niederung. Auch der Name Marienwerder ist hierfür ein Beispiel.

Schon die Gründung der Burg Balga am Frischen Haff im Jahre 1239 zeigt die Verbindung zum niederdeutschen Raum in den ersten Jahren der Ordenszeit. Die „Balje" ist eine hölzerne Wanne, wie sie die Küstenbewohner und Seeleute an der Nordsee täglich in Gebrauch haben. Im nördlichen Zipfel des Landes Kehdingen liegt eine kleine Ortschaft dieses Namens „Balje". Nicht dieser Ort oder Siedler aus diesem Ort, wohl aber das flache, wannenartige Haff mag der Ordensburg Balga, die die Ausfahrt zur Ostsee durch das Tief bei Lochstädt im Osten flankiert, den Namen gegeben haben.

Der Deutsche Ritterorden, der sich aus den nachgeborenen Söhnen des Adels, die im Erbgang nicht mehr berücksichtigt werden konnten, ergänzte, hat unter seinen Brüdern auch viele Niedersachsen gehabt. Aber auch freie, dem Orden nicht angehörende Adlige wurden im Ordenslande angesetzt. So hatte Dietrich von Depenow von der Burg Heeßel im Kreise Burgdorf das Angebot des Landmeisters Hermann Balk angenommen, im Ordensland zu siedeln. Er übernahm im Jahre 1236 die Burg Klein-Queden auf dem Unterberge bei Marienwerder. Dreihundert flämische Hufen standen ihm zur Verfügung. Auf diesem Lande hat er später niesächsische Bauern angesetzt. Die Siedlung „Tiefenau" (= Depenow) geht auf ihn zurück. In der Gegend von Dirschau sind Adlige zu finden gewesen, deren Name „Stormarn", „Ratzeburg", „Wittenburg" und „Boitzenburg" auf die Herkunft aus Holstein schließen lassen.

Man könnte noch viele Beispiele für das Eindringen der niedersächsischen Wesens- und Stammesart in Ostpreußen nennen. Hier sei nur noch auf eine bedeutende Tatsache verwiesen, nämlich das Lüder von Braunschweig 1331—1335 Amt und Würde des Hochmeisters des Ritterordens trug. Er war ein von Gott begnadeter Dichter, allen kulturellen und künstlerischen Fragen im Ordenslande sehr zugeneigt. So setzt es uns nicht in Erstaunen, daß unter seiner Führung die Dichtkunst des Ordenslandes ihre erste Blüte erlebte. Daß der Orden zu gleicher Zeit auch einen politischen Höhepunkt erreichte, sei ebenfalls erwähnt, denn die Aufsiedlung des Preußenlandes durch die fortschrittliche Technik niederdeutscher Siedler konnte voran getrieben werden.

Auf drei Zufahrtsstraßen erfolgte der Nachschub an Siedlern. Aus dem Raum von Magdeburg stießen die Auswanderer nach Osten vor, überquerten bei Küstrin die Oder, zogen an Warthe und Netze dahin, um bei Thorn das Preußenland zu erreichen. Die zweite Siedlerstraße führte an der Küste der Ostsee entlang, galt aber mehr der Aufschließung Pommerns und des Weichseldeltals. Der wichtige Seeweg von Lübeck, dem großen Auswandererhafen nach dem Osten, versorgte vor allem die Hansestädte Preußens, also Danzig, Elbing, Frauenburg und Königsberg mit Neubürgern aus dem niederdeutschen Gebiet.

Diese wenigen Beispiele zeigen, daß der Niesachse in der Aufsiedlung des Preußenlandes unter allen niederdeutschen Stämmen eine führende Stelle innehatte.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...



Monat Juni

20. Juni: Kreis Mohrungen in Bremen, Caféhaus „Ellmers-Schorf".
20. Juni: Kreis Osterode in Hamburg-Altona, Elbschlucht.
20. Juni: Kreis Neidenburg in Berlin-Neukölln, „Idealklause", Mareschstraße 14.
20. Juni: Kreis Johannisburg in Flensburg-Scheersberg, Übernahme der Patenschaft.
20. Juni: Kreis Rößel in Hamburg-Sülldorf, Sülldorfer Hof.
20. Juni: Kreis Allenstein-Land in Hannover, Kolpinghof, Escherstraße 12.
20. Juni: Kreis Pr.-Eylau in Neumünster, Tonhallen-Betriebe.
20. Juni: Kreis Insterburg in Recklinghausen, Parkhaus.
27. Juni: Haupttreffen des Kreises Tilsit-Ragnit in Preetz.

Monat Juli

4. Juli: Kreis Lötzen, Bochum, Parkhaus.
4. Juli: Landestreffen in Hannover. (Die Heimatkreise treffen sich an den im Programm mitgeteilten Stellen.)
10./11. Juli: Kreis Heiligenbeil in Hamburg, Winterhuder Fährhaus.
11. Juli: Kreis Angerapp in Hamburg-Sülldorf, Sülldorfer Hof.
18. Juli: Kreis Goldap in Hamburg, Winterhuder Fährhaus.
18. Juli: Landestreffen in Münster.
18. Juli: Hauptkreistreffen Bartenstein in Hamburg-Sülldorf, Sülldorfer Hof.
18. Juli: Kreis Braunsberg in Münster, Haupttreffen mit Patenschaftsübernahme.
18. Juli: Kreis Angerburg in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei-Ausschank, Elbchaussee 374.
24./25. Juli: 600-Jahr-Feier der Stadt Allenstein in der Patenstadt Gelsenkirchen.
25. Juli: Kreis Labiau, Haupttreffen in Hamburg-Altona, Restaurant „Elbschlucht".

Monat August

31. 7./1. August: Kreis Neidenburg in Bochum, Gaststätte Parkhaus, Haupttreffen.
1. August: Kreis Pr.-Holland in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei.
1. Aug.: Kr. Osterode in Herne, Kolpinghaus.
1./2. August: Kreis Tilsit-Stadt in Kiel, Ostseehalle, Patenschaftsübernahme.
8. August: Kreis Ebenrode in Hamburg-Altona, Restaurant „Elbschlucht".
15. August: Kreis Tilsit-Stadt in Nürnberg, Ebermayerstr. 30/32, „Genossenschaftssaalbau".
15. August: Landestreffen in Neumünster.
15. August: Kreis Lötzen in Neumünster — Patenschaftsübernahme
15. August: Kreis Fischhausen und Königsberg-Land in Neumünster.
19./23. August: Turnerfamilie Ostpreußen in Hameln.
22. August: Kreis Tilsit-Stadt in Düsseldorf, „Union-Betriebe", Witzelstr.
29. August: Kreis Osterode in Kiel.
29. August: Kreis Ortelsburg in Ratzeburg.
29. August: Kreis Rastenburg in Hannover, Limmerbrunnen.
29. August: Kreis Ebenrode in Essen-Steele, Stadtgarten-Saalbau.
29. August: Kreis Mohrungen in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei.

Die Kreisvertreter werden gebeten, Änderungen und Ergänzungen der Schriftleitung umgehend mitzuteilen.

Elchniederung

Der Lehrer von Heinrichswalde

Am 20. Juni begeht der Lehrer i. R. Otto Grau aus Heinrichswalde seinen 80. Geburtstag. Er kann diesen Tag in ungebrochener geistiger und körperlicher Frische bei seinen Verwandten in Bad Mergentheim, Maurus-Weber-Straße 13, feiern.

Der Name dieses Mannes ist weit über Heinrichswalde und den Kreis Elchniederung hinaus bekannt geworden durch seine heldenhafte Opferbereitschaft, mit der am 9. September 1914 den Bürgern von Heinrichswalde das Leben rettete. Als an diesem Tage durch eingefallene russische Truppen alle Einwohner des Ortes vor dem Landratsamt zusammengetrieben wurden, um auf Befehl des kommandierenden Offiziers erschossen zu werden, weil angeblich eine russische Patrouille von Zivilpersonen beschossen worden war, glaubte niemand mehr an eine Rettung vor dem sicheren Tode. Während ringsum die Häuser in Brand gesteckt wurden und die knieenden Menschen rücksichtslos Knutenhiebe erhielten, blieb alles Bitten und Flehen des Ortspfarrers Mertens um Gnade vergebens. Plötzlich ließ der russische Rittmeister in einem Anflug von Spott durch seinen Dolmetscher fragen, ob sich vielleicht jemand freiwillig zum Erschießen melden wolle, um damit das Leben aller anderen Einwohner zu retten. Doch der Spott erstarb auf dem Gesicht des Russen, als ein Mann hervortrat und erklärte, freiwillig für alle in den Tod gehen zu wollen. Es war der Lehrer Otto Grau! Der Rittmeister trat auf den Tapferen zu reichte ihm die Hand und sagte: „Bin ich verwundert, daß auch Deutscher in Zivil sich nicht vor Tod fürchtet!" Er entließ den Lehrer mit einem freundlichen „Pascholl" und wandelte die Todesstrafe um, indem er 31 Männer mit Knuten auspeitschen ließ. Er gab sogar den Befehl, die brennenden Häuser zu löschen. Am anderen Tage wurde Lehrer Grau von sämtlichen russischen Offizieren gegrüßt, ein Zeichen, welch' gewaltigen Eindruck der Opfermut dieses Mannes auf den Feind gemacht hatte.

Lehrer i. R. Otto Grau, der während der letzten Krieges trotz seines Alters wieder freiwillig in den Dienst der Schule trat, spricht selbst nicht gern über seine Tat, die damals so vielen Menschen das Leben rettete. „Warum sollten so viele sterben", meint er, „wo dem Russen doch ein einziger Mann genügte? Ich sah die vielen Familienväter, um die sich in Todesangst die Mütter und Kinder scharten, und wußte im ersten Augenblick, was ich als Mann zu tun hatte!" Fürwahr ein schlichtes Heldentum! — Georg von Kries hat diesem tapferen Mann mit seiner Ballade „Der Lehrer von Heinrichswalde" ein beständiges Denkmal gesetzt. (Wir veröffentlichen dieses Gedicht auf dieser Seite. Die Redaktion.)

Die früheren Bewohner von Heinrichswalde und alle Elchniederunger verehren den Landsmann Otto Grau und sind stolz auf seine gewiß nicht alltägliche Tat. Zu seinem 80. Geburtstag bringen wir ihm in heimatlicher Verbundenheit unsere herzlichen Grüße dar und wünschen ihm und seiner Gattin einen ruhigen Lebensabend in ständiger Gesundheit.

Im Namen der Kreisvertretung Elchniederung
Johannes Klaus, Kreisvertreter.

Tilsit-Ragnit

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß unser Jahreshaupttreffen am Sonntag, 27. Juni, in Preetz stattfindet. Beginn der Feierstunde um 11 Uhr im Hotel Stadt Kiel. Die Festansprache wird als Vertreter der Landsmannschaft Ostpreußen Bürgermeister a. D. Wagner halten.

Das Versammlungslokal ist vom Bahnhof Preetz bequem in zehn Minuten zu Fuß zu erreichen. Es liegt dem aus dem 12. Jahrhundert stammenden ehrwürdigen Kloster gegenüber. Für Teilnehmer, die mit Postomnibus nach Preetz kommen, ist die Haltestelle direkt am Treffpunkt. Das Hotel Stadt Kiel bietet auch bei schlechtem Wetter für jede Teilnehmerzahl genügend Raum. Für preiswerte Verpflegung und ostpreußische Getränke ist der Wirt besorgt. Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Herzlicher Empfang durch die Patenstadt Preetz ist gewährleistet. Ich bitte daher alle Landsleute um zahlreiches Erscheinen, womit wir unsere Verbundenheit zu unserem Patenkreis zum Ausdruck bringen wollen.

Dr. Reimer, Kreisvertreter.

Schloßberg (Pillkallen)

Es werden gesucht: Frau Johanna Klinger, geb. Matzat, aus Deihornswalde, und ihre beiden Kinder Martin und Barbara. — Frau Lotti Gruber, geb. Matzat, aus Klein-Genie. Krs Gerdauen, und ihr Kind Erika von Frau Maria Schwärmer, jetzt wohnhaft in Uetersen/Holst., Kuhlenstr. 16. — Obergefr. Arthur Klauke. Feldpostnummer 01 342 aus Schillingen, Krs. Schloßberg. Nachricht erbeten an Frau Minna Weber, Hamburg-Harburg, Heimfelder Straße 10. — Uffz. Otto Weber, Feldpost-Nr. 01 342, geb. am 20. 3. 07 in Schmilgen, letzte Heimatanschrift Schloßberg, Freiburger Straße 43. Nachricht an Frau Minna Weber, Harburg, Heimfelder Straße 10. — Alfred Hermann, geb 1922, war ab 1. April 1936 bis 1939 bei Kaufmann Hans Schemionek in Königsberg als Lehrling und Gehilfe tätig. 1939 war er im Beobachtungsabt. Ponarth und zuletzt bei der Kurlandarmee. Eine Tante von ihm wohnte in Königsberg, Altroßg. Predigerstr. Die Eltern von Hermann wohnten in der Nähe von Schloßberg.

F. Schmidt, Sulingen, Im Langel 1.

Gumbinnen

Kreistreffen in München

Beim Landestreffen in München am 23. Mai hatte sich eine große Zahl Gumbinner zu einem Kreistreffen zusammengefunden. Es war das erste Gumbinner Treffen in München, und es bestand der große Wunsch, im nächsten Jahr wieder zusammenzukommen. Herr Bruno Jahns, München, Pündter-Platz 1, hat sich bereiterklärt, die Gumbinner im Land Bayern und im süddeutschen Raum zusammenzufassen und die Vorbereitung für die Ausgestaltung eines Treffens zu übernehmen. Ich bitte, daß sich jetzt schon alle Gumbinner aus dem Süden mit genauer Anschriftenangabe bei ihm melden mögen.

Kreistreffen in Hamburg am 5. September

Das diesjährige Gumbinner Kreistreffen findet am 5. September in der Elbschloßbrauerei, Hamburg-Nienstedten, statt. Es wird eröffnet durch einen Gottesdienst, den Pastor Puschke (früher Kemmersdorf), Hamburg-Wandsbek, an der Kreuzkirche, halten wird.

Patenschaft Bielefeld — Gumbinnen

Zur Patenschaftsübernahme ist eine Festschrift mit Bildern herausgegeben worden, die für die Landsleute, die nicht am 15./16. Mai in Bielefeld sein konnten, von Interesse sein wird. Ich bitte, Bestellungen am mich zu richten (Unkostenbeitrag 50 Pfennig).

Hans Kuntze,
Hamburg-Bergedorf, Kupferhof 4.

Insterburg

Zum Heimattreffen der Insterburger am 20. Juni im Parkhaus Recklinghausen ist folgendes Programm vorgesehen: um 11.00 Uhr Eröffnung des Treffens und Begrüßung durch die Stadt Recklinghausen und die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen. Es sprechen der Pressereferent im Bundesvertriebenenministerium Dr. Schlicker sowie Vertreter der Heimatgruppen in Krefeld und Köln. Es singt der Chor der Jugendgruppe der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen in Recklinghausen. Ende der Feierstunde gegen 13 Uhr, ab 16 Uhr musikalische Unterhaltung.

Gerdauen

Gesucht werden folgende Landsleute: Frau Lotte Grüber, geb. Malzat, und Tochter Erika (15. 10. 41), Klein-Gnie. Zuletzt nach Gr.-Hubnicken bei Palmnicken evakuiert — Familie Gleiminger, Markhausen. — Herr Edwin Tietz, Besitzer des Gutes Brolost, Kreis Gerdauen. — Emil Trampenau, Schakenhof.

Meldungen an Kreisvertreter Erich Paap, (20a) Stelle über Hannover, Kr. Burgdorf.

Angerburg

Wie bekannt, findet unser erstes diesjähriges Kreistreffen am 18. Juli in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei-Ausschank (nicht Elbschlucht) statt. Es wird zu uns u. a. ein Vorstandsmitglied unserer Landsmannschaft sprechen. Die Landsleute werden genügend Zeit haben, mit Freunden und Bekannten Erinnerungen auszutauschen. Nach der Feierstunde stehen die Kreisausschußmitglieder und ich allen Landsleuten für Rücksprachen zur Verfügung. Ich mache noch einmal darauf aufmerksam, daß unserem eigentlichen Treffen ab 11 Uhr eine Zusammenkunft unserer früheren Hindenburgschüler vorangeht, wozu alle früheren Lehrer und Schüler herzlichst eingeladen sind.

Zu einer Besprechung bitte ich alle Ortsvertrauensleute am Sonnabend, dem 17. Juli, um 17 Uhr, im gleichen Lokal zu erscheinen. Ich hoffe in Hamburg mitteilen zu können, wer unser Patenkreis werden wird.

Liebe Angerburger! Beweist durch zahlreiches Erscheinen in Hamburg, daß wir eine geschlossene Kreisgemeinschaft sind.

Bei dem Landestreffen der Ostpreußen in Hannover am 4. Juli wird der Kreis Angerburg mit den Kreisen Ebenrode, Schloßberg, Rastenburg, Rößel und Gumbinnen in Halle III auf dem Messegelände untergebracht werden.

Hans Priddat, Kreisvertreter,
(20a) Hankensbüttel, Kr. Gifhorn, Bahnhofstr. 27.

Der Lehrer von Heinrichswalde

Zum achtzigsten Geburtstag von Otto Grau

(Wir verweisen auf den auf dieser Seite unter „Elchniederung" veröffentlichten Glückwunsch.)

Nun will ich einen tapfern Mann
in schlichten Worten preisen!
Wer reicht an unsre Truppen 'ran,
wer kann uns bessre weisen?
Sie achten keines Gegners Wehr,
sie achten keine Kugel mehr,
sie sind aus Stahl und Eisen.

Doch dieser trug nicht Uniform
und trug auch keine Wehre!
Im Bürgerrock nach alter Norm
gab er der Jugend Lehre!
Doch als der Russe drang ins Land,
er zornig auf der Gasse stand,
sah zu dem fremden Heere.

Mit andern hat man ihn gepackt,
Als Geisel für die Städter,
mit scharfen Worten ihn gezwackt,
als sei er Mordes Täter.
Er trug mit Würde sein Geschick,
trug trotzgen nicht, nicht zagen Blick:
„Gott hilft mir doch noch später!"

Der Russe hat sie nun bedroht,
weil aus der Stadt geschossen,
so würd' die Geiseln er zu Tod
fortführen gleich geschlossen.
Und jeder sah schon sein Geschick:
sich selber mit erstarrtem Blick
durchbohrt von den Geschossen.

Zuletzt voll Hohn der Russe frug:
„Ich will euch nicht verderben,
ist etwa einer dumm genug
und will für alle sterben?
Der trete ruhig nur hervor,
mit seinem Tode mag der Tor
der andern Gnad' erwerben!"

Kaltblütig trat der Lehrer vor:
„Nehmt mich und laßt sie leben!"
Dem Russen fast die Stimme fror:
„Selbst Zivilisten beben
in Deutschland vor dem Tode nicht?"
Er schaut ihm staunend ins Gesicht,
„Ich will dir Frieden geben."

Die Russen treten erst beiseit',
die just noch hönisch lachten.
Es nötigt auch im Bürgerkleid
der Tapfre, ihn zu achten.
„Pascholl, so dürft ihr alle gehn!"
Wie froh sie sich ins Auge sehn —
zu Hause übernachten.

Und von dem Tag den braven Mann
grüßten die Feinde alle;
auch ich bring meinem Gruß ihm an,
daß er ihm wohlgefalle! —
Ich lob' mir solchen Lehrerstand,
und denk', daß im Ostpreußenland
solch' Lob allerorts erschalle. —

Georg v. Kries

Angerapp (Darkehmen)

Das für den 27. Juni angesetzte Kreistreffen in Bochum-Gerthe, Gaststätte Lothringen, fällt aus. Dafür findet dieses Kreistreffen im Laufe des Jahres aus Anlaß einer besonderen Begebenheit in einer anderen Stadt statt. Bei dieser Gelegenheit möchte ich nochmals auf die am 4. Juli in Hannover und am 11. Juli in Hamburg stattfindenden Kreistreffen hinweisen. Näheres über diese drei Kreistreffen werde ich im Ostpreußenblatt bekanntgeben.

Wilhelm Haegert, Kreisvertreter,
Düsseldorf, Münster Straße 123.

Goldap

Das Heimattreffen der Goldaper in Hannover am 4. Juli findet nicht in der Niedersachsenhalle, sondern wie wiederholt im Ostpreußenblatt bekanntgegeben wurde, in der Stadthallengaststätte statt.

J. Mignat, Kreisvertreter

Lötzen

Alle Lötzener Landsleute aus dem Raum Niedersachsen hoffen wir am 4. Juli zum ersten Landestreffen der Ostpreußen in Hannover begrüßen zu können. Die Landsleute aus dem Ruhrgebiet treffen sich am 4. Juli in Bochum, Parkhaus. Ferner ist geplant, anläßlich des Landestreffens der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen in Münster am 18. Juli den Lötzenern Gelegenheit zum Zusammensein zu geben. Unser Hauptjahrestreffen findet am 14./15. August in Neumünster, Holstein, statt. In Verbindung mit diesem Treffen ist die Patenschaftsübernahme durch Neumünster im Rahmen des Landestreffens Schleswig-Holstein das Hauptereignis dieses Jahres für unseren Heimatkreis. Auf allen Treffen wird einer der beiden Unterzeichneten anwesend sein. Bitte achtet auf weitere Bekanntmachungen im Ostpreußenblatt.

Werner Guillaume, Kreisvertreter
Curt Diesing, stellv. Kreisvertreter

Sensburg

Der Kreis Sensburg trifft sich beim Ostpreußentag am 4. Juli im Kurhaus Mecklenheide, in Hannover-Vinnhorst, bei unserm Landsmann Platz. Straßenbahnverbindung dorthin gebe ich in den nächsten Folgen des Ostpreußenblattes an dieser Stelle bekannt.

Wer weiß etwas über den Verbleib von Frau Ella Elmenthaler aus Peitschendorf?

Nachdem nunmehr das Lokal Mecklenheide in Hannover-Vinnhorst feststeht, bitte ich alle Landsleute aus dem Kreise und den Städten des Kreises, nach Beendigung der Kundgebung auf dem Messegelände um etwa 12 Uhr nach dem genannten Lokal zu kommen. Es ist mit der Straßenbahn Linie 18 ab Hauptbahnhof in etwa zwanzig Minuten zu erreichen. Für Tanzmusik ist gesorgt. Auf allgemeinen Wunsch findet am Abend des 3. Juli im selben Lokal, Kurhaus, Mecklenheide, ein Treffen der ehemaligen Oberschüler und Schülerinnen statt. Anmeldungen an Otto Mroß, jetzt Resse, Nr. 3, Hannover Land.

Wer weiß etwas über den Verbleib von Herrn v. Fresien, Grunau, Berthold Bracknіß aus Stangenwalde nebst Frau Marie und Kindern Erna, Gerhard, Irma und Erika. Ich bitte aus gegebener Veranlassung, bei allen Anfragen den eigenen Heimatort in Ostpreußen und den Heimatort des Gesuchten anzugeben, da ich sonst die Anfrage nicht erledigen kann.

Albert v. Ketelhodt, Ratzeburg, Kirschen-Allee 11.

Johannisburg

Liebe Landsleute, letztmalig fordere ich hiermit zur Teilnahme an unserem Haupttreffen am 20. Juni auf dem Scheersberg bei Flensburg auf. Am 4. Juli treffen sich die Johannisburger anläßlich des Landestreffens der Ostpreußen in Niedersachsen in Hannover. Nach dem offiziellen Teil sammeln sich die Johannisburger Landsleute in der kleinen Messehalle.

Gesucht werden: Bremke, Gehlenburg, soll bei der Justizverwaltung gewesen sein.

Fr. W. Kautz, Altwarmbüchen (Han).

Allenstein-Stadt

Das Treffen der höheren Schulen von Allenstein

Es ist vorgesehen, daß sich bei der 600-Jahr-Feier in Gelsenkirchen die ehemaligen Lehrkräfte und Schüler des Allensteiner Gymnasiums, der Oberrealschule und der Luisenschule, am Sonnabend, dem 24. Juli, abends in einem Lokal, das noch bekanntgegeben wird, einmal wiedertreffen. Um einen Überblick über die Anzahl der Ehemaligen und die Teilnahme an diesem Treffen zu bekommen, bitten wir um Anmeldung bis zum 26. Juni bei folgenden Anschriften:

für die Luisenschule: Frau Wegener, Oberhausen-Sterkrade, Holtener Straße 67,

für die Oberrealschule: Herr Bruno Rude, Münster (Westf), Eugen-Müller-Straße 16.

für das Gymnasium: Herr Georg Mogk, Oberhausen (Rheinl), Am Grafenbusch 3.

Unabhängig von dieser Anmeldung bei einer der drei oben genannten Anschriften muß die Anmeldung für Quartierbestellung in Gelsenkirchen erfolgen. Die Anschrift der Geschäftsstelle lautet: Geschäftsstelle Patenschaft Allenstein, Gelsenkirchen, Ahstraße 17.

600 Jahre Allenstein

Jubiläumsfeier am 24./25. Juli 1924
in der Patenstadt Gelsenkirchen

Allenstein-Land

Zusammenfassend nochmals die endgültige Tagesordnung für unser Jahreshaupttreffen am 20. Juni in Hannover, im Kolpinghof, Escherstr. 12: 8 Uhr: Lokalöffnung. — 10 Uhr: Gottesdienst: für die katholischen Christen in der St. Clemens-Kirche, für die Evangelischen in der Marktkirche. Beide Gotteshäuser liegen in der Nähe des Versammlungslokals. — 11.30 Uhr: Kreisausschußsitzung und Besprechung mit den Ortsvertrauensleuten. Nach einer Mittagspause um 13 Uhr: 1. Ansprache des Kreisvertreters mit Bekanntgabe des Geschäfts- und Tätigkeitsberichts, 2. Beschlußfassung über Patenschaft, 3. Wahl des Kreisvertreters, der Stellvertreter und des Kreisausschusses, 4. Allgemeines. Nach Erledigung der Tagesordnung geselliges Beisammensein. Alle Heimatfreunde werden nochmals zur Teilnahme aufgefordert. Gäste und Freunde sind herzlich willkommen.

Gesucht werden: Frau Anna Materna, geb. Eschke, geb. am 21. 7. 91 in Kalborn aus Nattern. Alle Meldungen an die Heimatkartei Kreis Allenstein-Land, z. Hd. von Bruno Krämer, Celle (Hannover), Sägemühlenstraße 28.

Krämer.

Gesucht werden: Familie Hugo Böhm, Ehefrau geb. Schweika, aus Stabigotten. — Anton Kather, geb. 12. 9. 04, aus Derz. — Rosa Rittel, geb. Hinzmann, aus Neu-Vierzighuben. — Frau Anna Fechter, geb. Bader, aus Stenkienen, zuletzt wohnhaft in Lübeck, Kl. Burgstr. 13/15. Alle Meldungen an die Heimatkartei Allenstein-Land, z. Hd. Bruno Krämer, Celle (Han), Sägemühlenstr. 28.

Wiedervereinigung an erster Stelle

Eine Entschließung der Insterburger beim Kreistreffen in Hamburg

Am 12. Juni tagte die Delegiertenversammlung von Insterburg-Stadt und Land in Hamburg im Restaurant Patzenhofer. Zugegen waren die Beauftragten von vierzehn Heimatgruppen und dreizehn Einzelvertreter, unter ihnen Landsleute aus der sowjetisch besetzten Zone. Dr. Wander, der infolge seiner Versetzung als Senatspräsident an das Landessozialgericht für Niedersachsen in Celle Bedenken geäußert hatte, daß durch die nun eingetretene Trennung von der Geschäftsstelle in Oldenburg seine Tätigkeit als Kreisvertreter beeinträchtigt werden könnte, wurde einstimmig gebeten, weiter Kreisvertreter für die Stadt Insterburg zu bleiben. Seine Zustimmung wurde mit großem Beifall aufgenommen. Neben dem Geschäftsführer Fritz Padeffke wurde Landsmann Rohrmoser als sein Vertreter gewählt. Da er in Düsseldorf wohnt, kann er die Verbindung zur Patenstadt Krefeld pflegen. Landsmann Naujoks wurde wiederum als Kreisvertreter für den Landkreis Insterburg bestätigt. Sein Vertreter ist Landsmann Hundertmarck. Kreisvertreter Naujoks regte einen Antrag an die Bundesbehörden an, Karteikarten durch die Ausgleichsämter anlegen zu lassen, um auf diese Weise die Ostpreußen im Bundesgebiet zu erfassen.

Die Delegiertenversammlung stattete ihren Dank an Landsmann Padeffke ab, der ehrenamtlich seit März 1949 die Geschäftsstelle der heimattreuen Insterburger in Oldenburg leitet, die im Hause Kanalstraße 6 ein eigenes Büro unterhält. Erst seit kurzer Zeit werden dort zwei Bürokräfte beschäftigt. Infolge der vielen verlangten Auskünfte für den Lastenausgleich und die Wohnsitzbescheinigungen für die Vertriebenenausweise ist der Briefwechsel sehr angestiegen. Im Vorjahre wurden 4875 Posteingänge und 13 155 Postausgänge registriert. Von 2489 Suchanzeigen hatten 912 Erfolg. 45 000 Namen von Insterburgern aus Stadt und Land stehen heute in der Kartei, und 58 vollständige Seelenlisten aus Gemeinden des Kreises konnten aufgestellt werden. Die Versammlung erteilte Landsmann Padeffke nach Rechnungslegung Entlastung.

In die Schadenskommission für den Landkreis Insterburg wurden als Vertreter für die Landwirtschaft folgende Landsleute gewählt: Wagner (nördlicher Bezirk), Brien (östlicher Bezirk), Hundertmarck (südlicher Bezirk), Emil Hanau (westlicher Bezirk) und Kreisvertreter Naujoks. Die Kommission wird vermutlich von der Heimatauskunftstelle in Lübeck im August beratend hinzugezogen werden, um die Einheitswerte und Bodenklassen für den Lastenausgleich festzulegen. Die Vertreter für Handel, Gewerbe und freie Berufe werden noch bestimmt werden.

Am nächsten Tag, am Sonntag, dem 13. Juni, konnte der Vorsitzende der Vereinigung heimattreuer Insterburger, Oberstudienrat Dr. Grunert, auch Landsleute aus der Mittelzone begrüßen. Die weiteste Reise von Süden her hatte ein Insterburger aus dem Lande Salzburg unternommen. Die Andacht leitete Pfarrer Wiese; sie schloß mit dem gemeinsamen Gebet des Vaterunser. Bei der Totenehrung gedachte Kreisvertreter Naujoks auch unserer immer noch hinter Stacheldraht in den Zwangslagern zurückgehaltenen Schwestern und Brüder. Ein Landsmann überbrachte die Grüße der in der sowjetisch besetzten Zone und in Berlin lebenden Insterburger.

Dr. Wander wies in einer Ansprache auf die Notwendigkeit hin, aktiver als bisher für unsere Heimat Ostpreußen und die Verwirklichung der deutschen Einheit einzutreten. Auf seinen Vorschlag faßte die Gemeinschaft der Insterburger die folgende Entschließung:

„Zweitausend heute in Hamburg versammelte Männer und Frauen aus Stadt und Kreis Insterburg gedenken in dieser Stunde der neunzehn Millionen Deutscher in der sowjetischen Besatzungszone, die durch eine willkürliche Grenzziehung von ihren Brüdern und Schwestern in Westdeutschland getrennt sind.

Sie bekunden feierlich, daß sie sich mit der Teilung Deutschlands, die gegen Recht und Menschlichkeit geschah, niemals abfinden werden.

Sie bitten die Besatzungsmächte, Deutschland endlich wieder zu vereinen.

Sie bitten und fordern von der Bundesregierung und den deutschen Parteien, alles zu erwägen, und zu tun, was der Wiedervereinigung unseres geteilten Vaterlandes in Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit dienen kann und dem deutschen Volke ihren unbeugsamen und aktiven Willen durch besondere Initiative und immer neue Bemühungen oder Vorschläge zu bekunden.

Sie bitten die deutsche Presse, den einmütigen Willen und das unbeirrbare Verlangen des deutschen Volkes nach der Wiedervereinigung immer aufs Neue zum Ausdruck zu bringen."

Mit dem Gesang des Deutschlandliedes bekundeten die Insterburger ihre Treue zum ungeteilten Deutschland.

Königsberg-Stadt

Spielvereinigung Rasensport — Preußen 05

Im Rahmen des Ostpreußen-Treffens am 4. Juli in Hannover ruft Landsmann Ernst Witt, Aurich, Fischteichweg 2, die Kameraden der Spielvereinigung Rasensport-Preußen in Anbetracht des bevorstehenden fünfzigjährigen Bestehens zu einer Zusammenkunft auf. Treffpunkt: Zwischen 16 und 18 Uhr im Fernfahrerheim Autohof, Bauweg (zu erreichen mit Straßenbahn 9, 10, 19).

Bartenstein

Es werden gesucht: Otto Neumann und Hans Mai aus Wehrwilten. — Krankenpfleger Döring von der Heil- und Pflegeanstalt in Tapiau, der in Friedland arbeitete. — Der pensionierte, früher in Schwansfeld tätige Gendarmeriewachtmeister Joseph Heinrich, der zuletzt in Bartenstein, Hermann-Göring-Straße 32, wohnhaft war Suchende ist seine Schwester aus der sowjetisch besetzten Zone. — Trotz wiederholter Nachfrage kann ich die Anschrift der Ortsbeauftragten für Gallitten, Bodo May, bisher in Lübeck, und Karl Rosengardt für Hermenhagen, bisher Südfeld bei Oldesloe, nicht ermitteln. Für zweckdienliche Mitteilung wäre ich dankbar.

Zeiß, Kreisvertreter, (20a) Celle, Hannoversche Straße 2.

Heiligenbeil

Wir können heute unseren Landsleuten das Programm für unser Heimatkreistreffen mitteilen, wie es der geschäftsführende Kreisausschuß festgelegt hat: Sonnabend, den 10. Juli: Um 15 Uhr: Kreisausschuß- und Kreistagssitzung im Tagungslokal „Winterhuder Fährhaus" in Hamburg. Teilnehmer sind sämtliche Kreisausschußmitglieder und Gemeindevertreter oder deren Stellvertreter und alle um diese Zeit bereits anwesenden Landsleute. Tagesordnung: Kreisvertreter Karl August Knorr: Begrüßung, Allgemeinbericht. — Kreiskarteiführer Paul Birth: Erfassung der Kreiseinwohner, Arbeit der Gemeindevertreter, Arbeit für Lastenausgleich und für die neuen Bundesvertriebenenausweise. — Kreiskulturreferent Emil Johannes Guttzeit: Unser Heimatkreis, Schilderung nach Dokumentationsberichten. Sammlung von Dokumenten, Heimatbildern, alten Zeitschriften, Zeitungen, Heimatkalendern, Familien- und anderen Chroniken. — Organisationsbeauftragter Paul Rosenbaum: Abschlußbericht über das Heimatkreistreffen 1953 in Schwerte (Ruhr), Vorbereitung des diesjährigen Treffens, Vorschlag für das Treffen im Jahre 1955. — Kreisvertreter Karl August Knorr: Neu- bzw. Ersatzwahlen, Wahlen für die Kirchspielkommissionen, Vereinsgründung, Vereinssatzung, Eintragung des Vereins in das Vereinsregister, Patenschaftsübernahme mit den dadurch notwendig werdenden Feiern, Einrichtung eines Heimatarchivs in der Patenstadt, Heimattreffen der Ostpreußen in den einzelnen Ländern des Bundesgebiets und Entsendung offizieller Kreisvertreter. Verschiedenes nach eingereichten Anträgen. — Zu dieser Kreisausschuß- und Kreistagssitzung können schriftlich formulierte Anträge bis spätestens 21. Juni an die Geschäftsstelle der Kreisvertretung Heiligenbeil, z. Hd. von Kreiskarteiführer Paul Birth, in Kiel-Wik, Arkonastr. 3, eingereicht werden.

17.30 bis 19 Uhr: Lichtbildervortrag über den Kreis Heiligenbeil unseres Kreiskulturreferenten Emil Johannes Guttzeit. Alle Landsleute werden gebeten, Heimatfotos, vorhandene Schmalfilme oder Normalfilme, alte Urkunden zur Heimat- und Familiengeschichte, Chroniken, Stadt- und Gemeindeurkunden, Innungsakten, Mitgliederverzeichnisse von ehemaligen Vereinen, Schenkungs- und Verleihungsurkunden, Heimatzeitungen, Heimatschriften u. a. an unseren Kulturreferenten Emil Johannes Guttzeit am Tage des Heimattreffens im Original oder in Abschrift zu übergeben. Niemand verliert diese Schriften! Originale werden im Einverständnis des Besitzers abgeschrieben oder photokopiert. Geschenke für das Heimatkreisarchiv werden entgegengenommen. Wir suchen vor allem „Natanger Heimatkalender" und Schriften zur Kreisgeschichte und der Geschichte einzelner Orte, die „Heiligenbeiler Spielzeugbüchse" u. a. Auch Berichte über die derzeitigen Zustände in der Heimat, Berichte über Schrecken, Strapazen, Greueltaten der Feinde, Fluchterlebnisse sind von großem Wert und mögen uns zugeleitet werden, damit sie dem Kreisarchiv eingereiht und für die Geschichtsschreibung ausgewertet werden können.

Sonntag, den 11. Juli, Haupttag des Treffens: Ab 9 Uhr: Eintreffen der Landsleute. 10 Uhr: Orchestermusik mit Heimatliedern und Märschen. 10.30 Uhr: Offizielle Feierstunde: Prolog — Gemeinsames Lied: „Niederländisches Dankgebet" — Totenehrung: Worte des Kreissprechers Karl August Knorr — Gemeinsames Lied: „Ich hatt' einen Kameraden . . ." — Ansprache des Kreisvertreters Karl August Knorr mit Begrüßung, Bericht über die Kreisausschuß- und Kreistagssitzung — Gemeinsames Lied: „Ostpreußenlied" — Festansprache des stellvertretenden Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Landwirt Egbert Otto — Gemeinsames Lied: „Deutschlandlied". — Ab 13 Uhr: Mittagessen mit anschließendem geselligen Beisammensein.

K. A. Knorr.

Braunsberg

Die Patenschaftsfeier in Münster

Wie schon kurz bekanntgegeben, übernimmt Münster (Westf) am 17. und 18. Juli die Patenschaft über unseren Heimatkreis. Die Übernahme der Patenschaft fällt zusammen mit dem Landestreffen der Ostpreußen von Nordrhein-Westfalen. Dadurch haben wir Gelegenheit, eine Reihe von beachtlichen Veranstaltungen, besonders aber die Großkundgebung mit unserem Sprecher Dr. Gille zu besuchen. Die Großkundgebung findet statt in der Halle Münsterland. Nach der Kundgebung wird die Halle von den Besuchern geräumt, um ausschließlich für unsere Patenschaftsfeier zur Verfügung zu stehen. Diese Feier wird um etwa 15.30 Uhr beginnen. Die Festreden werden gehalten vom Oberbürgermeister der Stadt Münster und einem Vertreter unseres Heimatkreises. Weitere Programmhinweise folgen. Über das Gesamtprogramm unterrichtet die Veröffentlichung der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen. Für die Landsleute aus Stadt und Kreis Braunsberg wird ein eigenes Festabzeichen geschaffen, das zur Teilnahme an allen Veranstaltungen berechtigt. Eine Festschrift ist in Vorbereitung und steht den Landsleuten zu einem Vorzugspreis beim Treffen zur Verfügung.

Nachtquartiere vermittelt der Verkehrsverein der Stadt Münster, Münster (Westf), Servatiplatz. Der Preis pro Quartier beträgt 4,50 bis 8 DM. Quartierbestellungen können nur dann berücksichtigt werden, wenn Bestellung spätestens zehn Tage vorher beim Verkehrsverein vorliegt. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß bestellte Quartiere bezahlt werden müssen, wenn Abbestellung nicht drei Tage vor dem Übernachtungstage erfolgt.

Um Landsleuten aus Hamburg und Umgebung die Teilnahme an den Feierlichkeiten zu ermöglichen, ist eine Sonderfahrt mit Bus geplant. Die Fahrt kann nur dann durchgeführt werden, wenn mindestens dreißig Personen daran teilnehmen. Der Fahrpreis wird etwa 20 DM für Hin- und Rückfahrt betragen. Interessenten werden gebeten, sich umgehend, spätestens bis zum 25. Juni, unter Einzahlung von 5 DM bei der Geschäftsführung des Kreises zu melden.

Weiter Bekanntmachungen folgen laufend. Da die Vorarbeiten für diese Veranstaltungen viel Zeit erfordern, bitte ich, von Einzelanfragen möglichst abzusehen.

Wolfgang Pohl, Geschäftsführer,
Hamburg 13, Moorweidenstraße 22, Fernruf 23 64 59

Rößel

Der Tag des Wiedersehens am 20. Juni in Hamburg-Sülldorf, Hotel Sülldorfer Hof, rückt näher. Alle Landsleute lade ich nochmals herzlich dazu ein. Um 10.30 Uhr treffen wir uns zum Gottesdienst in Blankenese. Die Feierstunde findet um 13.30 Uhr statt. Die Ortsbeauftragten und die Mitglieder des Kreisauschusses bitte ich zu einer Besprechung um 11 Uhr, soweit sie Hamburg erreichen können, bestimmt zu erscheinen. Persönliche Einladungen ergehen nicht. Das Wappen von Bischofsburg fehlt mir leider immer noch.

Gesucht wird: Fleischermeister Clemens Gerigk aus Rößel.

Paul Wermter, Kreisvertreter.

Kinder aus Ostpreußen, die ihre Angehörigen suchen

Das Deutsche Rote Kreuz, Kindersuchdienst Hamburg, Hamburg-Osdorf, Blomkamp 51, übersendet uns die folgende Liste von Kindern aus Ostpreußen, die ihre Angehörigen suchen.

Aus Bartenhof, Kreis Wehlau, sucht Gerda Kahlau, geboren am 29. 1. 1936 in Regitten, ihren Vater Fritz Kahlau.

Aus Eisermühl, Kreis Lötzen, suchen die Geschwister Reck, Irmgard, geb. 12. 3. 1933 in Eisermühl, Brigitte, geb. am 1.. 8. 1934 in Eisermühl, Siegfried, geb. am 20. 9. 1938 in Eisermühl, ihren Vater Emil Reck, geb. am 11. 9. 1897 in Reichenstein, und ihre Mutter Helene Reck, geb. Rokotta, geb. am 17. 12. 06 in Eisermühl.

Aus Frankenau, Kreis Rößel, sucht Adolf Freitag, geboren am 17. 9. 1933 in Frankenau, seinen Vater Bernhard Freitag, geb. 30. 3. 1890 in Wernicke.

Aus Gallehnen, Kreis Pr.-Eylau, bei Familie Moszinski, sucht Gertrud Kletke, geboren am 12. 6. 1933 in Gallehnen, ihren Vater Paul Kletke.

Aus Grossdorf, Kreis Johannisburg, bei Familie Karl Salewski, sucht Ida Zeiser, geboren am 24. 11. 1934 in Ortelsburg, Angehörige.

Aus Herzogsrode, Kreis Goldap, sucht Ernst Schmidt, geboren am 14. 5. 1937 in Pr.-Nassau, seinen Vater Adolf Schmidt, geboren etwa 1903.

Aus Herrendorf, Kreis Elchniederung, suchen die Geschwister Stalzer, Peter, geboren am 1. 8. 1935 in Herrendorf, Klaus, geboren am 18. 11. 1943 in Herrendorf, und Hans, geboren am 3. 8. 1937, ihren Vater Karl Stalzer, geboren am 21. 11. 1909 in Thomaten.

Aus Hügelwalde, Kreis Ortelsburg, suchen die Geschwister Blaurock, Edeltraud, geboren am 13. 5. 1935 in Hügelwalde, Lilli, geboren am 9. 12. 1936 in Hügelwalde, ihren Vater Johann Blaurock, geboren am 9. 5. 1912 in Hügelwalde.

Aus Insterburg, Pregelstraße 31, sucht Jürgen Thielke, geboren am 28. 7. 1939 in Insterburg, Angehörige.

Aus Jäglack, Kreis Rastenburg, suchen die Geschwister Nehrenheim, Max, geboren am 17. 3. 1936 in Jäglack, und Inge, geboren am 27. 6. 1938 in Wargitten, ihre Mutter Helene Nehrenheim, geborene Struwe, geboren am 2. 7. 1912.

Aus Ludwigswalde bei Königsberg, Kreis Samland, sucht Elli Ball, geboren am 25. 3. 1934 in Langendorf, ihren Vater Emil Ball, geboren am 5. 2. 1891, und ihre Mutter Maria Ball, geborene Liedert, geboren am 8. 5. 1896.

Aus Mohrungen, Kreis Mohrungen, sucht Irmgard Grabowski, geboren am 22. 3. 1937, in Mohrungen, ihre Mutter Pauline Grabowski, geboren am 26. 7. 1907.

Aus Muldschen, Kreis Gerdauen, suchen die Geschwister Schröder, Heinz, geboren am 2. 7. 1933, Alfred, geboren am 21. 6. 1938 in Muldschen, ihren Vater Erich Schröder und ihre Mutter Frieda Schröder, geborene Kaminski.

Aus Muldschen, Kreis Gerdauen, sucht Ulrich Kaminski, geboren am 27. 2. 1942 in Muldschen, seine Mutter Frieda Schröder, geborene Kaminski.

Aus Pillau, Kreis Samland, sucht Ilse Pöpping, geboren am 18. 2 1935 in Pillau, ihren Vater Ernst Pöpping, geboren am 14. 3. 1905 in Fischhausen.

Aus Radenau, Kreis Schloßberg, sucht Maria Hirsch, geboren am 26. 6. 1942 in Radenau, Angehörige.

Aus Rotenfeld, Kreis Labiau, sucht Kurt Heidecker, geboren am 24. 12. 1942 in Rotenfeld, seinen Vater Friedrich Heidecker, geboren am 14. 6. 1897 in Gr.-Rudlauken.

Aus Rotenfeld, Kreis Labiau, sucht Ulrich Jaquet, geboren am 26. 5. 1945 in Altkrakow, seinen Vater Max Jaquet, geboren am 19. 11. 1916 in Lötzen.

Aus Stobingen, Kreis Insterburg, sucht Gerhard Schlagowski, geboren am 18. 6. 1942 in Stobingen, seinen Vater Otto Schlagowski, geboren am 25. 7. 1906 in Kleindummen, und seine Mutter Herta Schlagowski, geborene Burnus, geboren am 17. 7. 1917 in Tamau, sowie seinen Onkel Fritz Burnus, geboren am 24. 3. 1919 in Stobingen.

Aus Tannau, Kreis Treuburg, sucht Gerda Dembski, geboren am 20. 10. 1936 in Tannau, ihren Vater Johann Dembski, geboren am 21. 6. 1908 in Tannau.

Nachrichten bitte an die oben genannte Anschrift des Kindersuchdienstes Hamburg.

Auskunft wird erbeten

Gesucht werden: Max Raulin, geb. am 9. 9. 1904, aus Willkassen, Kreis Treuburg. Er war Soldat und war bis zum 21. 2. 1947 unter folgender Anschrift zu erreichen: Moskau V. S. SSR. Rotes Kreuz, Postfach 3604 — Emil Hirdes, geb. am 14. 4. 1881. H. versah bis zum Einmarsch der Russen in Königsberg seinen Dienst als Zollbeamter (Zollinspektor), nachdem er am 31. 10. 1944 aus der Marine als Kapitänleutnant entlassen worden war. Am 14. 4. 1945 soll er in Königsberg festgenommen und verschleppt worden sein. Wer weiß etwas über seinen Verbleib? — Fritz Hess, bei der Krankenkasse in Goldap tätig gewesen, und Emil Geffke, Schneidermeister in Goldap. Wo befinden sich die Gesuchten?

Wir suchen: Adolf Kornblum, geb. am 19. 10. 1899, früher wohnhaft in Jakunen, Kreis Angerburg, und Sohn Herbert, geb. am 18. 3. 1929, beide verschleppt am 18. 2. 1945 von Polgen, Kreis Heilsberg, sowie Bruno, geb. am 18. 3. 1924, Feldpostnummer: N. 41 226, vermißt seit dem 21. 2. 1944 bei Orel. Wer weiß etwas über den Verbleib der Obengenannten? — Gesucht wird Egon-Günter Teschmidt, geb. am 18. 2. 1929, aus Königsberg, Domstraße 13, vermißt seit 1945.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Für Todeserklärungen

Gesucht wird Adolf Rudolph Stoyke, geb. am 5. 8. 1868 in Röschken, und seine Ehefrau Marie Stoyke, geb. Cyjepanski, geb. am 24. 8. 1865 in Leip, Kreis Osterode. Wer kann Auskunft über ihren Verbleib geben?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

„Kamerad, ich rufe dich!"

Pz.-Aufkl.-Züge 117, ehemals Krad-Schtz. 24 Insterburg und Pz.-Abt. 11 Bielefeld

Viele Familien unserer lieben Kameraden sind noch heute in Ungewißheit über das Schicksal von Vätern und Brüdern. Am 18. Juli findet in Münster (Westf) das Landestreffen der Ostpreußen statt. Wem es möglich ist der möge dazu erscheinen, um mir zu helfen, das Schicksal der Vermißten zu klären. Meldet Euch bei: Fritz Tietz, Münster (Westf), Antoniusstr. 15 Vermißtenlisten liegen hier vor. zum Teil auch vom Stab. Ich bitte, Anmeldungen bis zum **15. Juni** an mich zu richten.

Mit kameradschaftlichem Gruß! Fritz Tietz.

Fla-Bundestreffen 1954

Am 14./15. August treffen sich die Kameraden der Fliegerabwehrwaffe der Infanterie in Würzburg. (Huttensäle, zu erreichen mit der Straßenbahn, Linie 1.) Hierbei sollen Vermißtenschicksale geklärt, Versorgungsunterlagen der Kameraden beschafft, sowie im geselligen Beisammensein die alte Fla-Kameradschaft aufgefrischt werden. Alle ehemaligen Kameraden werden gebeten, mit ihren Angehörigen an diesem Treffen teilzunehmen. Anschriften ehemaliger Kameraden, auch Nichtteilnehmer, erbittet Kamerad Wilhelm Prang, (14a) Eßlingen a/N., Schorndorfer Straße 65.

Kameradschaft ehemaliger Inf.-Regt. 2 und 422

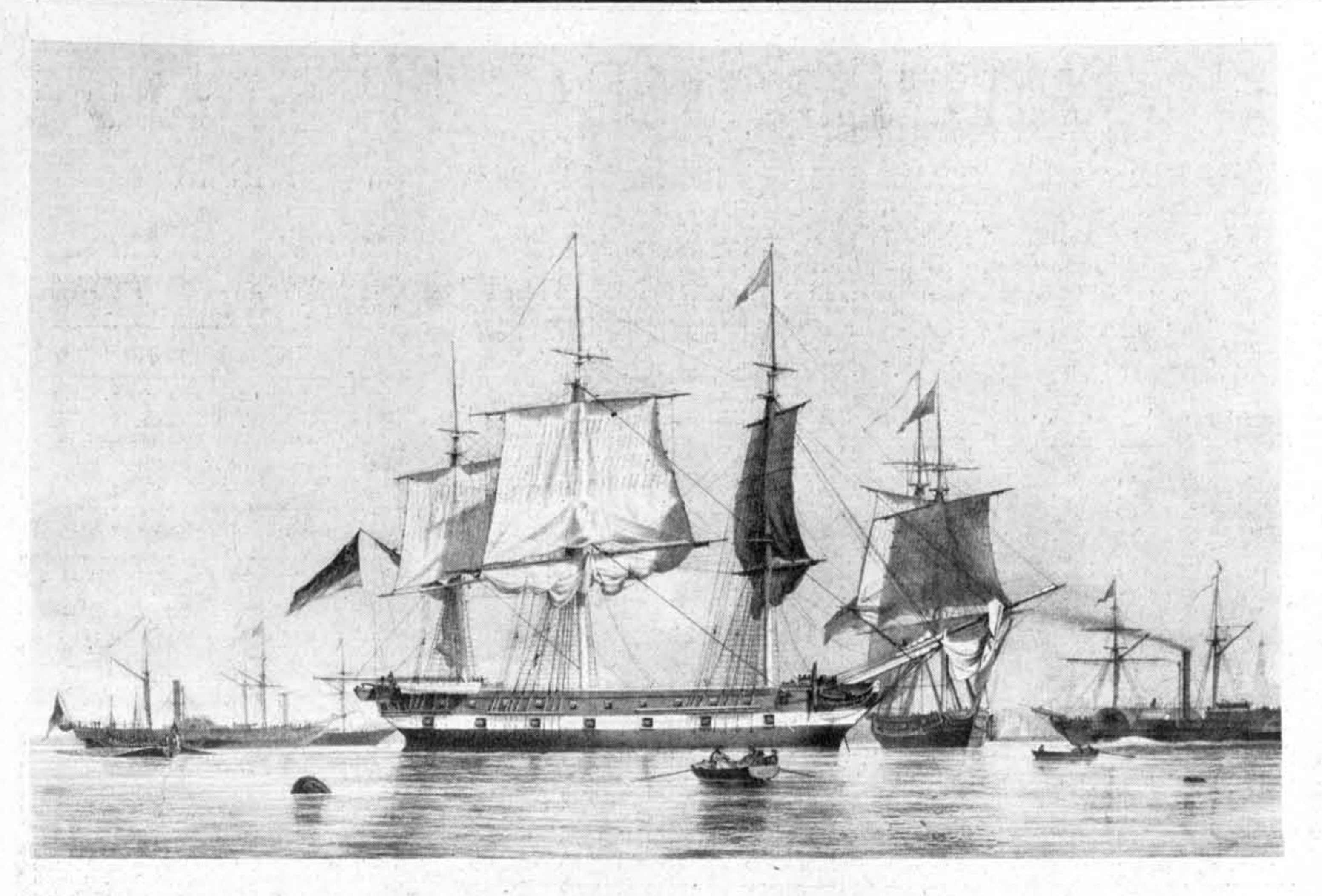
Von seiten der Kreisvertreter und Karteiführer unserer ehemaligen ostpreußischen Garnisonstädte wird mit Recht Klage geführt, daß sich die ehemaligen Aktiven und verheirateteten Soldaten aller Dienstgrade aus diesen Städten bisher bei ihnen nicht gemeldet haben. Da bei diesen Stellen immer wieder Anfragen nach dem Verbleib früherer Kameraden einlaufen, bitte ich alle Kameraden, sich umgehend bei ihren zuständigen Kreisvertretern zwecks Erfassung zu melden, um unsere Mitarbeit an der Vervollständigung dieser für uns alle so wichtigen Heimatkartei zu bekunden.

Kreisvertreter und Karteiführer: Allenstein: Forstmeister z. Wv. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51. — Ortelsburg: Gerhard Bahr, (23) Brockzetel über Aurich. — Rastenburg: Heinrich Hilgendorf, (24b) Flehm, Post Kletkamp über Lütjenburg. — Lötzen: Curt Diesing, Itzehoe, Holstein, Kaiserstraße 19. — Rößel für Bischofsburg: Paul Wermter, (24b) Krempe, Holstein, Neuenbrooker Str. 26. — Lyck: Otto Skibowski, (16) Treysa, Bezirk Kassel.

W. Bannuscher,
Geschäftsführer der Kameradschaft,
Hamburg-Harburg, Hoppenstedtstraße 57.

Gesucht werden Kameraden, die über den Verbleib des Hanns-Joachim Kieth, geb. am 8. 6. 1915 in Berlin, Unteroffizier bei der 1. Div. I.-R. 43, 14. Komp. (Panzerabwehr), Feldpost-Nr. 67 962/C, früher wohnhaft in Königsberg, Gerhardstr. 9 I, Auskunft geben können. Kieth war zuletzt in Blumenfeld bei Schloßberg. Die letzte Nachricht stammt vom 12. 1. 1945.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.



Die erste deutsche Reichsflotte auf der Elbe

Daß es vor über hundert Jahren schon einmal eine kleine deutsche Reichsflotte gegeben hat, die sogar unter der schwarz-rot-goldnen Flagge fuhr, wissen heute die wenigsten Deutschen. Einer ihrer Mitbegründer war der Ostpreuße Wilhelm Jordan; wir berichten darüber — aus Anlaß seines fünfzigsten Todestages — in dem Beitrag „Hier ruht ein tapferes Herz!"

Unser schönes Bild, das wir der reichhaltigen Sammlung des Museums für hamburgische Geschichte verdanken, zeigt die Schiffe der Reichsflotte bei einem Besuch im August 1848 auf der Elbe. In der Mitte sieht man den stolzen Dreimaster „Deutschland", der sechsunddreißig Kanonen trug und zu den besten Einheiten der Flotte gehörte. Die beiden Dampfschiffe zur Linken trugen die Namen der beiden Hansestädte Lübeck und Bremen. Ganz links (vor der „Lübeck") sieht man ein kleines Ruderkanonenboot. Rechts neben der Fregatte „Deutschland" liegt unter Segeln die mit zwölf Kanonen bestückte Korvette „Franklin". Den Abschluß macht vor den Türmen der Hafen-Stadt Hamburg der Raddampfer, der den Namen der größten deutschen Seestadt tragen durfte. Die Fregatte „Deutschland" konnte bei der Versteigerung nicht von Preußen übernommen werde. Wie seetüchtig sie war, zeigt sich wohl am besten daran, daß man noch Jahrzehnte später die einstige „Deutschland" unter anderem Namen als Kohlentransporter vor China erblicken konnte. Begegneten ihr die schönen deutschen Drei- und Viermaster jener Zeit, dann unterließen sie nie, den Stolz ihrer einstigen Reichsflotte mit der Flagge zu grüßen.

Hier ruht ein tapferes Herz!

Wilhelm Jordan, Mitbegründer der ersten deutschen Flotte — Zum fünfzigsten Todestag des Dichters am 22. Juni

Von Paul Wittko

Wilhelm Jordan war ein bärenhaft Starker, ein bärenhaft Gesunder. Am 2. August 1819 wurde er in Insterburg als Sohn des Stadtschulrektors, späteren Ragniter Superintendenten Karl August Jordan und seiner Frau Beate Eleonore Goetsch geboren.

Es war mir vergönnt, in den letzten zwei Jahrzehnten seines langen Lebens enge Freundschaft mit ihm zu pflegen. Er, der in seinen Jünglingsjahren als Tilsiter Gymnasiast den breiten, reißenden Memelstrom wiederholt durchschwamm, ist sein Leben lang ein bärbeißiger Schwimmer gegen den literarischen Strom gewesen. Ihm erschien die Erde als beste der Welten. In seiner robusten Kraft empfand er das Ringen mit allen Widerständen als höchsten Segen zur kühnen Erprobung seiner stählernen Muskeln und zur Stärkung der geistigen Kräfte. Jede Last war ihm eine Lust, und es hat dem Achtziger noch gar wohl gefallen auf unserem Stern. Welches überquellende Kraftbewußtsein spricht aus den Versen:

„In tiefer Inbrunst muß ich danken
dem Schöpfer für des Lebens Schranken,
für jedes Leidens Fegefeuer,
für jeden Kampf und jede Last,
womit der enge Welterneurer
begnadet seinen Erdengast."

Die Konflikte, die er mit der Außenwelt zu bestehen hatte, waren von Anfang bis Ende Spiegelungen seiner seelischen Kämpfe. Als Zwanzigjähriger tat er den entscheidenden Schritt seines Lebens, indem er dem in seiner Familie seit mehreren Generationen überkommenen Theologen-Beruf entsagte. Aus dem Königsberger Kandidaten, der schon auf der Kanzel gestanden hatte, wurde nach der Lektüre von Strauß' „Leben Jesu" ein Dr. phil., ein Journalist und Poet, der an Schärfe der Tonart in seinen politischen Versen Herwegh und Freiligrath nicht nachstand.

Auf einer Schriftstellerversammlung 1846 in seinem damaligen Wohnort Leipzig trug er ein freigeistiges Gedicht vor, das Berthold Auerbach als „atheistisch" denunzierte. Jordan wurde zu sechs Wochen „Stockhaus" verurteilt und aus Sachsen verwiesen, fand aber in Bremen Aufnahme. Als Korrespondent eines Bremer Blattes nahm er an der Pariser Revolution teil, ging in den Märztagen 1848 nach Berlin und war bald darauf Mitglied des Parlaments in der Frankfurter Paulskirche. Seine politischen Reden, namentlich seine berühmt gewordene Polenrede, zeichneten sich durch Weitblick und Mäßigung aus. Seine während seiner Bremer Zeit erworbenen Kenntnisse vom Seewesen — er hatte bei einem Schiffszimmermeister theoretischen Unterricht genommen — brachten ihm die Wahl zum Mitglied des parlamentarischen Marine-Ausschusses ein. Wilhelm Jordan wurde zum Marinerat ernannt und mit der Leitung des „Zentralamtes für Marine" beauftragt.

„Nun legen Sie los mit der Flottengründung", sagte der ihm vorgesetzte Reichshandelsminister Duckwitz. Und Jordan legte los. Er bemühte sich zunächst, von Land zu Land reisend, die deutschen Fürsten und Freien Städte für die Hergabe von Geldern zur Beschaffung einer deutschen Flotte zu gewinnen; nicht ohne Glück. In Hamburg heuerte er selbst etwa 150 Matrosen an, und der Flottenchef, „Seezeugmeister" Brommy, begrüßte Jordan in Bremerhaven als einen „Hexenmeister". Sechs Wochen nach Einsetzung der Marineabteilung konnte ein Geschwader kampfbereit von der Weser auslaufen. Es hielt sich gut in dem Seegefecht bei dem damals britischen Helgoland am 4. Juni 1849 gegen die Dänen, die Schleswig-Holstein für sich beanspruchten. Dieses einzige Gefecht der ersten deutschen Flotte aber mußte auf winktelegraphischen Einspruch Englands, der ersten Seemacht der Welt, abgebrochen werden, nachdem der englische Marineminister erklärt hatte, daß fortan Schiffe unter schwarz-rot-goldener Flagge in englischen Gewässern als Piraten behandelt werden würden. Jordans Entwurf der Antwort auf diese englische Erklärung wagte Duckwitz nicht einmal seinen Frankfurter Kollegen mitzuteilen. Jene erste deutsche Flotte, deren Gründung und Organisation zum guten Teil Jordans Werk war, wurde zu Beginn der fünfziger Jahre versteigert. Jordan ging in Pension und behielt seinen Wohnsitz in Frankfurt, dort hat er auch seine letzte Ruhestätte gefunden.

Vor einem Jahrhundert reifte Jordans erste große Dichtung, das dreibändige philosophische Epos „Dimiurgos" zur Vollendung. In ihm verfolgte der Dichter das Ziel, eine Rechtfertigung der bestehenden Weltordnung auf der Grundlage neuzeitlicher naturphilosophischer Erkenntnis in poetischer Form niederzulegen. Lebenslang hat er gesonnen,

„Wie doch vielleicht die Göttersage
Sich mit der Wissenschaft vertrage".

Nur ein Mann von weitreichendem Weltwissen und von tiefem Bedürfnis nach menschenmöglicher Aufhellung alles Unerforschten und Unerforschlichen konnte es wagen, ein Fundament zu einem Glaubensdom zu suchen, in dem sich der Geist der gleichniskühnen germanischen Göttersage mit der christlichen Heilslehre, den Lehren der Naturwissenschaften und den Errungenschaften der Technik vereinen sollte. In der Sagenreligion der Germanen fand er, der Verdeutscher der „Edda", lichte Ahnungen von Weltgeburt und -untergang und die „Erdenmeisterschaft zur Zucht der stärksten Männer und treuesten Frauen". Der Christenglaube züchte den edelsten und mächtigsten Menschenbund, eben die Christenheit. Als Höchstes lehre er die Verehrung der göttlichen Allweisheit und Allgüte, Allmacht und Allgegenwart. Und wir üben diese Verehrung am vollkommensten, indem wir diese göttlichen Eigenschaft als letztes Ziel unserer eigenen Erdenfahrt für uns selber erstreben. Auf dem Wege zu diesem Ziel befinden wir uns kraft der Arbeit unseres Geistes, indem wir rüstig in der Unterjochung aller Naturkräfte unter unseren wissenschaftlichen Willen fortfahren. — Das ist der eigentliche Gehalt seines Hauptwerkes, des zweibändigen „Nibelungen"-Epos, das heute vergessen ist und selbst von Literaturkundigen als bloße Neuverdeutschung des mittelhochdeutschen Nibelungenliedes beurteilt wird.

In seinem Roman „Die Sebalds" bemühte er sich um die Versöhnung der verschiedenen religiösen Bekenntnisse und um ein sicheres Menschheitsideal in toleranter Humanität, in dem Roman „Zwei Wiegen" zeigte er, welchen tiefen Gehalt die Wissenschaften besitzen. Wertvolle Ergänzungen zu den in seinen Romanen ausgesprochenen ethischen Gedanken bilden seine „Andachten" und die Prosaschrift „Die Erfüllung des Christentums".

Als ich den Dichter zum letztenmal besuchte, da zitierte er, niedergedrückt von den Lasten des hohen Alters, folgende Verse aus seiner meisterlichen Übersetzung der sophokleischen Dramen:

„Wem das gewöhnliche Lebensmaß
nicht genügt, wer ein größeres wünscht,
der, ich weiß es, gesteht sich einst:
,Ich war in Torheit befangen'.
Denn der verlängerte Lebenstag
stellt ja vieles näher dem Leid,
und das Erfreuliche siehst du nicht mehr,
wenn dein Wunsch dir zu reichlich erhört [ward."

An der Stätte, wo Wilhelm Jordan seit einem halben Jahrhundert ausruht, meint man ausrufen zu müssen: „Hier ruht ein tapferes Herz!"



Wilhelm Jordan

Max Taut 70 Jahre alt

Max Taut, einer der führenden deutschen Architekten, beging am 15. Juni seinen 70. Geburtstag. Er wurde 1884 in Königsberg geboren, besuchte eine Realschule und erweiterte nach der praktischen Lehre im Baufach seine Kenntnisse auf der Baugewerkschule. Gemeinsam mit seinem Bruder Bruno (geboren 1880 in Königsberg, gestorben 1938 in Istanbul) führte er größere Siedlungs- und Fabrikbauten aus. Als letzte seiner großen Siedlungswerke hat Max Taut die Ernst-Reuter-Siedlung in Bonn errichtet. Er hat auch eine Anzahl moderner Schulen erbaut. Von seinen Bürobauten in Berlin seien das Bürohaus des ADGB (1923), das Verbandshaus der Buchdrucker (1925) und das Knappschaftsgebäude am Breitenbachplatz erwähnt. In den Jahren 1933 bis 1945 wurde er bei der Vergebung von öffentlichen Aufträgen übergangen. Nach Kriegsende trat er mit einem Plan für den Wiederaufbau Berlins hervor. Zum Bedauern der Studenten legte er im vorigen Jahr seine Lehrtätigkeit als Leiter der Abteilung Architektur an der Hochschule für bildende Künste nieder.

Die ersten Herbarien

In den staatlichen Bibliotheken zu Königsberg, Dresden und Petersburg befanden sich Herbarien (Kräuterbücher), die der aus Angerburg stammende und dort auch bestattete Pfarrer Georg Andreas Helwing (1666 bis 1748) angelegt hatte. Der fleißige Sammler wurde 1709 zum Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften ernannt. Er gilt als der erste, der Pflanzen sachgemäß zur Aufbewahrung in einem Herbarium zu trocknen verstand. Im Dorf Stullichen hatte er einen botanischen Garten angelegt; er zog hier, mitten in Masuren, merkwürdige exotische Pflanzen. Die großen, schattigen Bäume auf dem Kirchenplatz seiner Vaterstadt Angerburg sind von Helwing gepflanzt worden.

Als die Pest Ostpreußen heimsuchte, verwandte Helwing die Wurzel des Waldangelik (angelica sylvestris) als Arzneimittel gegen die böse Seuche. Immer trug er ein Stück von ihr im Munde, wenn er Pestkranke besuchte. Die Wurzel wurde damals so gesucht, daß man nach dem Abklingen der Pest kaum noch eine in den ostpreußischen Wäldern fand. Erst allmählich breitete sich die Pflanze wieder aus.

Wappen von Königsberg-Altstadt im Steubenhöft-Cuxhaven

Die große Wartehalle des Seebahnhofs Cuxhaven dient zum Empfang der Fahrgäste, die aus Übersee nach Deutschland kommen. Hier erwarten die Angehörigen und Freunde die Reisenden, und so manche herzliche Wiedersehensszene nach langer Trennung spielt sich hier ab. Auch die Auswanderer, die sich jenseits des Atlantik ein besseres Weiterkommen versprechen, passieren diese Halle. In ihr grüßt die Ostpreußen das Wappen von Königsberg-Altstadt.

Die Wartehalle ist ein Teil der neuen Fahrgastanlage des Steubenhöft, die mit einem Kostenaufwand von 8,5 Millionen



DM neu gebaut wurde. Der in Diensten der Hansestadt Hamburg stehende Baurat Hans Laucht hatte die Gesamtbauleitung dieses technisch sehr schwierigen Objekts. Er ist in Danzig geboren; seine Familie stammt aus Ostpreußen; seine Gattin stammt aus Pr.-Holland.

Baurat Laucht regte auch die Anbringung von acht Wappenschildern der größten deutschen Seehäfen in der umgebauten Wartehalle des Seebahnhofs an, und zu ihnen gehören Königsberg, Danzig und Stettin. Die Wappenschilder sind mit viel Liebe und Sorgfalt aus rotem Granit von der Firma Anacker, Hollenstedt, hergestellt worden, bei der überwiegend Heimatvertriebene beschäftigt sind.

Da etwa 3000 Kiefernpfähle der früheren Anlegebrücke durch die Bohrmuschel zerstört waren, war der Neubau erforderlich geworden. Auf 666 Stahlpfählen von 26 bis 28 Metern Länge wurde eine 70 Zentimeter starke Stahlbetonplatte gelegt. Eine Betonfahrbahn, 22 Poller und Doppelpoller für Trossenzüge, Wippkräne, Torsionsfender und andere technische Einrichtungen wurden nach sorgfältig erwogenen Konstruktionsplänen unter Beachtung moderner architektonischer Gesichtspunkte aufgestellt und angelegt. In der recht kurzen Zeit von dreieinhalb Stunden können jetzt tausend Fahrgäste — einschließlich der Gepäck- und Devisenkontrolle — abgefertigt werden.

UNSERE JOHANNISBURGER HEIDE

Die Harmonie der Wälder und Seen — Ein unvergeßliches Natur-, Tier- und Jagdparadies

Ein Erinnerungsbild von Dr. Max Krause

Wem von den Landsleuten des Kreises Johannisburg geht nicht das Herz auf beim Gedanken an unseren herrlichen, stillen Wald, an unsere Johannisburger Heide! Wo wir uns auch heute in noch so landschaftlich schönen Gauen Westdeutschlands befinden, ob auf den Inseln der Nordsee, in Bayerns Bergwelt, am rebengrünen Rhein oder am Rande der Lüneburger Heide, ja, ob wir gar mitten in die Waldtäler des Schwarzwaldes verschlagen sein mögen, unser meilenweiter unberührter Heidewald wird uns überall fehlen. Wer in glücklichen Kindheitsjahren an einem Frühlingstage die junge Pracht der Wälder am Niedersee, wer in den dunklen Dickungen der Kurwiener Forst Märchenstimmungen erlebte, wer am Jegotschin die tiefe Stille am Waldsee schier mit den Händen zu greifen meinte, dem wird unser Wald ein Stück seines Selbst geworden sein. — Abend am Roschsee, wenn die Kiefernstämme am Ribittwer Ufer im letzten Sonnenglanz wie Feuer glühten, wenn vom See Mädchenlachen und ein schlichtes Lied herüberdrang, wenn Harmonikaklänge unwirklich fern verklangen ...

Aber wir haben unseren Wald auch im Aufruhr gesehen, wenn er brauste und rauschte wie ein Meer unheimlicher Stimmen. Unter der Gewalt der Gewitterstürme, die so schwer, so zorneswütig nur bei uns im Ostland tobten, stöhnten die himmelhohen Stämme, neigten sich ihre Kronen unter der Macht des Weltenzornes. Der Windbruch gehörte zum Gesicht unseres Waldes wie die jungen Schonungen in ausgerichteten Zeilen wie Zinnsoldaten, eine Parade künftiger Tannenbäumchen. Und auch das Sterben gehörte zur Heide um Johannisburg, wenn die Kiefernnadeln in jenen Jahren des Eulenfraßes wie ein ständiger, wochenlanger Regen mit leise knisterndem Geräusch herunterfielen auf den Waldboden, wenn des Schöpfers Ratschluß den Wald an seinen eigenen Geschöpfen umkommen ließ.

Das war unsere Heide, wo silberne Birkenstämme mit dem Filigrangerank winkender Zweige sich hell abhoben vom dunklen Kaddickwall am Waldeswiesenrand. Das war unsere Heide, wo im endlosen Kahlschlag bei Breitenheide einzelne Kiefern wie himmelsstürmende Türme standen. Samenbäume, sagten die Kinder und schauten mit Ehrfurcht zu diesen Baumriesen empor. Wer suchte nicht einmal im Kreise der Freunde mit ausgebreiteten Armen die alten Eichen zu umspannen, um sich damit ein naives Maß für die Großartigkeit der Natur zu schaffen. Haselbusch und Ginstergold, Lupinenbuntheit auf breiten Gestellen, undurchdringliches Unterholz und betäubend duftende Maiglöckchenteppiche. Das war unser Wald!

Wenn des Winters Mantel ihn einhüllte, wenn der Rauhreif ihn verzauberte, haben wir ihn nicht weniger geliebt wie im Frühling und Sommer. Schutz und Mauer war er für so viele Heidedörfchen, die sich in seine Lichtungen duckten. Waren alle Farben der Schöpfungspalette im Herbst über seine Mischwaldbestände ausgegossen, woben zwischen den Fichtenstämmen die Nebelschleier wie Elfengeister, haben wir die herbe Schönheit des Waldes unserer Heimat vielleicht am tiefsten empfunden. Wenn aus dunklem Schatten das Röhren der Hirschbrunft die Heide erfüllte, wenn Raubvogelschrei wie Fanfarenton gellte, dann war das unser Wald, unsere Johannisburger Heide.

Ewiger Wald

Wildnis haben die deutschen Kreuzfahrer den urigen Wald genannt, auf den sie beim Siedlungszuge in das Land der Preußen stießen. Tundren und Steppen bedeckten vor zwanzigtausend Jahren die Landschaft der eiszeitlichen Endmoräne, durch die sich gewaltige Urstromtäler wanden. Mit milderem Klima entsprossen Birken- und Föhrenwälder, später auch schon Eichenforsten unserem Heimatboden. Waldland war Altpreußen. Waldland, in dem die baltischen Prussen schon ein Jahrtausend vor des Heilandes Erdenwallen die Lichtungen schlugen, um Acker zu schaffen und dem jungfräulichen Boden erste Kultur abzugewinnen. Griechische und römische Geschichtsschreiber berichteten um die Zeitenwende von dem dichten Waldgebiet, das die Galinder, die Sudauer bewohnten. Wald, ewig sich erneuernder, menschliche Siedlungen sanft und still überwuchernder Buschwald deckte die in jahrhundertelangen Grenzkriegen der prussischen Urbevölkerung mit den slawischen Nachbarn im Süden entvölkerten Galindersiedlungen. Es sind die ältesten polnischen und russischen Überlieferungen aus sagenhafter Ferne, die von der erbitterten Feindschaft künden, die zwischen jenen prussischen Völkerstämmen im Waldland und den südlichen Nachbarn herrschte.

Es ist nicht so, daß der Deutschorden diese Wildnis etwa anlegte, als er in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts in die altpreußischen Landschaften Sassen, Galindien und Sudauen vordrang. Der Ordenschronist weiß zu berichten, daß der Waldgürtel der Wildnis sich in einer Breite von zwanzig bis dreißig Meilen im weiten Bogen bis zum Memeldelta erstreckte. Der Wald war vor den ersten urzeitlichen Jägern und Fischern da, er war die Zuflucht, war Nahrung, Schutz und Grab für Menschen durch Jahrtausende.

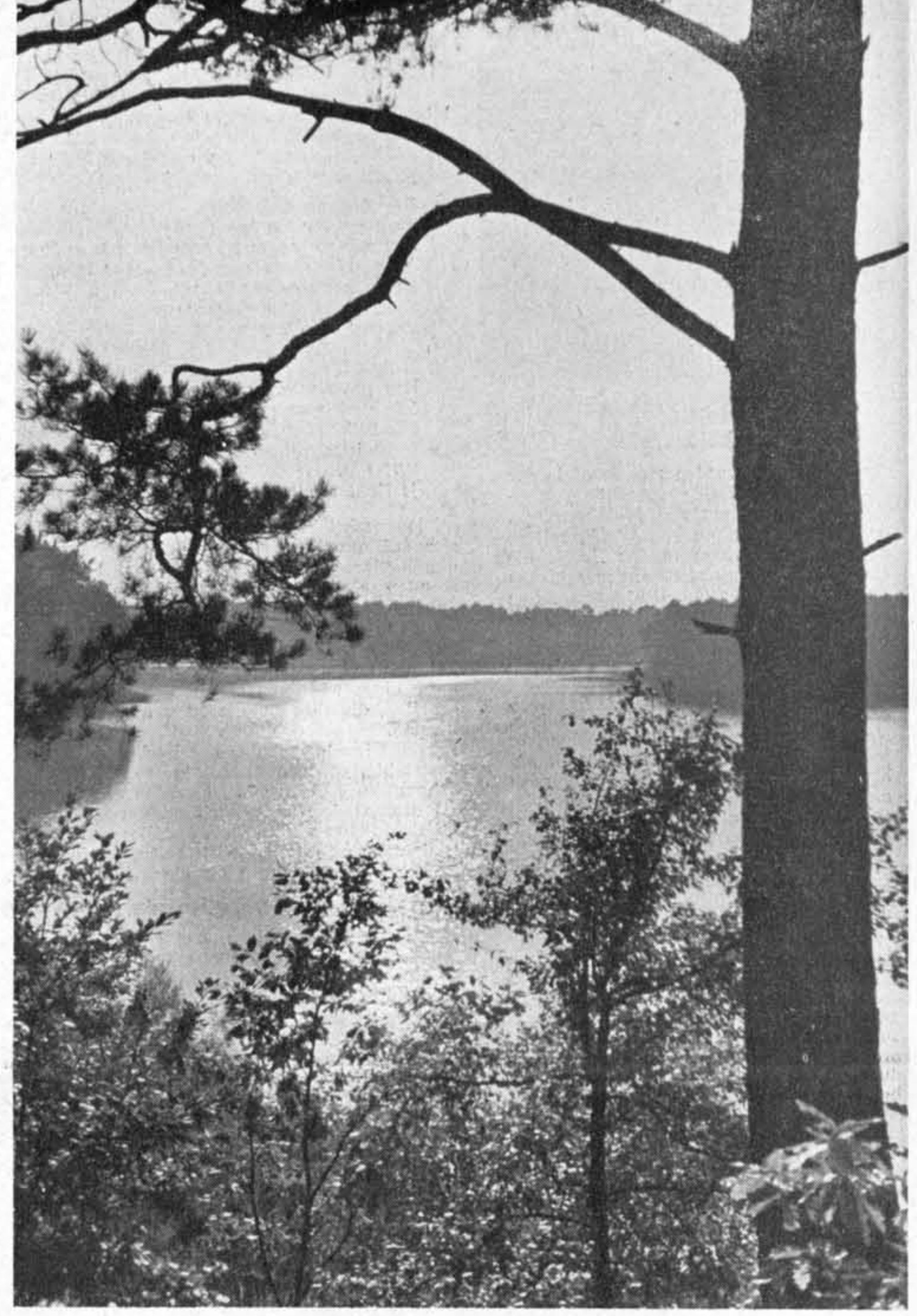
Schon die letzten zweihundert Jahre vor dem Erscheinen der Ritter mit dem schwarzen Kreuz auf dem weißen Mantel war die Waldwildnis über die galindischen Siedlungsreste hinweggewandert. Seltsam starre, urtümliche Steinbilder fand man hier, die vielleicht Grabsteine galindischer Stammesfürsten waren, vielleicht auch prussische Götterbilder, die dem Christengotte ebenso weichen mußten, wie ihr Volk den Brüdern vom Deutschen Hause, die zu Ehren der Gottesmutter Land und Menschen für das Christentum und damit für das Abendland und seine Kultur gewannen.

Was wir Gegenwärtigen unsere Johannisburger Heide nennen, ist der Rest der Wildnis, die wie eine dichte Mauer das Preußenland abschirmte. Und sie ist so, wie wir sie kennen, nur ein Rest jenes einstigen Wildniswaldes, so ist sie doch mit ihren 96 500 Hektar Fläche das größte zusammenhängende Waldgebiet des Preußenstaates gewesen.

Kiefern, Beeren, Pilze

Wie die Eiszeitgletscher mit sanften Hügeln, Moorflächen und sandigen Ebenen unserem Heimatboden die Züge geprägt haben, so fanden sich urige Tannen- und lichte Kiefernwälder mit reichen Mischwaldbeständen in unserer Heide zu einer reizvollen, tausendstimmigen Harmonie. Hier fand die Kiefer beste Lebensbedingungen, deren Holz berühmt war. Kein einziges Waldgebiet Deutschlands lieferte ein Kiefernstammholz von so überragender Güte wie die Johannisburger Heide. Langsam wuchs unser Hochwald, aber dafür um so kernfester und gesunder. Klima und Boden ergänzten sich wie die Landschaft, und nur hier konnten Baumriesen erwachsen, deren Jahresringe ein Mittel von 225 Jahresabläufen aufzeigten. Aber auch Fichte, Eiche, Birke und Erle entwickelten in unserer Heide hochwertige Hölzer, die von der Ordenszeit bis in die Gegenwart hoch begehrt waren.

Heimlich war unser Wald, durch den auf sandigen Gestellen man lautlos Meile um Meile wandern konnte, ohne einen Menschen zu begegnen. Unheimlich war er in stürmischer Dämmerung, wenn die wilden Reiter über die Wipfel dahinstürmten. Dort, wo die Kusseln, die verkrüppelten Kiefern, zwischen Heidekrautpolstern sich bargen, wo schattenhaft Schilfrohr nickte und ein tiefblaues Seeauge von ferne hervorlugte, bedrückte die Heide melancholisch



Aufnahme Horst Sack

An einem See in der Johannisburger Heide

das Gemüt. Aber sie jubelte und tanzte auch im surrenden Spiel der Insekten, im schimmernden Mittagsglast des Hochsommers, wo es aus jedem Winkel und an jeder Wurzel von Waldblumen, Farnen und Moosdecken grünte und blühte. In jeder Lichtung bildeten die Walderdbeeren einen roten Teppich. Wem ist ihr feiner Duft nicht Heimaterinnerung? Überall die dunkelgrünen Stauden der Blau-, der Preiselbeeren, die Waldweiblein und barfüßigen Kinder so flink zu lesen wußten, und die wir in den hellen Spankörben zu Bergen geschichtet die Wege zu den Märkten und nach den fernen großen Städten antreten sahen.

Sauerampfer im Frühjahr und Pilze im Herbst! Mit den Morcheln, diesen seltsam faltigen Schwammgebilden, die sandige Schläge bevorzugten, fing der Pilzsegen an. Zentner von Gelböhrchen, den Pfifferlingen, über Butterpilz und Grünling zum Blutreizker und zum Steinpilz war die Ernte jeden Jahres überreich an dem Segen des Waldes.

Stolz der Förster

Die Heidebauern und Landarbeiter rechneten fest mit ihr, wie sie die Waldarbeit und das Holzrücken in ihre Jahreswirtschaft einbezogen. Die Langholzfuhrwerke der Holzrücker erfüllten die Heide im Herbst und Winter mit ihrem bedächtigen Leben. Polternd glitten die mächtigen Stämme die blanken Holzablagen hinab zum Seeufer, wo sie zu Flößen wurden, deren Kette in den Schneidemühlen endeten. Auch diese gehören zu unserem Erinnerungsbild von der Johannisburger Heide, die um Niedersee und Wigrinnen, Kurwien und Turoscheln, in der Kreisstadt und im Grenzdorf ihre blitzenden Gatter singen ließen, wo es so frisch nach Borke, Bast und Harz roch. Segen des Waldes, hier nahm er in imponierenden Lagerplätzen von Rund- und Schnittholz die Formen unseres technischen Zeitalters an. Während man in den unauffälligen, schlichten Forsthäusern überall in der Heide von den Männern der grünen Farbe, den Förstern, hören konnte, wie pfleglich und bedacht man den Wald hegte und immer wieder daraufhin überprüfte, daß Einschlag und Aufforstung im richtigen Verhältnis zueinander standen. Die Förster ließen sich oft ihre schönsten, schnittreifen Bäume nur wie liebgewordene Kinder vom Herzen reißen. Gerade das machte ihnen unseren Heidewald so lieb und vertraut wie ein eigenes Stück Leben. Er war ihr höchster Stolz, ihr Lebensinhalt, und er wurde darum zu der großen Freude und zum Reichtum für alle seine menschlichen Bewohner.

Rothirsche und Adler

Wer aber mit den Waldtieren der Johannisburger Heide auf vertrautem Fuße stand, dem erschloß sich ihr wundersames Leben in ganzer Fülle und Herrlichkeit. Noch vor 250 Jahren konnten in der Wildnis Fürsten auf der größten Jagd im Preußenlande Auerochsen, Elche und Bären erlegen. Hier wurde 1815 der letzte Braunbär Deutschlands auf freier Wildbahn geschossen. Die Heide unserer Jahre beherbergte an Raubwild wohl gelegentlich einen einsamen Wolf, den zu jagen das große Ereignis für jeden Waidmann wurde. Sonst aber waren Fuchs, Marder, Dachs und Otter die kleinen, raublustigen Vettern in unserer Zeit. König der Johannisburger Heide war der Rothirsch, von dem man in einzelnen Forstämtern starke Rudel hegte. Da war noch das muntere, scheue Volk der Rehe, denen man auf Schritt und Tritt begegnen konnte, waren Schwarzwild und Hasen, Birk- und Haselwild.

Reicher noch war die Vogelwelt, die im zweiten Heiderevier zu Hause war. Hier nistete an einsamen Waldseen noch der schwarze Storch, trompeteten die Kraniche, sah man an den Waldufern philosophisch die Fischottern äugen. See-, Stein-, Fisch- und Schreiadler waren die Fürsten unserer Raubvögel, neben denen Uhu und Rohrweihe, Wanderfalke und schwarzer Milan das Heer aller bekannten Raubvögel ergänzten. Wir konnten in glücklichen Stunden Höcker- und Singschwäne, die Wildgans, den Kolkraben und mancherlei Taucherarten beobachten und uns an ihrem Spiel entzücken, wie an den Zügen der Wildenten, von denen es mehr als ein Dutzend verschiedener Arten auf unseren Gewässern gab. Ja, wer die Johannisburger Heide mit offenen Augen durchstreifte, dem wurde die bewundernde Erkenntnis, daß hier noch ein wahres Natur-, Tier- und Jagdparadies uns erhalten geblieben war, vor dem wir in Ehrfurcht und Dankbarkeit beglückt des Schöpfers reiches Walten immer wieder neu erleben konnten.

Die kleinen Waldseen

Wenn wir schließlich mit dem Bild der Johannisburger Heide seine Seen, seine Flüsse und Fließe verbinden, dann deshalb, weil sie in die-



Aufnahme Archiv Heimatbild

Starke Rothirsche

Einen kapitalen Zwanzigender erlegte Revieroberförster Schwarz in Eichhorst im September 1931, — ein Beispiel dafür, wie stark die Hirsche in der Johannisburger Heide ihre Fährte zogen.



Die Landwirtschaft im Kreise Johannisburg — Zahlen und Angaben, die bewahrt werden sollten!



Aufn.: Herbert Brobrowski

Maikäferernte

Auch Maikäfer wurden manchmal in der Johannisburger Heide „geerntet", nämlich in den Jahren der Maikäferplage, und es gab Familien von Waldarbeitern und ärmeren Bauern in der Heide, die sich damit einen Nebenverdienst bis zu 150 Mark verschafften. Die gesammelten Maikäfer wurden mit heißem Wasser getötet und dann zum Abtrocknen auf Säcke ausgebreitet. Dann wurden sie, wie unsere Aufnahme zeigt, in Säcken „eingemessen" und zum Förster gebracht, der bis zu 25 Pfennig je Liter zahlte. Nach der Abnahme wurden die Maikäfer in große Gruben geschüttet und mit gelöschtem Kalk übergossen, damit nicht etwa ganz Gewitzte sie sich nachts wieder holen und dem Förster erneut anbieten konnten. Der Kalküberguß sollte wohl auch ein Verseuchen mit Bakterien verhindern.

sem schönen Stück Heimaterde den Perlenschmuck des Waldkleides darstellten. Unser unvergleichlicher Niedersee mit seinen Inselgruppen und Steilufern, die endlose Weite des „masurischen Meeres", des Spirding, der mit 122,5 qkm größter Binnensee Preußens war, sie nehmen wohl den ersten Rang in der heimatlichen Seenkette ein. Die vielen Touristen, die sie alljährlich auf weißen Schiffen befuhren, haben nur die breiten, ausgetretenen Wege der masurischen Landschaftsschönheit kennengelernt. Der eigentliche, seltsamste Zauber unserer heimatlichen Wald- und Seenlandschaft tat sich an den kleinen, abgelegenen Waldseen auf, die nur selten eines Fremden Fuß betrat: am Prosolassek, an den Pogobier-, Jegotschinseen, am Garten- und Lucknainersee, an den Waldteichen bei Wondollek wie an den romantischen Flußläufen, die sich durch die Moorheide schlängelten.

*

Das war unsere Johannisburger Heide, das war unsere Welt, das wundersam schöne Antlitz unserer Heimat!

Im Bildalbum einer alten Lehrerin, die in stiller, wehmütiger Liebe schlichte Bilder unserer Waldheimat in die Fremde gerettet hatte, war sorgsam die gepreßte, unansehnlich gewordene Blüte einer Kuhschelle eingeklebt, die vor langen Jahren am Rande des Hochwaldes bei Pogobien gepflückt worden war. Verblichen wir der violette Glanz der feinen Blütenblätter. Und doch wurde diese zerfallene Preßblume zur lebensvollsten Erinnerungsblüte an unseren Wald. Waldtulpen in der Johannisburger Heide aufzufinden, war großes Glück. In der Abendsonne leuchteten ihre Sammetblüten wie ein Stück vom Saum des Herrgottsmantels. Eine bescheidene Blüte auf armem Sandboden, aber wundersam schön im vielfältigen Wunderkranze unseres Heimatwaldes, der Johannisburger Heide.

Der Landkreis Johannisburg im südlichen Ostpreußen bedeckt eine Fläche von 1 684,02 qkm, hatte 53 089 Bewohner und damit eine Bevölkerungsdichte von 31,5 Menschen auf den Quadratkilometer. Seine landwirtschaftliche Nutzfläche betrug 74 129 Hektar, seine Forsten und Holzungen 59 278 Hektar, unkultivierte Moorflächen umfaßten 2759 Hektar, Odland gab es 5746 Hektar. Für die wirtschaftliche Nutzung fielen ferner aus 26 396 Hektar, in die sich Seen und Flüsse, Straßen, Wege, Sport- und Exerzierplätze teilten.

Die Bodenqualität des Kreises Johannisburg erhellt die nachstehende Zusammenstellung: Lehm- und Tonboden gab es überhaupt nicht; sandiger Lehm oder lehmiger Sand machten 24 Prozent, Sand 53,3 Prozent, Moor 11,4 Prozent und Wasser 11,3 Prozent des Bodens aus. — Unter diesen Verhältnissen wird die geringe Ertragsfähigkeit des Kreisgebietes deutlich, die zu den niedrigsten in ganz Ostpreußen gehörte. Aus dem Jahre 1931 wird der durchschnittliche Grundsteuerreinertrag je Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche mit 2,81 RM, der durchschnittliche Einheitswert je Hektar mit 287 RM angegeben.

Die nachstehenden Ausführungen stützen sich auf Angaben, die der beliebte und verdiente langjährige Direktor der Landwirtschaftsschule und Wirtschaftsberatungsstelle Johannisburg, Landwirtschaftsrat Dr. Martin Zeuschner, dem Arbeitsausschuß der Heimatkreisgemeinschaft zur Verfügung gestellt hat. Sie sollen dazu dienen, allen Kreisbewohnern diese wichtigen Daten und Angaben zu erhalten, die ihnen vielleicht von Nutzen sein können.

In den Landgemeinden des Kreises Johannisburg lebten etwa 80 Prozent, in den drei Städten Johannisburg, Arys und Gehlenburg nur zwanzig Prozent der Kreisbewohner. Da aber auch in den Städten ein Teil der Bewohner als „Ackerbürger" der Landwirtschaft zuzuschreiben ist, kann Johannisburg als ein rein landwirtschaftlicher Kreis angesprochen werden.

Entgegen der noch immer in Westdeutschland anzutreffenden Annahme, daß Ostpreußen ein „Junkerland" mit überwiegendem Großgrundbesitz gewesen sei, muß für den Kreis Johannisburg festgestellt werden, daß die Betriebe mit 5 bis 10 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche, also die rein bäuerlichen Familienbetriebe vorherrschend waren. Es folgten zahlenmäßig die Betriebe mit 2 bis 5 und 10 bis 20 Hektar. Nur 48 Betriebe im Kreise hatten eine Nutzfläche, die über 100 ha lag. In der Erbhöferolle waren 2100 Höfe mit einer durchschnittlichen Betriebsgröße von 22,5 ha eingetragen.

Der Kreis Johannisburg war klimatisch mit seinem Kontinentalklima, den warmen Sommern und den kalten Wintern, für die Pflanzkartoffelerzeugung wie geschaffen. Auch der überwiegend leichte Boden bot hierfür die besten Voraussetzungen. So war es kein Wunder, daß die Landwirtschaftliche Genossenschaft in Johannisburg mit ihren Zweigstellen in Arys und Gehlenburg jedes Jahr viele Waggonladungen „anerkannter Pflanzkartoffeln" nach Westdeutschland, vornehmlich ins Rheinland schickte.

Neben Kartoffeln nahmen Winterroggen und Hafer-Gersten-Gemenge den größten Raum auf dem Acker ein. Als neuere wertvolle Frucht kam in den letzten Jahren vor dem Kriege die „Süßlupine" immer mehr auf. Gerade sie bedeutete eine wertvolle Ergänzung der Futterration. In kurzer Zeit hatte sich ihr Anbau vervielfacht. Waren es 1935 erst 75 ha, stieg er 1936 auf 236 ha, 1937 auf über 600 ha und wurde schließlich so ausgedehnt, daß die „Bitterlupine" bei uns praktisch ganz verdrängt war.

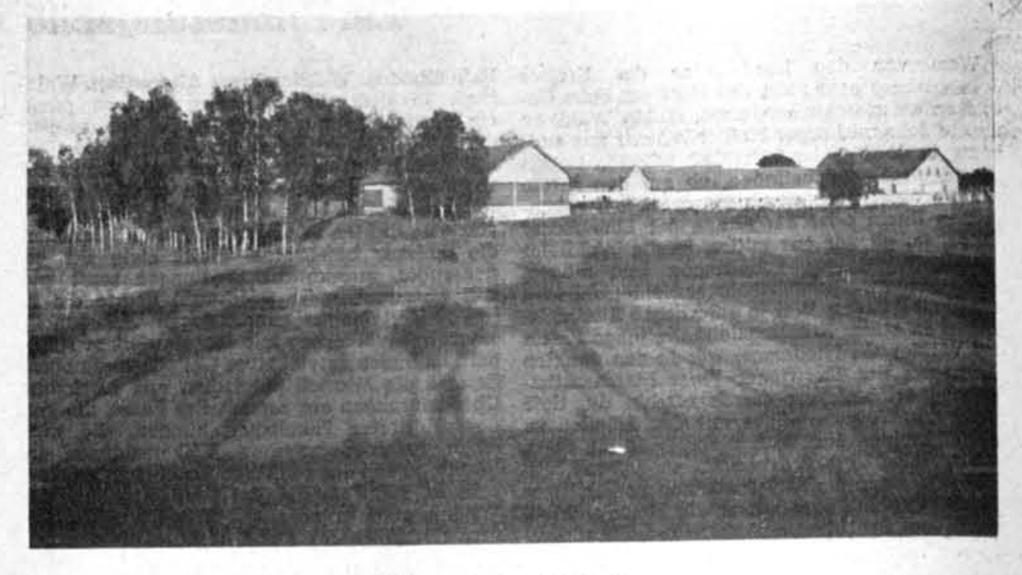
Auch Pferde- und Rinderzucht im Kreisgebiet konnten sich im Hochleistungsland Ostpreußen sehen lassen. Die Remontemärkte in Gehlenburg und die Turniere des Reit- und Fahrvereins ließen die Herzen der Pferdefreunde jedesmal höher schlagen. Die Rinder- und Schweinezucht hatte dank der schon lange von der Kreisverwaltung durchgeführten Körung der Zuchttiere eine beachtliche Höhe erreicht. Der fortschrittliche Kreistag und Kreisausschuß haben schon vor dem Ersten Weltkrieg die Kreiskörung für Bullen und Eber eingeführt und dadurch wesentlich zur Förderung der Tierzucht beigetragen. Die zahlreichen Bullen- und Eberhaltungsgenossenschaften haben dabei wesentlich mitgeholfen. Die Kreistierschauen — 1934 in Drigelsdorf, 1936 in Gehlenburg — gaben ein beredtes Zeugnis von dem hohen Stand der Tierzucht im Kreise.

Wichtigste Futtergrundlage für den Viehbestand bildete das Grünland. Rund 36 v. H. der landwirtschaftlichen Nutzfläche des Kreises nahmen die Wiesen und Weiden ein. Sie im Ertrage und in der Güte zu verbessern, wurde von der Kreisverwaltung rechtzeitig erkannt und angestrebt. Schon vor mehr als neunzig Jahren, am 30. August 1861, wurde im Johannisburger Kreis der erste Meliorationsverband als „Meliorationsverband zur Senkung der Arys-Gewässer" gegründet. Hier wurden etwa 4250 Hektar entwässert. Die Meliorationsverbände „Biallaer-Brücher" und „Unterer-Schwenzeck", die etwa 2650 Hektar umfaßten, entstanden sieben Jahre später. Mit den weiteren zahlreichen Neugründungen waren bis 1939 etwa zwei Drittel der 28 518 ha großen Wiesen- und Weideflächen in rund 60 Wassergenossenschaften erfaßt, die 530 km Wasserläufe regulierten.

Als zur Verbesserung der Erntemethoden auf den Grünlandflächen von der Landwirtschaftsschule und Wirtschaftsberatungsstelle Johannisburg die ersten Reuter-Lehrgänge durchgeführt wurden, gab es wenig später kaum ein Dorf, in dem nicht Landwirte sich der Reutertrocknung des Heues bedienten. Auch das Einsäuern von Grünfutter wie von Kartoffeln wurde zeitig versucht und weitgehend angewandt. Gab es 1932 im Kreise nur rund 900 cbm Siloraum, waren es 1936 schon über 2900 cbm. Seit 1934 wurden drei Kartoffel-Dämpfkolonnen mit bestem Erfolg zur Einsäuerung der Kartoffeln genossenschaftlich eingesetzt.

Dem aufforstungsfähigen Odland, das nicht mehr ackerwürdig war, wurde besonderes Augenmerk geschenkt. Durch die Gründung des Kreiswaldbauvereins und die außerordentliche Unterstützung der Kreisverwaltung wurden in den zehn Jahren von 1927 bis 1937 etwa 290 ha Odland in Privathand aufgeforstet. In diesem Zusammenhange muß auch die Anlage des „Kreiswaldes" erwähnt werden. In den Gemeinden Dorren, Gr.-Zechen und Adlig Kessel wurden im Rahmen der Entschuldungsaktion 585 ha Wald-, Odland und minderwertiger Acker aufgekauft und mit tatkräftiger Unterstützung von Landrat Ziemer aufgeforstet.

Die Ausbildungsstätten des landwirtschaftlichen Nachwuchses im Kreise, die landwirtschaftlichen Berufsschulen, die in fast allen Gemeinden bestanden, und als Fachschule die Landwirtschaftsschule und Wirtschaftsberatungsstelle Johannisburg, die bereits 1893 eröffnet wurde, haben an der systematischen Förderung und Hebung der Landwirtschaft im Kreise Johannisburg ihren großen Anteil und ein nicht hoch genug zu wertendes Verdienst.



Masurisches Gehöft

Unser Bild zeigt ein Gehöft bei Arys, das in seiner ganzen Anlage und Bauweise für viele Gehöfte in Ostpreußen charakteristisch ist

Stille Nacht am Roschsee

Gott schenkte uns ein wunderbares Fleckchen Erde. Wer einmal unser Masuren kennenlernte, behielt es zeitlebens in Erinnerung, und manchen rief es mit mächtiger Stimme wieder dorthin zurück, wo man am Ufer eines stillen Sees die kettenden Sorgen und Mühen des Alltags vergessen konnte.

Hingestreut in die friedvolle Stille von Wäldern, Feldern und Seen lagen die kleinen Dörfchen und Städtchen. Ihre Bewohner mußten schwer arbeiten, um ihre oft vielköpfige Familie zu ernähren. Der Ackerboden war nicht überall fruchtbar genug; es gab viel Sand in Masuren. Und doch waren jene Menschen eines kleinen masurischen Dörfchens, hart an der Grenze gelegen, abgeschieden von der Welt mit ihrem lauten Verkehr, fünfundzwanzig und mehr Kilometer entfernt von der nächsten Bahnstation, sehr glücklich.

Ich denke auch an unser kleines Kreisstädtchen Johannisburg mit seinen schmalen Gassen und seinem wichtigen Sammelpunkt des Landvolkes; den Marktplatz, den das Hindenburgdenkmal überwachte. Das Rathaus mit dem kühlen Ratskeller, wo wir es uns mit Freunden oft gut sein ließen, belebt unsere Erinnerung genau so lebhaft, wie das Lichtspielhaus und das Café Bankmann daneben. Wir würden auch nie wieder, wie im Kriege, über das Schlangestehen vor dem Kino meckern oder über die Zimmerflucht des weißen Landratsamtes. Wir würden tausenderlei unangenehme Dinge in Kauf nehmen, dürften wir nur wieder den „schwarzen Weg" nach Johannishöh, dem beliebten Ausflugsort, entlangwandeln, von dort aus rechts abbiegen zum Waldschlößchen, um draußen auf der Veranda Kaffee zu trinken und Kuchen zu essen.

Vom Waldschlößchen ginge es dann hinaus in die stille Welt des Waldes mit seinen Preiselbeer-, Erdbeer- und Blaubeerstellen. Noch einmal möchten wir das Heidekraut blühen sehen, von fleißigen Bienen umschwärmt, während über uns auf einem Kiefernast Vögel zwitschern.

Gerne möchten wir auch in den Anlagen am Galindeflüßchen promenieren, vorbei am Abstimmungsdenkmal unter der Eisenbahnbrücke hinweg bis zu den Wiesen mit Kühen und Pferden. Wir kommen an der Badeanstalt vorüber und gehen noch weiter entlang am Fluß. Vielleicht haben wir am Seglerheim Glück und werden zu einer Segelpartie auf dem Roschsee eingeladen, wobei wir es nicht versäumen wollen, der Kanalspitze einen Besuch abzustatten. Bei der Rückfahrt zeigen uns Mond und Sterne den Weg. In den Nachthimmel ragt die Silhouette des hohen Schornsteins der Sperrplattenfabrik. Froschtöne tönen aus Wiesentümpel und Bächen. Nimmermüde Grillen zirpen, und Wild streift von den Wäldern über die Wiesen. Wie landen wieder.

U. J.

Yorck in Johannisburg

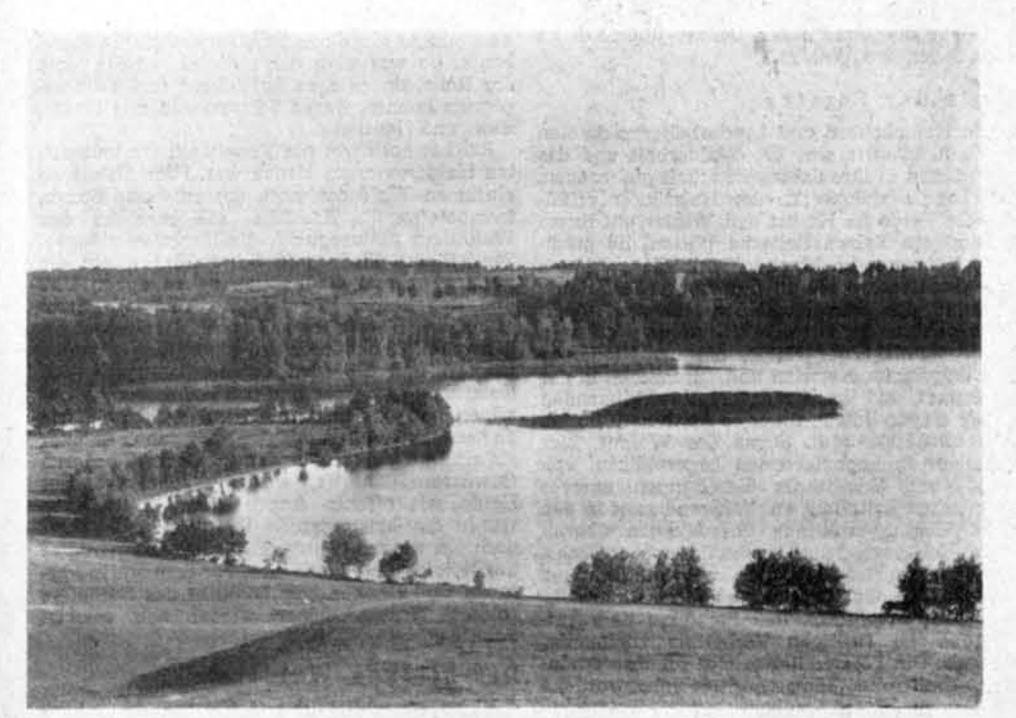
Das alte Rathaus von Johannisburg war die einst von Yorck angelegte Militärwache, auf die 1818 lediglich ein hölzerner Turm gesetzt worden war. Yorck, der 1813 die ostpreußischen Stände in seiner berühmten Ansprache im Gebäude der Landschaft zu Königsberg zum Widerstand gegen Napoleon aufrief, kommandierte von 1797 bis Ende 1799 ein leichtes Füsilier-Bataillon in Johannisburg. Er fühlte sich in der Stadt so wohl, daß er die hier zugebrachte Zeit als die schönsten Jahre seines Lebens bezeichnet hat. Höchst ungern schied er aus dem Städtchen mit den nahegelegenen wildreichen Jagdrevieren. Der ihm erwiesenen Gastfreundschaft, der Freundlichkeit der masurischen Bevölkerung und der Schönheit der Seenlandschaft hat er oft gedacht. Schmerzlich war für ihn die Trennung von dieser Stadt, auf deren Kirchhof er drei seiner Kinder hatte begraben müssen. In das von ihm in der Warschauer Straße gebaute Haus zog später das Amtsgericht ein.

Mitten in trübster Zeit, während des Unglücklichen Krieges, vergaß der als Gefangene auf Ehrenwort entlassene, schwer verwundete Yorck seine Schmerzen, als er vernahm, wie wacker sich seine einstigen Johannisburger Füsiliere in der Schlacht bei Pr.-Eylau gehalten hatten, und ingrimmig stieß er die Worte hervor: „Daß ich nie von ihnen gegangen wäre!"

Christoph Pisanski

In Johannisburg wurde als Sohn des dortigen Diakonus am 13. August 1725 George Christoph Pisanski geboren. Sein Großvater mütterlicherseits, der Propst und Naturforscher Andreas Helwing, erteilte ihm in Angerburg Unterricht. Er studierte in Königsberg, erwarb den Magistergrad und las an der Albertina über Theologie, Philosophie und Geschichte. Er wurde Konsistorialrat und führte den Vorsitz in der Königlich Deutschen Gesellschaft.

Pisanski war ein Gelehrter von erstaunlichem Fleiß und großer Vielseitigkeit. Sein Hauptwerk, die Preußische Literärgeschichte, erschien erst nach seinem Tode; sie galt bis in das vorige Jahrhundert als die beste Literaturgeschichte Ostpreußens. Pisanski starb in Königsberg am 11. Oktober 1790.



Der Arys-See







Heute in Johannisburg

Diese drei Aufnahmen sind im vorigen Jahr in Johannisburg gemacht worden. Die Aufnahme links zeigt den Markt, wie er sich jetzt darstellt, die in der Mitte einen Blick vom früheren Hotel Yorck auf den Markt, und das Bild rechts die Evangelische Kirche von der Poststraße aus gesehen.

Johannisburg – das Bild von heute

Trotz Grünanlagen entsetzlicher Schmutz — Wo wohnen die Menschen? — Eine Ausgereiste berichtet

Auf dem Kreistreffen der Johannisburger in Düsseldorf, wo gegen tausend Landsleute sich trafen und bewegtes Wiedersehen begingen, war auch eine Landsmännin anwesend, die noch im Februar dieses Jahres in Johannisburg gelebt hatte. Was sie erzählte aus der Heimat, was aus frischer Erinnerung ihre Schilderung so erschütternd machte, das soll auch den übrigen Landsleuten nicht vorenthalten bleiben.

„Ihr würdet Johannisburg nicht mehr wiedererkennen", sagte die blasse Frau, die das so jähe Zurückversetztsein unter altbekannte Menschen nur schwer zu fassen schien. „Ihr müßt es wissen, das alles anders in der Heimat geworden ist. Wir selbst, die wir dort blieben, kennen sie nicht mehr wieder." — „Und das laßt Euch sagen: Was hier bei Euch ganz unmöglich scheint, das ist dort, zu Hause, heute tägliche Selbstverständlichkeit!"

Von unserer sauberen, schmucken Kreisstadt sind neun Zehntel zerstört. Nicht etwa als Folgen von Kampfhandlungen, sondern durch systematisch angelegte Brände, die gleich nach der Besetzung Russen und Polen willkürlich verursachten. Vom Rathaus, das fast allein am Markt übriggeblieben ist, bis zum Kirchenplatz, über die Ostseite des Marktes, die Fleischerstraße bis zum Flußufer weitet sich jetzt, wo einst wohlhabende Bürgerhäuser standen, ein einziger planierter Platz. Die Polen suchen aus ihm eine große Grünanlage zu machen, haben zwei Springbrunnen und Blumenrabatten angelegt, um den Schein von „Schönheit und Kultur" zu erwecken. Der Planierung ist die Yorck-Ruine ebenso zum Opfer gefallen wie der Sockel des Bismarck-Denkmales. Dafür hat man aus dem Brandschutt künstlich eine Straßenrampe geschaffen, die vom Markt bis zur neuerbauten massiven Flußbrücke ansteigt. Man hat diese Brücke so hoch über den Fluß gelegt, damit Dampfer ohne Schornsteineinlegen und hochbeladene Holzkähne sie unterfahren können. Der zweite Stock des ehemals Leipholzschen Geschäftsgrundstückes liegt durch diese Straßenanschüttung nun zu ebener Erde.

Auch die alten Flußuferanlagen auf der östlichen Flußseite bestehen noch und werden erhalten. Sogar unser stolzer Abstimmungs-Findling hat seinen Platz behalten. Aber — man hat das Ordensschild mit seiner Inschrift „Dies Land bleibt deutsch — 11. 7. 1920" ausgeschliffen und dafür eine polnische Inschrift angebracht. Sie lautet übersetzt: „Diese Erde war polnisch, ist polnisch und wird immer polnisch sein." Es war ein ehemaliger Deutscher, ein Renegat, müssen wir wohl sagen, ein Verräter an unserer Heimat, der bei der Einweihung des „polnisch" verwandelten Steines diese Worte sprach.

Von Schnetka bis zur Schule steht in der Yorckstraße kein Haus mehr. Das gleiche trostlose Bild bietet sich in der Königsberger Straße, wo auf der Nordseite nur das Zollamt und die Beyersche Villa geblieben ist. Auf der Südseite dieser Hauptstraße die gleiche wüste Leere. Das Haus Bialluch ist polnisches Postamt, und das beschädigte Grundstück Architekt Müller wird bewohnt. Keine der vertrauten Häuserzeilen bis zum gleichfalls zerstörten Bahnhof finden wir heute. In der alten Übernachtungsbaracke unserer Eisenbahner ist heute das Stationsgebäude für die einzige Bahnstrecke, die seit 1948 von Allenstein nach Lyck besteht und zweimal täglich befahren wird.

Ein herzzerreißendes Bild bietet nach der Darstellung unserer Landsmännin der Friedhof. Zwar friedet ihn noch die schwere Feldsteinmauer ein, aber seine Bäume sind stark gelichtet, und von den Gräbern unserer lieben Toten ist kaum noch etwas geblieben. Gnädig deckt ihre Ruhestätten wucherndes Unkraut, und Schweine, Hühner, Gänse, Enten, Kühe und Pferde laufen dort, wo einst andachtsvolle Stille und gepflegte Sauberkeit herrschte. Dicht daneben, im neuen Friedhofsteil, begraben die Polen ihre Toten. Mit den zerschlagenen Grabsteinen wurde teilweise das Straßenpflaster ausgebessert.

Unsere ehrwürdige Evangelische Pfarrkirche hat sich im Inneren völlig verwandelt. Nur der Altar scheint teilweise erhalten geblieben zu sein, vor dem jetzt die polnisch-katholischen Gottesdienste stattfinden. Der Kirchenplatz, an dem nur noch das Gymnasium stehengeblieben ist, daneben das Evangelische Gemeindehaus, das zur polnischen „Rettungsstation" wurde, ist die Fortsetzung der Grünanlagen vom einstigen Marktplatz. Während das alte Kriegerdenkmal verschwunden ist, blieb die Feldsteinsäule des Kreis-Kriegerehrenmales erhalten. Doch der Adler wurde heruntergestürzt. Nach dem Schloßplatz zu, auf dem ebenfalls nur zwei Häuser blieben, steht allein das Kreishochbauamt. Das stark beschädigte Kreishaus ist teilweise wiederhergestellt und Amtssitz des Starosten.

In der Hegelstraße ist zwischen Pestalozzi-Schule und Kreiskrankenhaus kein Gebäude mehr zu finden. Auch das Neubauviertel um das Krankenhaus, das Militärlazarett wurde, weist große Zerstörungen auf, und nur wenige Häuser stehen noch. An der neuen Wiesenstraße sind drei Häuser zum polnischen Zivilspital geworden, das entsetzlich verschmutzt ist. „Ohne Läuse kommt man rein, mit Läusen wieder heraus, das ist das einzige, was man im Spital bekommt", ist eine ständige Redensart der heutigen Bewohner von „Pisz", wie die Polen Johannisburg heute heißen. Aber der Wasserturm ist erhalten geblieben, und es gibt auch Wasser, wo die Leitungen intakt sind. Ebenso blieb Johannishöhe unberührt, wo man im Waldgasthaus einen Staatlichen Kindergarten für die Arbeiter der Sperrplattenfabrik eingerichtet hat. Selbst Schützenhaus und Sängerhalle haben den Sturm überstanden, aber wie sehen sie aus? Niemand hat ein Interesse, sie zu erhalten, und so zerfallen und verkommen sie weiter, wie auch die wenigen der erhalten gebliebenen oder nur teilzerstörten Häuser der Stadt. Der besterhaltenste Stadtteil ist ihr historisch ältester, die Fischerstraße, in der nur das Wohnhaus Rose fehlt. Aber auch hier zeigt sich Verfall und trostlose Verkommenheit.

„Pisz" — wir können dazu nicht Johannisburg sagen — hat heute fast wieder die gleiche Einwohnerzahl, als es noch deutsche Grenzstadt war. Etwa dreihundert Deutsche leben in ihr, darunter ein gut Teil ehemaliger Kreisbewohner. Sie haben es heute noch schwer, ihr Leben zu fristen, und müssen, sofern sie nicht als Spezialisten in der Sperrplattenfabrik arbeiten, von Sonnenaufgang bis -untergang in harter Fron schuften. Der monatliche Arbeitslohn beträgt 300 bis 500 Zloty, aber soviel kostet ein Paar Schuhe. Es fehlt an den einfachsten Gegenständen des täglichen Bedarfs. Nähnadeln und Nägel sind Kostbarkeiten, und wenn es im Staatlichen Konsumladen, in dem eine polnische Verwalterin mit der Zigarette im Mundwinkel die Ware verteilt und es nur dann tut, wenn es ihr paßt, wenn es dort mal solche Mangelware gibt, dann ist sie schlecht und reicht nie aus.

Wer aber fragt, wo in der so tödlich verwüsteten Stadt, in der außer Bretterbuden und Baracken kein Wohnhausneubau seit Kriegsende entstand, die etwa sechstausend Menschen wohnen, dem kann auch ein Kundiger keine Auskunft geben. In jedem Keller, in jedem Stall hausen die Polen; man weiß es nicht, wo sie „wohnen". Nur an den Exkrementen vor den Haustüren, an primitiven Eingängen, auf den Höfen wird es erkenn- und ruchbar, daß hier Menschen hausen. „Der Schmutz ist entsetzlich", erzählte unsere Landsmännin, die fast schamvoll davon berichtete, daß die Stadtbleiche ein einziger Misthaufen ist, erfüllt von übelstem Gestank. Das hindert aber nicht, daß auf ihr Karussells stehen und Rummelbetrieb herrscht. Unser sauberer Fluß ist gleichfalls unbeschreiblich verschmutzt, die öffentlichen Einrichtungen verkommen. Als die Transformatoren des Ueberlandwerkes aussetzten, konnte man sie nicht instandsetzen und bezog den Strom von Bialystock. Dabei ist die Stromspannung so schwach, daß die kleinen Glühlampen meist nur glimmen.

„Was aber haben sie aus unserem schönen Wald gemacht!", rief die Erzählende schmerzvoll aus. „Er ist nicht wiederzuerkennen!" Die Polen schlagen und verwüsten ihn sinn- und planlos. Es gibt kaum noch Wald am Rande der Stadt, die wir noch eingerahmt von unserer weiten Heide kennen. Nicht abzusehen sind die Kahlschläge in der Johannisburger Heide, und mit jedem neuen Tage fressen sich die holzmordenden Kolonnen tiefer in alte und junge Bestände, ohne Rücksicht, ohne Überlegung. Die abgeholzten Waldteile sehen trostlos aus. In etwa einem Meter Höhe werden die Stämme abgesägt, wodurch so ein Kahlschlag wie ein schrecklicher Waldfriedhof aussieht. Da Aeste und Reisig liegen bleiben, oft auch die Stämme wochenlang lagern, haben sich die Schädlinge ungeheuer vermehrt. Eulen- und Borkenkäferfraß sind an der Tagesordnung, häufig entstehen im Sommer Waldbrände, wogegen Aufforstungen kaum vorgenommen werden.

Die ehemalige Sperrplattenfabrik in Johannisburg ist auf das Dreifache ihres Umfanges zu deutscher Zeit vergrößert worden. Sie bedeckt das ganze Wiesengelände vor Johannishöhe und arbeitet in Tag- und Nachtschichten. Von der Produktion sieht die Stadt so gut wie nichts; sie geht restlos nach Polen und Rußland. Flöße und Holztransporte passieren Johannisburg auch aus dem Seengebiet laufend auf dem Wasserwege in Richtung Polen. Oft liegen die Flöße monatelang. Überall sieht man Holz lagern. Es hat den Anschein, als ob die Polen nicht schnell genug die masurischen Wälder vernichten können.

Werte zu erhalten oder aufzubauen, daran hat niemand Interesse. Man lebt noch heute zumeist von der deutschen Substanz, worunter jeder Ziegelstein, jedes Leitungsrohr und älteste Rundfunkgeräte verstanden werden. Nur so ist es zu verstehen, daß auch unzerstörte, aber leerstehende Häuser und Grundstücke bis auf die Fundamente ausgeschlachtet werden. Es sind so beispielsweise die Güter Borken und Lupken Stein für Stein abgetragen und das Material nach Polen geschafft worden. Vornehmlich in Grenznähe verschwanden auf solche Weise ganze Gehöfte und Dörfer einfach vom Erdboden. Heimkehrende Kreisbewohner haben nicht selten ihre Häuser und Höfe im Busch, der sich im Laufe der Jahre über Felder und Siedlungsreste ausgebreitet hat, nicht mehr wiedergefunden. Denn wie an den Seeufern die Wiesen versauern und versumpfen, sich Schilfdschungel landwärts ausbreiten, so wächst Buschwald und Steppe über das von deutschem Bauernfleiß in Generationen kultivierte Land, so verwildert und verkommt der Heimatboden, der selbst den dort verbliebenen Landsleuten fremd geworden ist. Bis nach Johannisburg hinein sind im Winter die Wölfe gekommen und haben die Schafe gerissen.

„Aber das schlimmste", so schloß die Landsmännin ihren Bericht, „sind nicht das Elend und nicht die Entbehrungen. An dem ständigen Druck der Ungewißheit, ewiger Bespitzelung, Verdächtigung, der sich Deutsche wie Polen ausgesetzt sehen, unter der Angst und Unfreiheit leiden die Menschen am meisten. Wir Deutschen im polnisch besetzten Masuren wissen heute erst, was es heißt, in Freiheit und Ordnung zu leben!" Masuricus.

Die „Große Jagd bei Johannisburg"

Die weiten Wälder der ehemaligen prussischen Wildnis um die Johannisburg waren während der Ordensherrschaft oft das Ziel von Jagdzügen der Hochmeister gewesen. Das größte jagdliche Ereignis des Herzogtums Preußen überhaupt aber wurde ein politisches Zusammentreffen, dem der Landesherr, Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg, der nachmalige erste Preußenkönig, mit Friedrich August II. von Sachsen und König von Polen die Form einer für die damaligen Zeiten einzigartigen Jagdeinladung gab. Vom 4. bis 8. Juni 1698 trafen sich die beiden deutschen Fürsten, von denen der prachtliebende August von Sachsen vor kurzem zum Polenkönig gewählt worden war, mit großem Gefolge in der zu einer starken Grenzfestung ausgebauten Johannisburg. Bei dem Einzug in das damalige kleine Landstädtchen mit Geschützsalut begrüßt, konferierten die beiden Fürsten gleich zwei Stunden miteinander. Bei den folgenden Gastmählern im Kreise großer Gefolge legte die polnische Begleitung des Königs großen Wert darauf, in der Etikette den Rangunterschied zwischen ihrem König und dem Kurfürsten von Brandenburg und Herzog von Preußen zu betonen, die bis zu demütigen Kleinigkeiten überspitzt wurden. Die am zweiten Tage des Treffens veranstaltete „Große Jagd" störte die Versuche der polnischen Adligen, die unter vier Augen geführten Verhandlungen der Monarchen zu verhindern.

Ein zeitgenössischer preußischer Chronist gibt von der „Großen Jagd bei Johannisburg" die nachstehende Schilderung:

„Den 5. Juni begaben sich die beiden Herren nebst der ganzen Suite in die Wildnis, und die große Jagd nahm ihren Anfang. Für den König und Kurfürsten war auf einem sehr hohen und dicken Fichtenbaum ein kleines und überaus zierliches Haus gebaut, so wie die übrigen in den nach Art der Straßen angelegten Buden und Zelten ihren Aufenthalt fanden. Schon einige Wochen zuvor war durch die Jagd- und Forstbedienten fast des ganzen Landes und viele tausend dazu aufgebotene Bauern das Wild nicht nur aus dieser Wildnis, sondern fast aus allen Wäldern in Preußen in diese Gegend zusammengetrieben worden. Es waren darunter Auerochsen, Elende (Elche), Rehe, Wölfe, Luchse und andere Thiere, insonderheit aber einige hundert Hirsche."

„Die Jagd währte drei Tage hintereinander unter dem beständigen Schall der Trompeten, Wald- und Jagdhörner und anderer musikalischer Instrumente. Nicht nur die zum königlichen und kurfürstlichen Gefolge gehörigen Personen, sondern auch alle Fremde, die von Condition waren, wurden auf kurfürstliche Kosten freigehalten und an den Marschalstafeln bewirthet; so wie alles erlegte Wildbrett preisgegeben ward und von jedem, der nur wollte, genommen werden konnte. Da insonderheit eine sehr große Anzahl Hirsche gefället ward, so hat man nachher bemerket, daß diese Thiere seitdem in ganz Preußen seltener geworden und bis diesen Tag sich noch nicht zu der Menge vermehrt haben, in welcher sie ehemals im Lande vorhanden waren."

Der polnische Bischof Johann Zaluski, der König August begleitete, ergänzt diesen Bericht in lebendiger Weise:

„Um vier Uhr ging man an den zur Jagd bestimmten Ort eine halbe Meile von Johannisburg, in dessen Mitte Zelte voll von Büchsen errichtet waren. Die an gewissen Stellen eingehegten wilden Thiere, welche durchaus bei den Zelten vorbei mußten, wurden herausgelassen und mit großer Lust erlegt. Es geschah, daß der Palatin von Inowraclaw, der schon etwas trunken war, eine absichtlich nur mit Pulver ohne Kugeln geladene Büchse abschoß und behauptete, er habe ein Wildschwein erlegt, und wir anderen, die wir um die Sache wußten, lachten recht herzlich. Achtzig Stück großes und zahl-



Aufnahme Archiv Heimatbild

Die in Arys verbliebenen evangelischen Deutschen

Dieses Gruppenbild der in Arys verbliebenen Deutschen evangelischer Konfession wurde im vergangenen Jahre gemacht anläßlich des Besuches des evangelischen Bischofs in Polen bei der kleinen Gemeinde. Der Gottesdienst wurde in polnischer Sprache gehalten. Manches altvertraute Gesicht werden die Landsleute aus Arys in dieser Gruppenaufnahme wiederfinden können.

loses kleines Wild fiel. Der König und der Kurfürst zeichneten sich vor allen anderen in der Schützenkunst aus, sie schossen nie, wie wir andern öfters, vergebens. Auf das äußerste ermattet, kehrten wir nach dem Schlosse zurück. Am 7. Juni, nachdem wir das Morgenmahl eingenommen und mehr als nöthig getrunken hatten, reisten wir ab."

Wir wissen, daß bei diesem Jagd-„Vergnügen" jener Zeit, daß wir heute eher ein Massenmorden an Wild nennen würden, mit den erwähnten achtzig Stück Großwild Auerochsen, Elche und Bären gemeint sind, die damals noch zum Standwild in der masurischen Wildnis gehörten. Und wir schütteln den Kopf und fassen es kaum, daß vier- bis fünfhundert Hirsche allein bei dieser größten „Jagd" unserer Geschichte ihr Leben lassen mußten.

Politisch wurde im Rahmen dieser Jagd im wesentlichen zwei große Entscheidungen zwischen den beiden Fürsten getroffen: Es wurde der Widerstand August's II. gegen die Erhebung Preußens zum Königreich überwunden und ein Vertrag über die Rückgabe der Stadt Elbing an Preußen unterzeichnet. Schon dem Großen Kurfürsten hatte für ein Pfand von 400 000 Talern Polen die Rückgabe Elbings zugesagt, sie aber hartnäckig vorenthalten. Jetzt wurde sie vertraglich festgelegt, und sie erfolgte nach einer kurzen, formellen Belagerung durch brandenburgische Truppen noch im gleichen Jahre. Es wurden ferner noch Vereinbarungen über den Postverkehr, besonders über die Postverwaltung in Danzig getroffen.

Die „Große Jagd bei Johannisburg", die mit dem Opfer so vieler Tiere unserer Wälder eine unmittelbare Wirkung auf die Erhebung Preußens zum Königreich nach drei Jahren hatte, soll als historisch gewordenes Ereignis auch von uns nicht vergessen sein. M. K.

Auf der Galinde zur Weichsel

Vier Jahrhunderte hindurch war Johannisburg Mittelpunkt masurischen Schiffsverkehrs

Wer von den älteren Johannisburgern sich noch der von mancherlei Kinderkrankheiten begleiteten Aufnahme einer ersten planmäßigen Personenschiffahrt von Johannisburg über Wiersba nach Rudczanny durch den Verkehrsverein im Jahre 1928 erinnert, der wird noch heute schmunzeln im Gedenken an die vielerlei Tücken des Objekts, die dieses Wiederaufleben der Johannisburger Schiffahrt begleiteten. Sie, wie alle die späteren Fahrgäste der Johannisburger Schiffchen, die mit der „Johannisburg", der „Lucie", dem „Komet", der „Alma" über Rosch-, Spirding-, Beldahn- und Niedersee gefahren sind, haben wohl kaum daran gedacht, wußten es auch zumeist nicht, daß die Initiatoren dieser Wiederaufnahme der Schiffahrt von Johannisburg aus an eine alte und recht erfolgreiche Tradition angeknüpft hatten. Denn die Schiffahrt auf den Gewässern der Johannisburger Heide ist so alt, wie die deutsche Kultivierung der prussischen Wildnis.

Holz zur Weichsel

Schon bald nach der Gründung des Ordenshauses Johannisburg 1344/45 hat der Deutsche Ritterorden zwischen seinen Häusern Rhein und Johannisburg Schiffahrt mit großen Segelkähnen betrieben. Bereits um 1360 trugen flache, breitspantige Frachtkähne Waren und Frachten zwischen Rhein und Johannisburg her und hin, wobei sie den erst viel später (1845—1849) erbauten Jeglinner Kanal noch nicht benutzen konnten, sondern durch die damals noch breiten und wasserreichen Flüßchen, die den Spirding- mit dem Kessel-See und durch den Rostker Fluß mit dem Rosch-See verbanden, zum Galindefluß und damit nach Johannisburg fahren mußten. Auch die Galinde, die zur Ordenszeit noch etwa doppelt so breit war, wie wir sie kennen, war damals eine vielbefahrene Wasserstraße. Auf ihr schaffte die Ordensverwaltung vornehmlich Holz in Flößen und auf Kähnen talwärts zum Narew und durch den Bug zur Weichsel, an der Thorn und Danzig die wichtigsten Ziele für die Ordensschiffer waren.

Die Kahnflotte des Hochmeisters

Auf diesem Wasserwege unternahm auch 1379 des Ordens größter Hochmeister Winrich von Kniprode seine berühmt gewordene Reise durch die Wildnisämter. Er bestieg in der Burg Rhein mit großem Gefolge und einem Ordensheere eine ganze Kahnflotte, fuhr nach Johannisburg, ergänzte hier seine Lebensmittelvorräte, nahm nach kurzem Aufenthalt den Wasserweg auf der Galinde nach Masovien und landete schließlich am Ordensschloß Thorn.

Von der Johannisburg aus wurde 1392 unter dem Ordensmarschall Engelhard Rabe auf Schiffen ein Kriegszug vor die Burg Suracz am Narew unternommen, die sich dem Ordensheer nach kurzem Kampf ergab. Im folgenden Jahre folgte eine Heerfahrt auf Schiffen bis vor Grodno, und bald darauf zog ein besonders starkes Ordensheer von Johannisburg auf dem Wasserwege durch Narew und Bober zum Augustowosee. Da wir zur gleichen Zeit hören, daß zwischen dem Amte Johannisburg und dem Herzogtum Masovien ein lebhafter Tauschhandel von Landesprodukten bestand, der zu einem großen Teil auf dem Wasserwege abgewickelt wurde, dürfen wir mit gutem Recht behaupten, daß Johannisburg in der Ordenszeit im Handel und der Schiffahrt hinunter zum Stromgebiet der Weichsel eine nicht unwesentliche Rolle spielte.

Der Schiffsverkehr der Ordenshäuser an der masurischen Seenkette scheint im 15. Jahrhundert so umfangreich gewesen zu sein, daß man schon damals ernsthaft Pläne zum Ausbau einer schiffbaren Wasserverbindung von Johannisburg über Angerburg nach Königsberg hegte. Selbst ein Kanalprojekt vom Niedersee zur Alle ist in der Ordenszeit aufgetaucht, das neben dem Ausbau des ja erst wieder in unserer jüngsten Vergangenheit in Angriff genommenen „Masurischen Kanals" bis in das 18. Jahrhundert hinein die Verwaltungen beschäftigte.

Masten nach Memel

Während der fünf Jahre russischer Herrschaft während des Siebenjährigen Krieges (1756—63) haben Stadt und Kreis Johannisburg aus einem lebhaften Schiffsverkehr mit dem südlichen Hinterland großen Nutzen gezogen, und unter den preußischen Königen wurde der Schiffahrt auf den masurischen Seen mit den beginnenden Meliorationen stärkste Aufmerksamkeit gewidmet. Durch vier Jahrhunderte hindurch war Johannisburg für seine Umgebung der wichtige Umschlagplatz von Handelsgütern und Produkten seiner Umgebung vom Lastwagen auf den Frachtkahn und umgekehrt, und nach 1770 wurde nicht nur die Holzflößerei von hier aus in großem Umfange betrieben, sondern mit zehn „großen Schiffsgefäßen" auch Brenn- und Schnittholz bis nach Angerburg und zur Weichsel verfrachtet. Zum erstenmal gelang es 1799 einem jüdischen Kaufmann, „aus der Johannisburgischen Forst 43 Stück große Masten durch die Seen und die Angerapp nach dem Pregel und weiter nach Memel" auf dem Wasserwege zu transportieren.

Nach den Teilungen Polens wurde der Galindefluß reguliert und besser schiffbar gemacht. Man legte in Johannisburg, Nikolaiken und Rhein Salz- und Eisenniederlagen an und verschiffte von hier aus „den Überfluß an Getreide und rohen Produkten". Die Regulierung der Galinde war 1798 so weit vorgeschritten, daß man sie „mit Oderkähnen von 100 Fuß Länge" befahren konnte. Die napoleonischen Kriege und ihre Folgen haben Johannisburgs Bedeutung als Handels- und Schiffahrtsplatz stark geschmälert. Nur sein Kornmarkt blieb noch durch Jahrzehnte bedeutend und hatte auch auf die Schiffahrt weiter Einfluß, die sich aber mehr und mehr auf die Holzflößerei beschränkte.

Ein Schiffahrtsunternehmen

Der als „tätig und unternehmend" bezeichnete Kaufmann Rudolph Meyer aus Johannisburg, ein Vorfahre der noch bis in die letzten Tage hochangesehenen Familie Rudolf Meyer, unternahm 1814 mit zwei Oderkähnen den Versuch, die Schiffahrt zur Weichsel neu zu beleben. Er verschiffte auf seiner ersten Fahrt 1600 Scheffel Roggen und 48 Ohm Branntwein und hatte durch einige Jahrzehnte großen Erfolg. Er bewies auch, daß der Schiffsverkehr auf den Seen sich lohnte, legte in der Kreisstadt eine Salzniederlage und ein Transit-Depot für den Handel mit Polen an, wobei seine auf vier Schiffe angewachsene Flotte, darunter ein gedeckter großer Reisekahn, alle Binnen- und Transittransporte besorgte. Zwar hinderte die 1823 eingetretene Grenzsperre gegen Polen den weitsichtigen Kaufmann, seine Speditionsgeschäfte zur Weichsel fortzusetzen, doch betrieb er bis zu seinem Tode in den vierziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts seine Schiffahrtsunternehmungen mit gutem Erfolge. Er fand leider keinen gleich unternehmungsfreudigen Nachfolger.

Von Johannisburg nach Angerburg

Mit der vollendeten Kanalisierung der masurischen Seen war seit 1850 die schiffbare Verbindung vom Nieder- und Rosch-See bis nach Angerburg hergestellt. Im September 1853 fuhr zum erstenmal ein Dampfschiff, die „Masovia", die 11,5 Meilen lange See- und Kanalstrecke von Johannisburg nach Angerburg. Der billige Schiffsfrachtverkehr, der bis zur Jahrhundertwende mit unterschiedlichen Auswirkungen sich behauptete, ließ wohl noch einmal das Projekt einer Kanalverbindung zwischen Lyck, Arys und Johannisburg auftauchen, verlagerte sich jetzt aber mehr nach Lötzen und Angerburg. Das Unternehmen „Pappelheim", das um 1910 von Johannisburger Kaufleuten begründet wurde und mit einem Raddampfer gleichen Namens und einigen Lastkähnen die von Rudolph Meyer gewiesenen Wege aufnehmen sollte, war von Anbeginn eine Fehlinvestition und scheiterte bald. Johannisburg hatte seine einst beherrschende Stellung in der Schiffahrt auf den masurischen Gewässern endgültig verloren. Emka.

600 Jahre Allenstein

Jubiläumsfeier am 24./25. Juli 1954 in der Patenstadt Gelsenkirchen

An der Handelsstraße nach Warschau

Als der Schienenstrang noch nicht gelegt war und der gesamte Warenverkehr mit Pferd und Wagen bewerkstelligt wurde, genoß die Stadt Johannisburg manchen Vorteil durch ihre Lage an der alten Handelsstraße nach Warschau. Die Wagen rollten über die „große, lange Brücke", die bereits 1566 erwähnt wird, auf „jene Seite", womit der Westteil der Stadt gemeint war. Durch das Königsberger- und das Wildnistor rumpelten sie in die Gassen. Auch konnte man noch im 17. Jahrhundert mit Booten Waren nach Warschau verfrachten.

Es gibt Klops

In jenen, noch gar nicht so fernen Zeiten, als Nähterinnen, Waschfrauen und andere guten Geister mit der gleichen Selbstverständlichkeit in den Haushaltungen erschienen wie Sonne und Mond, spielte sich in unserer Familie eine Unterhaltung ab, als eine duftende, braune Schlüssel Bratklops auf dem Tisch erschien. Alles schnupperte vergnügt, nur unsere alte Nähterin lächelte etwas säuerlich. „Weshalb lächeln Sie, Pelzchen?" „Ach, ich lächle man bloß. Als ich Montag bei M.s war, gab es Klops. Dienstag bei K.s gab es wieder Klops. Und Mittwoch bei der Frau A. gab es nochmal Klops! Und nun heute bei Ihnen esse ich das vierte Mal Klops in der Woche, und da soll ich nicht lächeln?!" Der Guten war bestimmt alles andere als lächerlich zumute. Seitdem fragte ich stets meine Hilfen, was sie sich zu Mittag wünschten, und mit einigem Zieren kamen dann meist die rührendsten bescheidenen Wünsche zutage, nur nie die Allerweltsessen Klops und Erbsensuppe.

Welche Rolle der Klops auch heute noch in der ostpreußischen Küche spielt, erlebt man auf fast allen Heimatabenden, wenn ostpreußische Reimeschmiede mundartlich etwas vortragen — der „Klobs" spielt fast immer eine tragende Rolle.

Wenn Sie mit Ihrer besten Freundin zusammenziehen wollen, prüfen Sie sich ja, vielleicht liebt sie den Klops ganz dunkel und sie bond; die besten Freundschaften sind schon darüber in die Brüche gegangen!

Als ich in meinem Examen Bratklopse als Kochaufgabe bekam, bruzzelte ich sie schön braun, immer daran denkend, daß meine zukünftige Schwiegermutter mir eingeremst hatte, „Er" liebe sie ganz dunkel. Nun liebte zu meinem Pech die Prüfungskommission sie aber blond, und ich fiel mit meinen Klopsen rein.

Wie bei allen traditionellen Gerichten, spielt auch beim Klops die Macht der Gewohnheit eine große Rolle. Wenn der Berliner Bouletten macht, ist das ganz was anderes als ein ostpreußischer Klops, trotzdem die Zutaten eigentlich die gleichen sind.

Man nehme 3/4 gehacktes Schweinefleisch und 1/4 Rind, ein bis zwei Eier, Reibbrot, Wasser, Salz, Pfeffer, geriebene Zwiebel. Und jetzt scheiden sich die Geister beim Berechnen, wieviel Fleisch pro Nase genommen wird, wieviel Reibbrot (manche nehmen stattdessen gekochte, geriebene Kartoffeln), ob Milch oder Sahne statt Wasser, oder — die Entrüstung ist groß — womöglich Haferflocken.

Wie man die Klopse formt, ohne das Fleisch dabei anzufassen, habe ich in einem Kreise eifrig „kochender" alter Herren gelernt, die bekanntlich solche „Handarbeit" wenig schätzen. In eine Tasse tut man einen Teelöffel Reibbrot und darauf einen Eßlöffel Klopsteig. Dann läßt man ihn in der Tasse hopsen und kullern, und schnell entsteht ein vorbildlich runder, wohlpanierter, bratfertiger Klops.

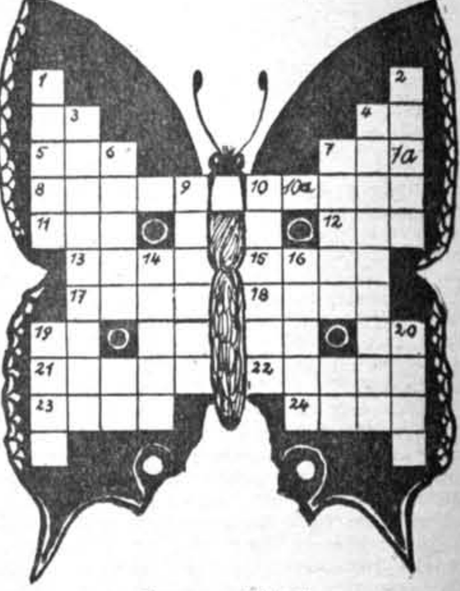
Zum Braten der runden Gesellen eignet sich jedes Kokosfett, weil es fast wasserfrei ist, deshalb nicht spritzt und sich stark erhitzen läßt ohne zu brennen. Ob man zum Schluß den Bratsatz mit Wasser abkocht und zum Anfrischen einen Stich Margarine dazu tut und das nun über die Klopse gießt, oder es besonders reicht oder es aber überhaupt fortläßt, ist ein neuer Streitpunkt.

Ganz schlimm werden die Meinungsverschiedenheiten, wenn es sich um Königsberger Klops handelt. Der eine kocht in der Soße einen Hering mit, der andere Sardellenpaste, der dritte schwört auf Kapern, der vierte trumpft mit süßen Gurken auf, die meisten lieben nicht zu viel Soße, die Gegenpartei ißt sie aus Suppentellern mit v i e l Soße, nur eines ist ihnen gemeinsam: alle essen sie sie gerne.

Der Klopsteig wird wie üblich hergestellt. Zur Soße kochen wir Suppengemüse mit etwas Gewürz, Lorbeerblatt und Salz und gießen durch. Wir können entweder in dieser Brühe die Klopse kochen, herausnehmen und heiß stellen und dann die Soße fertigmachen, oder wir binden die Brühe gleich dick mit Weizenmehl an und lassen die Klopse garziehen. Jetzt kommt das süßsaure Abschmecken mit Zitronensaft oder Essig und Zucker, falls nicht kleingeschnittene eingemachte süße Gurken schon einen Anteil daran übernommen haben. Kapern gehören in jedem Falle in die Soße, sie sollen nicht mitkochen. Wer besonders spendabel ist, zieht noch mit einem Ei ab, in jedem Falle muß die Soße schön dick sein.

Wenn Sie in einem Lokal in Süddeutschland früher Königsberger Klops angezeigt fanden, waren Sie vorsichtig, Sie konnten ziemlich sicher auf die berüchtigte „gedrängte Wochenübersicht" tippen, und da wandte sich der Gast mit Grausen. Klopse waren dort alles andere als unser geliebtes Leibgericht. Seitdem aber soviel Ostpreußen im Süden Deutschlands leben, haben sie ihre Überlieferungen — Klops contra Spätzle — kräftig durchgesetzt, und heute kann man es schon mal wagen, in Württemberg oder Bayern Königsberger Klops zu verlangen. Margarete Haslinger.

Rätsel-Ecke



Kreuzworträtsel

W a a g e r e c h t : 5. Honiggetränk. 7. Nebenfluß der Warthe. 8. Ostpreußischer Freiheitsdichter (in Tilsit geboren). 11. Abkürzung einer angestrebten europäischen Gemeinschaft. 12. Südafrikanische Antilope. 13. Nadelöffnung. 15. Juraformation. 17. Nordlandtier. 18. Nicht hungrig. 21. Inneres Organ. 22. Kurzer Vermerk, Gedächtnisstütze. 23. Hell, durchsichtig. 24. Ostpreußischer Ausdruck der Verwunderung.

S e n k r e c h t : 1. Hochgebirgswild. 2. Griechische Insel (im Jonischen Meer). 3. „Unglücksraben". 4. „Das Gold der Samlandküste". 6. Stadtteil von Berlin. 7. Östlicher Mündungsarm der Weichsel. 9. Schwäbischer Dichter („Der Wanderer in der Sägemühle"). 10. Britischer Seeheld. 14. Wald- und Wildpfleger. 16. Griechischer Sagenheld, Führer der Argonauten. 19. Nordischer Mädchenname. 20. Himmelblau. (ch = ein Buchstabe; ö = oe.)

Die in den Zahlenfeldern: 13, 7a, 10a, 19, 7, 8, 4, 20, 7, 10a und 20, 10a, 18, 16, 7a, 20, 15 stehenden Buchstaben nennen zwei besonders farbenprächtige Schmetterlinge.

Rätsel-Lösungen aus Folge 24

Kreuzworträtsel

W a a g e r e c h t : 1. Insterburg. 6. Niobe. 7. Agent. 9. Gerdauen. 12. Zaum. 13. Meta. 16. Hefe. 18. eg. 19. Eva. 20. Oel. 22. Susi. 25. Atem. 27. Erie. 29. Natangen. 30. Tatra. 31. Esten. 32. Galtgarben.

S e n k r e c h t : 2. Nogat. 3. Terz. 4. Baum. 5. Rente. 6. Nimmersatt. 8. Thienemann. 10. das. 11. Auge. 14. Esau. 15. Ahoi! 16. Haha! 17. Fehe. 21. Lira. 23. Senta. 24. Gin. 26. Tante. 27. Etat. 28. Eger.

H o f f m a n n v o n F a l l e r s l e b e n.

Ostpreußische Späßchen

Fortschrittliche Karnickel

Als Kriegshilfsdienstmaid war ich in Königsberg bei der KWS als Schaffnerin verpflichtet und fuhr im Winter munter von einer Endstation zur anderen. Der Kälte und des Zugwindes wegen trug ich ein weißes Mützchen aus wellig geschorenem Kaninchenfell.

Eine Tages steigt recht umständlich ein altes Ehepaar in meinen Wagen. Gleich darauf fragt mich Oma: „Ach, Freileinche, haben Sie aber e scheenes Mitzchen auf, ei was für e Pelzche is das denn?"

Weil ich nun dauernd darum gefragt wurde, hatte ich schon eine passende Antwort bereit. Unter Schmunzeln der übrigen Fahrgäste sagte ich also: „Das ist dauergewelltes Kaninchenfell, Omache!" Oma überlegt krampfhaft und fragt dann weiter: „Ei Freileinche, is sowas teier?" — „I nein!", sage ich. Oma strahlt: „Heerst Papache? Was die heit aber auch schon alles machen. Da müssen wir unsere Tierchen aber auch hinbringen!" Ch. Z.

Verständlich

Walterchen kommt zu seiner größeren Schwester in den Garten gelaufen und sagt: „Wenn ich einen Zagel hätt', möcht ich jetzt wedeln". Erstaunt sieht ihn die Schwester an. „Na ja", erklärt er, „ich freu' mich so, es gibt heut' Flinsen!" U. K.

Kurtke

Kurtke, der Enkel des Schäfers auf unserem Gut, war ein recht pfiffiger Lorbaß. Als mein Vater eines Tages auf dem Vorwerk mit dem alten Schäfer sprach, sagte dieser: „Mit dem Kurtke mott eck tom Arzt goahne." „Nanu, was fehlt ihm denn?" „Joa, de Jung, de hört schwoar. Eck kann rope un brölle, er hört nuscht."

Meinem Vater kam die Sache etwas verdächtig vor. Der Bengel stand ungefähr fünf Meter von ihm und da sagte Vater leise: „Kurtke, wöllst e Dittche hebben?"

Darauf kam Kurtke sofort herbei: „Joa, joa, gewe se mir man." G. W.

Er tat das Beste

Der Fohlenverkäufer J., von meinem Vater wegen seiner Tüchtigkeit hochgeschätzt, war als Mensch ein Original. Uns Kindern machte es besonderes Vergnügen, wenn er bei Tisch die eine oder andere drastische Redensart vorbrachte. J. hatte seinen etwa vierzehn Jahre alten Sohn mitgebracht. Beide wurden von meiner Mutter zu Mittag eingeladen. Der etwas schüchterne Sohn wurde von meiner Mutter aufgefordert, tüchtig zuzulangen. Als er zögerte, ermunterte ihn Vater J.: „Eß man, eß! Hier schädigst nich!" Als meine Mutter ihn selbst nun nötigte, bekam sie zur Antwort: „Nei, nu kann ich nich mehr! Nu schwitzt mir all, das Wasser rennt mir all inne Strümpf!" U. v. D.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin:
Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der Ostdeutschen Heimat".

Termine:

26. Juni, 19.30 Uhr, **Heimatkreis Königsberg/Bezirk Tempelhof:** Bezirkstreffen. Lokal: Restaurant Schultheiß, Berlin-Tempelhof, Tempelhofer Damm 213.

27. Juni, 16.00 Uhr, **Heimatkreis Pr.-Eylau:** Kreistreffen. Lokal: Klubhaus am Fehrbelliner Platz, Bln.-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 185.



Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft Ostpreußen. Vorsitzender der Landesgruppe: Prof. Dr. Ernst Ferd. Müller, Frankfurt a. M., Emil-Claar-Straße 12, III., Geschäftsführer: Lothar Polixa, Ottobrunn, Kreis München, Josef-Seliger-Straße 10, I. Schatzmeister: Rechtsanwalt Georg Untermann, München/Solln, Georg-Strehl-Str. 7.

Nürnberg. Die Landsmannschaft Ost- und Westpreußen fährt am 27. Juni mit dem Bus ins „Blaue". Wir wollen „hoch hinaus". Abfahrt um 10 Uhr am Rathenauplatz. Kartenverkauf nur bis zum 19. Juni, da die Buszahl beschränkt ist, im Büro der „Flamma", Plärrer 2a und im Büro RA. Tomerius, Karolinenstr. 51; weitere Stellen siehe Mitt.-Blatt Juni. Der Fahrpreis beträgt 3,50 DM, Kinder unter elf Jahren frei. Mit einer Sonnenwendfeier, an der auch die Landsmannschaften aus der Umgegend teilnehmen, findet die Fahrt ihren Abschluß. Eintreffen in Nürnberg um 22 Uhr, am Rathenauplatz.

Marktheidenfeld. Bei der Monatsversammlung am 29. Mai wurde der Beschluß gefaßt, die landsmannschaftliche Vereinigung der Ost- und Westpreußen, Danziger und Pommern künftig mit dem Namen „Ostland" zu bezeichnen. Eine gemeinsame Fahrt nach Lohr ist für die nächsten Wochen vorgesehen. Das nächste Monatstreffen findet am Sonnabend, 26. Juni, um 20 Uhr, im Gasthaus „Krone" in Marktheidenfeld statt. Alle Landsleute sind dazu eingeladen.

BADEN/WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender: Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstraße Nr. 39 A.
2. Vorsitzender: Dr. Walter Maschlanka, Stuttgart-Fellbach, Schmerstraße Nr. 25

Landesdelegiertentagung Stuttgart—Bad Cannstadt am 29./30. Mai.

Wir geben allen Landsleuten den neugewählten Landesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Baden-Württemberg, bekannt. Die Wahl des Landesvorstandes, der auf zwei Jahre gewählt wurde, erfolgte gemäß § 5, Absatz 2, der Geschäftsordnung.

1. Vorsitzender: Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstr. 39 A; 2. Vorsitzender: Dr. Walter Maschlanka, Stuttgart-Fellbach, Schmerstraße 25; Schriftführer: Benno Meyel, Stuttgart-Nord, Knollstraße 18; Schatzmeister: Gerhard Oelsner, Metzingen, Nürtinger Str. 51, Krs. Reutlingen.

Die Bezirksvertreter der Regierungsbezirke: Regierungsbezirk Nordwürttemberg: Willi Schakowski, Asperg/Württ, Friedrichstraße 21, Stellvertreter: Walter Perband, Stuttgart-O, Kniebisstr. 1; Regierungsbezirk Nordbaden: Arthur Steinert, Karlsruhe, Markgrafenstr. 30, Stellvertreter: Arnold Stecher, Pforzheim, Hans-Sachs-Straße 34; Regierungsbezirk Südwürttemberg-Hohenzollern: Dr. Willi Portzehl, Tübingen, Hirschauer Str. 1, Stellvertreter: Armin de la Chaux, Reutlingen, Karlstr. 19; Regierungsbezirk: Südbaden: Friedel Götze, Lörrach, Kreuzstr. 14, Stellvertreter: Reinhard Ruhnke, Freiburg i. Br.

Der Landesvorstand hat sich zur Aufgabe gestellt, allen Landsleuten zu dienen und der ostpreußischen Jugend Richtungsweiser zu sein.

Meyel, Schriftführer
der Landesgruppe Baden-Württemberg.

Ulm. Folgende Sommerveranstaltungen der Landsmannschaft sind geplant: Samstag, den 19. Juni, 18 Uhr, Monatsversammlung im kleinen Vereinsheim 1846 Ulm, Friedrichsau. Sonntag, den 27. Juni, Tagesausflug mit dem Omnibus zur Hohenzollernburg und nach Tübingen. Dort Zusammensein mit den Landsleuten aus Wendlingen und Tübingen. Fahrpreis 7 bis 8 DM. Mittagessen auf Wunsch etwa 2.— DM. Abfahrt 6.30 Uhr, Bismarckplatz—Wagnerschule. Anmeldungen sofort bei Landsmann Süptitz, Flora-Drogerie, Ulm, Söflinger Straße 158, spätestens in der Versammlung am 19. Juni. — Sonntag, den 4. Juli, in Thalfingen Monatsversammlung und Kaffee-Nachmittag im Gartenlokal der Bahnhofs-Gatststätte um 16 Uhr. Wer Interesse am gemeinsamen Spaziergang hat, trifft sich um 15 Uhr an der Endhaltestelle der Straßenbahnlinie Nr. 1 (Stadion). Bei schlechtem Wetter Abfahrt ab Ulm-Hauptbahnhof um 14.45 Uhr. Rückfahrt um 19.12 Uhr oder 20.47 Uhr. Die Monatsversammlung im August fällt wegen des Ferienmonats und der 1100-Jahr-Feier der Stadt Ulm aus. Für den ersten Sonntag im September ist ein großes Kinderfest in Aussicht genommen. Anmeldung der teilnehmenden Kinder am 4. Juli bei dem Zusammensein in Thalfingen.

Geislingen. Am 16. Mai konnte durch den ersten Vorsitzenden der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, H. Behrendt, eine Jugendgruppe gegründet werden, zu deren Leiter A. Todtenhaupt einstimmig gewählt wurde. Die Jugendgruppe, die 14- bis 24-Jährige zu Mitgliedern zählt, will beim Heimatabend im Juli erstmalig von ihrem Wirken Zeugnis geben.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen:
Konrad Opitz, Gießen, Grünberger Straße 144

Versammlung der Landesgruppe Hessen

Am Sonnabend, 26. Juni, um 11 Uhr, findet in Kassel, Kirchditmold, Gaststätte Steinmetz, an der Berliner Brücke, Haltestelle Teichstraße mit den Linien 2, 4 und Obus zu erreichen, im Rahmen des Landesverbandstages des BvD Hessen und der gleichzeitig stattfindenden Bundesjugendtagung der Deutschen Jugend des Ostens die Jahreshauptversammlung der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen im BvD, Landesgruppe Hessen, statt. Die Tagungsordnung ist den Kreisgruppen zugegangen. Anfragen sind an den Landesobmann Konrad Opitz, Gießen, Grünberger Str. 144, oder stellv. Landesobmann Helmut Behrend, Kassel-Ki, Christbuchenstr. 81, zu richten.

Der Landesverbandstag des BvD Hessen sieht folgende öffentliche Veranstaltungen vor: Am Sonnabend, 26. Juni, um 20 Uhr, in der Stadthalle, Gemeinschaftsabend der Deutschen Jugend des Ostens und der ostdeutschen Landsmannschaften. Sonntag, 27. Jun, 8 Uhr, Gelegenheit zum Besuch der Gottesdienste. Um 9.30 Uhr, Stadthalle, öffentlicher Verbandstag; ab 11 Uhr Trachtenbummel in der Stadt mit Platzkonzert; 13 Uhr, Aufmarsch der Jugend und der Trachten zur Kundgebung; um 14 Uhr Kundgebung im Aue-Stadion mit Bundesvertriebenenminister Prof. Dr. Oberländer und Ministerpräsidenten Zinn. Es ist Sache aller Heimatvertriebenen, die geplante Demonstration für unsere Rechte durch einen Massenaufmarsch besonders wirksam zu gestalten. Anschließend Treffen der einzelnen Landsmannschaften. Die Ost- und Westpreußen haben für die Dauer des Landesverbandstages folgende Trefflokale: Reg.-Bez. Königsberg/Pr: Gaststätte Steinmetz, Kassel-Kirchditmold, an der Berliner Brücke, Haltestelle Teichstraße (Linien 2, 4 und Obus); Reg.Bez. Allenstein und Gumbinnen: Gaststätte Hasper, Haltestelle Kirchditmold-Kirche (Linien 2 und 4); Reg.-Bez. Danzig, Bromberg und Marienwerder/Westpr: Gaststätte Reineck, Kassel-Kirchditmold, Mergelstraße, Haltestelle Teichstraße. — Um den Heimatvertriebenen aus dem nordhessischen Raum, soweit dieser zum Bereich der Bundesbahndirektion Kassel gehört, die Formalitäten für die 50 %ige Fahrpreisermäßigung zur Fahrt nach Kassel und zurück zu erleichtern, wurde mit der Bundesbahndirektion Kassel vereinbart, daß an die Teilnehmer Berechtigungsscheine ausgegeben werden. Solche Berechtigungsscheine können in beliebiger Zahl beim BvD-Kreisverband, Kassel-Wilhh., Lange Straße 58, angefordert werden. Die Berechtigungsscheine werden kostenlos ausgegeben.

Arolsen. Im großen Saal des Kurhauses trafen sich am 2. Juni Landsleute aus Ostpreußen, Westpreußen, Danzig und dem Warthegau zu einer Mitgliederversammlung, bei der Vorsitzender Dr. Zackowski über „Sinn und Bedeutung der Landsmannschaften" sprach. Ein ausführliches Referat von Landsmann Gronert über das Lastenausgleichsgesetz schloß sich an. Auch wurde darauf verwiesen, daß am 28. Juli im Kurhaus zum Empfang der Bartensteiner Landsleute, die Arolsen einen Besuch abstatten wollen, ein großer Heimatabend stattfinden wird. Mit Darbietungen des Vertriebenenchores fand die Versammlung ihren Ausklang.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe:
Landrat a. D. Dr. Deichmann, Geschäftsstelle Koblenz, Hochhaus, Zimmer 430, Ruf 5582.

Stromberg. Am Sonntag, dem 20. Juni, um 15 Uhr, findet im Gasthaus „Zur Erholung", Warmsrothergrund, eine Versammlung für die Ostpreußen, Westpreußen und Danziger des Amtsbezirks Stromberg statt. Da hierbei eine Aufstellung bew. Überprüfung der Unterlagen für die Heimatkarteien vorgenommen werden soll, wird dringend um das Erscheinen aller Landsleute des Amtsbezirks gebeten.

Alzey. Der von der Kreisgruppe am 29. Mai veranstaltete Heimatabend wurde mit Wechselsprüchen, die ein Bekenntnis zur Heimat enthielten, eingeleitet. Der Ostpreußenchor erfreute die Erschienenen mit Heimat- und Volksliedern. Humoristische Gedichtvorträge trugen zur weiteren Ausgestaltung des Abends bei, der mit Musik und Tanz ausklang. — Für den 31. Juli ist ein zweites Kreistreffen für alle Ost- und Westpreußen des Kreises Alzey vorgesehen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen:
Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14.

Leichlingen/Rheinland. Im Mittelpunkt des Treffens, das die Landsmannschaften der Ost- und Westpreußen und Landsleute aus den Gebieten Weichsel und Warthe im Haus Weltersbach in Metzholz-Leichlingen vereinte, stand eine Ansprache von Landesgruppenleiter Grimoni, in der dieser die Landsmannschaften als die natürlichen Zusammenschlüsse der Vertriebenen bezeichnete. In der heimatlichen Gemeinschaft sei es leichter, das heimatliche Brauch- und Kulturgut zu erhalten. Ein reichhaltiges, heimatlich abgestimmtes Programm, an dem die Singegruppe der Landsmannschaft und die Jugendgruppe der DJO Leichlingen mitwirkten, bereicherte die Stunden des geselligen Beisammenseins.

Landestreffen Ostpreußen am 18. Juli in Münster

Duisburg. Zu dem nächsten Treffen der Memellandgruppe am 4. Juli, um 15 Uhr, in Duisburg, Hotel Prinz-Regent, Universitätsstr., werden alle ostpreußischen Landsleute der Heimatkreise Memel-Stadt, Memel-Land, Heydekrug und Pogegen, die in Duisburg, Rheinhausen, Moers, Walsum und Umgebung ansässig sind, herzlich eingeladen. Das Lokal ist mit Straßenbahnlinien 1, 2, 3 (Haltestelle Kuhtor) zu erreichen.

Essen. Bezirksgruppe Essen-Werden-Heidhausen. Die neu gegründete Bezirksgruppe führt erstmalig am 19. Juni, um 20 Uhr, im Saale Kimmeskamp, Velberter Straße, einen Tonfilmabend durch, wozu alle Ost- und Westpreußen herzlich eingeladen sind. — Bezirksgruppe Essen-Altenessen, Karnap, Vogelheim, Bergeborbeck, Schonnebeck und Katernberg. Alle Ost- und Westpreußen werden zu der am Sonntag, dem 20. Juni, um 15 Uhr, im Saale Böhmer, Altenessener Straße, stattfindenden Versammlung herzlich eingeladen. Es spricht ein Vertreter der Landesgruppe über aktuelle Fragen. — Bezirkgruppe Essen-Steele, Kray, Überruhr. Am Sonntag, dem 20. Juni, findet in der Gaststätte Schürmann, Krayer Straße, um 17 Uhr, die Monatsversammlung statt. Nach dem kurzgefaßten offiziellen Teil geht es mit Humor und guter Laune zum gemütlichen Teil über, den zwei waschechte Ostpreußen und die Jugendgruppe Steele gestalten werden. Auch die Tanzlustigen werden zu ihrem Recht kommen. — Wegen der Fahrt zum Landestreffen nach Münster werden alle Landsleute gebeten, sich an ihre Bezirksgruppen zu wenden.

Mit Ostpreußengruß! Krüger.

Amtsbezirk Myhl. Der letzte Termin zur Anmeldung für die Teilnahme an der Omnibusfahrt zum Ostpreußentreffen nach Münster i. W. am Sonntag, 18. Juli, ist der 25. Juni. Der Fahrpreis beträgt 10 DM und ist bis zum 1. Juli zu entrichten. Anmelde- und Zahlstellen sind, Horst Foerder, Arsbeck, Heiderstr. 57 I, und Frau Sauer, Erkelenz, Glückaufstraße 44. Spätere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden. Anmeldungen können nicht rückgängig gemacht werden.

Herford. Am Freitag, 25. Juni, um 20 Uhr, findet im Casino Kropp, Unter den Linden, Ecke Friedhofstraße, unsere nächste Mitgliederversammlung statt. Wir wollen über die Fahrt zum Ostpreußentreffen am Sonntag, 18. Juli, in Münster in Westfalen und anderes mehr sprechen. Wir bitten unsere Mitglieder recht zahlreich zu erscheinen.

600 Jahre Allenstein

Jubiläumsfeier am 24./25. Juli 1954 in der Patenstadt Gelsenkirchen

Bielefeld. Am ersten Pfingstfeiertag trafen sich mehrere hundert Ermländer in Bielefeld-Schildesche. Nach einem Sondergottesdienst sprach der Geschäftsführer des Heimatkreises Braunsberg, W. Pohl, Hamburg, zu Fragen des Lastenausgleichs; er wies auf die Wichtigkeit der karteimäßigen Erfassung aller Landsleute hin. — Das nächste Treffen dieser Art findet voraussichtlich im Herbst dieses Jahres wieder in Bielefeld statt.

Bielefeld. Die Heimatgruppe Reg.-Bez. Allenstein mit den dazu gehörenden Kreisen trifft sich am Sonnabend, 19 Juni, um 20 Uhr, im Freibad-Restaurant, Bleichstr. 41, zu einem zwanglosen Beisammensein. — Heimatgruppe Gumbinnen: Die Gumbinner Landsleute treffen sich am Sonntag, 20. Juni, um 13.30 Uhr, am Friedhof Brackwede zu einer Wanderung mit dem Ziel „Im grünen Walde". — Landestreffen in Münster am 18. Juli: Zu dem Landestreffen in Münster werden von der Kreisgruppe Sonderomnibusse eingesetzt. Abfahrt: 7.30 Uhr vom Parkplatz Opitz; Rückkehr: zwischen 23 und 24 Uhr. Fahrpreis: 5.— DM. Anmeldungen werden ab sofort in unserer Geschäftsstelle, Bahnhofstraße 33 (Tel. 6 24 21) während der Geschäftszeit: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, von 9 bis 13 Uhr, entgegengenommen. Wir erwarten von unseren Landsleuten rege Beteiligung. Anmeldeschluß: Donnerstag, den 15. Juli.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen:
Helmut Gossing, Hannover, Anzeiger-Hochhaus, Goseriede 5/6.
Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.

Göttingen. Nahezu zweitausend Landsleute hatten sich zum zweiten Kreistreffen der Ostpreußen am Pfingstmontag im großen Saal und dem weiträumigen Garten der Gaststätte „Deutscher Garten" zusammengefunden. Mit einer Ansprache des stellvertretenden Landesvorsitzenden, H. L. Loeffke, Lüneburg, in der die Entwicklung der Landsmannschaft Ostpreußen zu einem schlagkräftigen Kampfbund für die friedliche Wiedergewinnung der Heimat aufgezeigt wurde, erhielt das Treffen seinen Auftakt. Ein Gartenkonzert der verstärkten Ostpreußenkapelle und Darbietungen der Künstlerfamilie Pawellek aus Ortelsburg, jetzt Northeim, schlossen sich an. Eine große Tombola brachte vielen Landsleuten schöne Gewinne. Mit Tanz auf der Freitanzfläche im Garten und in den Sälen des Tagungslokals fand das Treffen seinen Ausklang. Ihm war eine Arbeitstagung für die Landsleute aus dem Landkreis vorausgegangen, bei der die Wahl der Bezirksvertreter vorgenommen und über die weitere Vertiefung der landsmannschaftlichen Arbeit auf dem Lande beraten wurde. Großen Eindruck auf die Festteilnehmer hinterließ ein von dem Holzbildhauer Petrikat, Eydtkau, jetzt Göttingen, geschaffenes Holzreliefstandbild eines unbekannten Kriegsgefangenen, das demnächst im Durchgangslager Friedland aufgestellt werden soll, zuvor aber den Landsleuten im Festgarten gezeigt werden konnte.

Wolfenbüttel. Zum ersten ostpreußischen Landestreffen Niedersachsens in Hannover fährt die Ortsgruppe Wolfenbüttel am 4. Juli früh mit zwei Omnibussen nach Hannover. Der Fahrpreis beträgt 5,80 DM je Person. Anmeldungen zur Teilnahme sind umgehend spätestens bis zum 25. Juni beim Omnibusbetrieb Hohmann, Wolfenbüttel, Kornmarkt, vorzunehmen. Reiseleiter ist Landsmann Priemer.

Salzgitter-Lebenstedt. Die Landsmannschaft der Ostpreußen in Lebenstedt, die kürzlich zusammen mit sieben weiteren Landsmannschaften dem VdL, der im Salzgittergebiet auf Kreisebene besteht, beigetreten ist, veranstaltete im Stadtcafé ein Lichtbildertoto. Dabei handelte es sich nicht um einen Lichtbildervortrag, sondern um eine Bilderschau, an der die Landsleute selbst mitwirkten, zumal für die richtigen Lösungen Preise ausgesetzt waren. Die Lichtbilderschau, die von Landsmann Staff zusammengestellt worden war, setzte sich aus zehn Heimatbildern und fünfzig Fotos aus dem Salzgittergebiet zusammen. Für die Zuschauer ging es nun darum, die auf der Leinwand gezeigten Bilder nach Lage und Landschaft zu bestimmen. Während die Heimatbilder ausnahmslos richtig gekennzeichnet werden konnten, haperte es bei den Aufnahmen aus Salzgitter und Umgebung. Zu Beginn der Veranstaltung sprach Vorsitzender Rehberg zur Lage der Paketverschickung nach Ostpreußen. Vom Heimattreffen der Königsberger berichtete Frau Kundt, die anschließend noch Lichtbilder aus Allenstein zeigte.

Lüneburg. Die Kreisgruppe veranstaltet am 20 Juni, um 15 Uhr, in „Meyers Garten" ein „Freundschaftstreffen" mit der Ortsgruppe Hamburg-Bergedorf, voraussichtlich auch mit den Ortsgruppen Winsen und Lauenburg. Konzert, Darbietungen, Ansprachen, Tanz. — Am 1. August findet um 7 Uhr eine Gesellschaftsfahrt nach Friedrichsruh zum Grab des Altreichskanzlers Bismarck statt. Fahrt durch den Sachsenwald, anschließend Beisammensein bei der Ortsgruppe Lauenburg. Fahrpreis: 4.— DM. Anmeldungen bis 15. Juli bei Uhren-Neufert, Am Sande — Ecke Glockenstraße.

H. L. Loeffke.

Fallingbostel. Unter dem Motto „Unser Heimatdialekt" stand die Monatsversammlung der Landsmannschaft Ordensland, die am 8. Juni bei Bente stattfand. Im waschechten Dialekt trugen verschiedene Landsleute humorvolle Gedichte vor. Im heimischen Plattdeutsch brachte Landsmann Benin „Die Reise des Landrats nach Schillen" und eine Geschichte von den „Heilsberger Keilchen" zu Gehör.

Sulingen. Am Sonntag, dem 4. Juli, fährt bei genügender Beteiligung ein Bus zum Landestreffen nach Hannover. Preis etwa 5.— DM je Person. Anmeldungen sind bis zum 20. Juni an W. Jürgensonn, Papiergeschäft, Sulingen, Langestraße, zu richten. Die genaue Abfahrtzeit ist dort zu erfragen. Der Fahrpreis muß bei der Anmeldung sofort entrichtet werden.

• H • A M B U R G •

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg:
Otto Tintemann, Hamburg 34, Horner Landstraße 112.
Geschäftsstelle: Hamburg 24, Wallstraße 29.

Omnibusfahrt nach Hannover am 4. Juli

Zum Landestreffen in Hannover am 4. Juli — gleichzeitig finden folgende Kreistreffen statt: Goldap, Pr.-Holland, Bartenstein, Angerapp, Gerdauen, Fischhausen, Königsberg-Land, Mohrungen, Rößel, Ebenrode — soll ein Sonderomnibus von Hamburg nach Hannover fahren. Der Fahrpreis (Hin- und Rückfahrt) beträgt 10.— DM. Die genauen Abfahrts- und Ankunftszeiten werden den Teilnehmern noch mitgeteilt. Umgehende Anmeldungen bei gleichzeitiger Einzahlung des Fahrpreises erbeten. (Anmeldungen nach dem 22. Juni können nicht mehr berücksichtigt werden.) Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29, Zimmer 1.

Bezirkgruppenversammlungen:

Eimsbüttel Nord und Süd (Eimsbüttel, Rotherbaum, Harvestehude, Hoheluft O-W, Lokstedt, Niendorf, Eidelstedt, Schnelsen, Stellingen) Sonnabend, 19. Juli, 18 Uhr, Restaurant Lüttmann, Kleiner Schäferkamp 36.

Hamburg-Fuhlsbüttel (Gr.-Borstel, Alsterdorf, Ohlsdorf, Fuhlsbüttel, Langenhorn, Wellingsbüttel, Poppenbüttel, Hummelsbüttel) Dienstag, 6. Juli, 20 Uhr, Restaurant „Zum alten Landhaus", Fuhlsbüttel, Brombeerweg 1.

Harburg-Wilhelmsburg (Harburg, Neuland, Gut Moor, Wilstorf, Rönneburg, Langenbek, Sinstorf, Marmstorf, Eissendorf, Heimfeld, Wilhelmsburg, Georgswerder, Moorwerder) Mittwoch, 7. Juli, 19.30 Uhr, Restaurant „Außenmühle", Harburg.

Kreisgruppenversammlungen:

Treuburg, Sonnabend, 19. Juni, 18 Uhr, Restaurant Lüttmann, Kleiner Schäferkamp 36.

Kreistreffen Osterode am 20. Juni in Hamburg-Altona, Lokal „Elbschlucht". Wir bitten die Landsleute aus Hamburg, daran teilzunehmen.

Kreistreffen Rößel am Sonntag, 20. Juni, in Hamburg-Sülldorf, „Sülldorfer Hof". Die Landsleute aus Hamburg bitten wir, daran teilzunehmen.

Kreistreffen Heiligenbeil am 10./11. Juli in Hamburg, Winterhuder Fährhaus.

Kreistreffen Angerapp am Sonntag, 11. Juli, in Hamburg-Sülldorf, „Sülldorfer Hof".

Kreistreffen Goldap am Sonntag, 18. Juli, in Hamburg, „Winterhuder Fährhaus".

Kreistreffen Bartenstein am Sonntag, 18. Juli, in Hamburg-Sülldorf, „Sülldorfer Hof".

Kreistreffen Angerburg am Sonntag, 18. Juli, in Hamburg-Nienstedten, „Elbschloß-Brauerei", Elbchaussee.

*

Fußball-Club Schwarz-Weiß 51 (Ostpreußen)

Am 27. Juni in Hamburg, Sportplatz Wendenstr., Sportfest von 10 bis 18 Uhr. Es nehmen u. a. daran teil: Hansa-Lübeck (Stettin) und Betriebssportgemeinschaft Deutsche Werft Hamburg. Freunde und Gäste herzlich willkommen.

Bundesminister Kaiser spricht in Hannover

Das Landestreffen der Ostpreußen am 3. und 4. Juli

An Stelle des zunächst angekündigten Bundesvertriebenenministers, Prof. Dr. Oberländer, der durch eine Auslandsreise verhindert ist, hat der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Jacob Kaiser, der Landesgruppe Niedersachsen der Landsmannschaft Ostpreußen zugesagt, als Hauptredner der Großkundgebung des ersten Landestreffens der Ostpreußen am 4. Juli auf dem Messegelände in Hannover-Laatzen zu sprechen.

Landesdelegiertentagung Niedersachsen am 3. Juli

Im Rahmen des ersten Landestreffens der Ostpreußen findet am 3. Juli, Beginn 10 Uhr, Altes Rathaus, eine Landesdelegiertentagung der Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Niedersachsen, mit Neuwahl des Landesvorstandes statt. Landsmannschaftliche Arbeitsberichte geben der Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen, Hellmut Gossing, und der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, MdB. Dr. Gille.

Zur Landesdelegiertentagung erfolgen Einladungen durch die Landesgruppe im Einvernehmen mit dem Bundesvorstande.

Treffen der ostpreußischen Segelflieger in Hannover

Im Rahmen des 1. Landestreffens der Ostpreußen am 3./4. Juli in Hannover findet ein Treffen der ostpreußischen Segelflieger statt, zu dem die „Traditionsgemeinschaft Ferdinand Schulz", Hannover, Weihbergstraße 2, alle im Bundesgebiet lebenden alten und neuen Freunde des ostpreußischen Segelflugsports aufruft. Die Traditionsgemeinschaft, die bereits mehrere Segelflugzeuge selbst gebaut hat und ihr Fluggelände auf dem Schäferstuhl bei Salzgitter besitzt, wird während der Hauptkundgebung des „Ostpreußen-Treffens" am Vormittag des 4. Juli über dem Messegelände in Hannover-Laatzen Schauflüge durchführen. Teilnahmemeldungen zum Segelfliegertreffen umgehend an obige Anschrift erbeten.

Das Landestreffen am 18. Juli in Münster

Übernahme der Patenschaft für Stadt und Kreis Braunsberg

Die Vorbereitungen für das Landestreffen Nordrhein-Westfalen und die Patenschaftsfeierlichkeiten sind im vollen Gange. Die Stadt Münster erwartet die Ostpreußen, die Stadt Münster erwartet ihre Patenkinder. Es sind alle Vorkehrungen getroffen, daß das Treffen und die Patenschaftsfeierlichkeiten auch bei jedem Wetter durchgeführt werden können. Für das Treffen der einzelnen Heimatkreise sind Räume sichergestellt worden, in denen die einzelnen Kreise bequem untergebracht werden können, teilweise in den schönsten Ausflugslokalen Münsters. Der Kreis Braunsberg wird geschlossen untergebracht, so daß wir jedem Ansturm der Braunsberger gewachsen sein werden.

Die Feiern werden wie folgt ablaufen:

12. bis 17. Juli: Filme über Ostpreußen in allen Schulen der Stadt. — 14. bis 21. Juli: Ausstellungen: Der „Deutsche Osten" und Buchausstellung im Lichthof des Landesmuseums. — 16. Juli, 20 Uhr: Kulturelle Veranstaltung als Auftakt für die Patenschaftsübernahme.

17. Juli, 11 Uhr: Feierliche Patenschaftsübernahme im historischen Friedenssaal der Stadt Münster. — 15.30 Uhr: Tagung des Kreisausschusses Braunsberg. — 17 Uhr: Delegiertentagung der Ostpreußengruppen des Landes Nordrhein-Westf. — 20 Uhr: Ostpreußischer und westfälischer Heimatabend. — 21 Uhr: Volkstänze und Liedersingen ostpreußischer und westfälischer Jugendgruppen auf dem festlich erleuchteten Prinzipalmarkt.

18 Juli, 9 Uhr: Gottesdienste beider Konfessionen. — 11 Uhr: Kundgebung in der „Halle Münsterland". Es spricht Dr. Gille, MdB. — 13 Uhr: Abtransport in die für die einzelnen ostpreußischen Kreise vorgesehenen Lokale. — 15.30 Uhr: Feierstunde in der „Halle Münsterland" für den Kreis Braunsberg. Es sprechen der Oberbürgermeister von Münster und die vom Kreis Braunsberg zu bestimmenden Redner. — 20 Uhr: Feierlicher Ausklang, wahrscheinlich mit einem Konzert im Schloßgarten mit großem Zapfenstreich.

Im einzelnen wird noch folgendes bekanntgegeben: Die Kreisvertreter werden gebeten, mitzuteilen, ob sie oder ihre Vertreter an dem Treffen in Münster teilnehmen werden. Sie werden ferner gebeten, ihre Kreismitglieder auf dieses Treffen aufmerksam zu machen. Besondere Wünsche im Zusammenhang mit diesem Treffen sind möglichst bald bei der Kreisgruppe der Ost- und Westpreußen, Münster, anzumelden.

Die Vorsitzenden der Ostpreußengruppen werden gebeten, alles einzuleiten, damit das Treffen ein voller Erfolg wird. Den einzelnen Gruppen gehen in Kürze noch Plakate zu, die für die Tagung werben sollen. Festabzeichen und Festprogramme werden nicht versandt. Sie sind nach dem Eintreffen sofort an den eingerichteten Kassen zu erwerben. Um jedem Ansturm zu begegnen, werden die Ostpreußengruppen gebeten, bis zum 1. Juli ungefähre Teilnehmerzahlen an die Kreisgruppe in Münster zu melden. Anschrift: Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Münster, Clemensstraße 27/29, Tel. 44 035. Quartierbestellungen sind bei dem Verkehrsverein der Stadt Münster, Servatiiplatz, aufzugeben, dabei sind die besonderen Wünsche mitzuteilen: Privatquartier, Hotelzimmer, Preislage usw. Die Jugendgruppen werden durch den Landesjugendreferenten Hermann, Herne, besonders eingewiesen.

H. Drabe,
Erster Vorsitzender der Kreisgruppe Münster,
Grimoni,
Erster Vorsitzender der Landesgruppe,
Federau, Kreisvertreter, Braunsberg.



Aufnahme Lüllau

Wie wir bereits berichteten, wurde das Treffen des Kreises Schloßberg (Pillkallen) in Winsen am 30. Mai durch eine Ausstellung bereichert, die viel Anklang fand. Die heute in Soltau lebende Malerin Ilse Born hatte 32 Ölbilder und mehrere Zeichnungen beigesteuert, die in impressionistischer Auffassung und in starken Farben heimatliche Motive wiedergaben. — Vorne, auf dem Tisch sieht man Trachtengruppen von Frau Fischbach aus Melle.

Wir gratulieren ...

zum 94. Geburtstag

am 5. Juni dem Schuhmachermeister Wilhelm Eisenblätter aus Gerdauen. Der Jubilar wohnt bei seiner Tochter in Schwenningen, Murgstraße 4.

zum 90. Geburtstag

dem Seiler- und Sattlermeister Ernst Schlegel aus Lötzen. Er wohnt bei seiner Tochter in Osterode/Harz, Steiler Ackerweg 7.

am 22. Juni dem Prokuristen i. R. Fritz Bohl aus Königsberg. Er wohnt bei seiner Schwester in Raisdorf, Kreis Plön, Altes Posthaus.

am 23. Juni Frau Natalie Zagermann, geb. Thiel, aus Wusen, Kreis Braunsberg. Sie wohnt in Halle/Westf., Graebestraße 21.

zum 88. Geburtstag

am 20. Juni Frau Emma Redmer aus Königsberg. Sie wohnt in Schenefeld über Itzehoe, Hindenburgstraße 2.

zum 86. Geburtstag

am 10. Juni dem Rentner Jakob Jednoralski aus Königsberg. Er wohnt in Bünsdorf über Rendsburg, Kreis Eckernförde.

zum 83. Geburtstag

am 12. Juni Frau Berta Hetz. Sie wohnt in Ilten Nr. 114, Kreis Burgdorf. Seit der Vertreibung aus der Heimat vermißt sie ihre beiden Söhne.

am 27. Juni Ewald Malien aus Schmalleningken, Kreis Pogegen. Er wohnt in Preetz/Holstein, Bahnhofstraße 3.

zum 81. Geburtstag

am 16. Juni Frau Martha Patz aus Tilsit. Sie wohnt in Krombach, Kreis Siegen, Hagener Straße.

am 23. Juni Frau Henriette Adomat aus Tilsit. Sie wohnt in Wehldorf über Rotenburg/Hann.

am 24. Juni Frau Mathilde Buik, geb. Waleschkowski, aus Allenstein. Sie wohnt in Ziegenhain, Bez. Kassel, am Nordbahnhof.

zum 80. Geburtstag

am 8. Juni dem Hauptmann der Schutzpolizei a. D. Hermann Beyer aus Königsberg. Er wohnt in Niebüll/Deezböll, Ingwer-Detlefsen-Straße

am 14. Juni Frau Ida Herforth, geb. Müller, aus Großfreiendorf, Kreis Goldap. Sie wohnt in Hamburg-Eimsbüttel, Freskowstraße 6.

am 15. Juni dem Oberzollsekretär a. D. Otto Teik aus Treuburg. Er wohnt in Hagen/Westfalen, Vinckestraße 11.

am 21. Juni Frau Emilie Mintel, geb. Pohling, aus Hasselpusch, Kreis Heiligenbeil. Sie wohnt bei ihrer Tochter in Neu-Bülk bei Dänischenhagen.

am 22. Juni der Telegraphensekretärin i. R. Helene Bohn aus Tusseinen, Kreis Tilsit-Ragnit. Sie wohnt in Elmshorn, Moltkestraße 1.

am 24. Juni Frau Johanna Lackner aus Insterburg. Sie wohnt jetzt in der sowjetisch besetzten Zone.

am 25. Juni Frau Anna Rolin aus Königsberg. Sie wohnt in Wiesbaden, Biebricher Allee 50.

am 27. Juni der Lehrerwitwe Ida Wächter, geb. Stephan, aus Ortelsburg. Sie wohnt bei ihrer Tochter in Wiesbaden, Adelheidstraße 65.

am 27. Juni Frau Marie Hitz aus Babienten, Kreis Sensburg. Sie wohnt bei ihrer Tochter in Bielefeld 2, Baumheide III, Nr. 614.

zum 75. Geburtstag

am 18. Juni der Witwe Emma Groth, geb. Kanert, aus Mohrungen. Sie ist jetzt zu erreichen über Paul Gross, Essen-West, Altendorfer Straße 386.

am 23. Juni Friedrich Packschies aus Königsberg. Er wohnt in Lütjenburg/Ostholstein, Kieler Str. 20a.

am 23. Juni der Mittelschullehrerin a. D. Frieda Bischoff aus Königsberg. Sie wohnt in Hannover, Gellertstraße 3. Sie war mehr als drei Jahrzehnte an der Mädchenschule im Kneiphof, Domstraße 23/24, tätig.

am 24. Juni dem Töpfermeister Otto Gnass aus Pr.-Eylau. Er wohnt in Essen-West, Frohnhauser Straße 335.

am 26. Juni dem Rentner Karl Urbat aus Ballethen, Kreis Darkehmen. Er wohnt in Buchholz 12 über Lilienthal, Kreis Bremervörde.

Ehejubiläen

Das seltene Fest der Diamanten Hochzeit begingen am 22. Mai der Oberlehrer i. R. Franz Beermann und seine Ehefrau Anna, geb. Woywod aus Braunsberg. Sechzig Jahre hindurch haben die Eheleute, die in Börstingen über Rottenburg/Neckar leben, Freud und Leid miteinander geteilt. Von ihren fünf Kindern sind noch drei am Leben. Der Jubilar, der im 85. Lebensjahre steht, während seine Frau 81 Jahre alt ist, besuchte das Lehrerseminar in seiner Heimatstadt Braunsberg und war anschließend in Wuslack, Kreis Heilsberg, sodann in Klein Kleeberg, Soritten, Torninen und Woppen als Lehrer tätig. Im Jahre 1926 ließ er sich in den Ruhestand versetzen. Bei der Vertreibung aus der Heimat gelangte das Ehepaar über Pillau nach Dänemark und fand schließlich nach zwei Jahre währendem Lagerleben im Caritasheim in Börstingen Aufnahme. Ein freundliches Häuschen ist den Eheleuten mittlerweile zum Heim geworden. Im Garten betreut der Jubilar seine Bienen. Auch angelt er noch gelegentlich und ist eifriger Sänger im Kirchenchor. Zum Ehrentage des Jubelpaars hatten sich im Speisesaal des Caritasheimes zahlreiche Gratulanten, Gäste und Behördenvertreter eingefunden. Mit einem Ständchen des Kirchenchors klang der Festtag aus.

Das Fest der Goldenen Hochzeit begingen am 9. Juni die Eheleute Karl Kropla und Frau Marie, geb. Charcholla aus Gr.-Strengeln, Kreis Angerburg. Das Ehepaar wohnt in Dortmund, Schwanenstraße 63.

Am 14. Juni feierten die Eheleute Emil Pochwalla und Frau Ottilie, geb. Posega das Fest der Goldenen Hochzeit. In Hammerbruch, Kreis Sensburg hatte das Ehepaar, das jetzt in Speyerdorf/Pfalz, bei Neustadt a. d. Weinstraße lebt, einen Bauernhof zu eigen.

Am 15. Juni konnten der Schmiedemeister Hermann Weiß und seine Ehefrau Berta, geb. Böttcher die Goldene Hochzeit feiern. Das Ehepaar war in Wiese, Kreis Mohrungen beheimatet und lebt jetzt in der sowjetisch besetzten Zone.

Die Goldene Hochzeit feiern am 24. Juni Schmiedemeister Hermann Neumann und Frau Minna, geb. Hill. Der Jubilar war Jahrzehnte hindurch als Schmiedemeister auf dem Gut Jäcknitz bei Zinten tätig und lebt jetzt mit seiner Ehefrau in Tremsbüttel über Bargteheide/Holstein.

Der Stellmachermeister Julius Jescheniak aus Johannisburg und seine Ehefrau Helene, geb. Regel, feiern am 25. Juni das Fest der Goldenen Hochzeit. Das Ehepaar lebt in der sowjetisch besetzten Zone.

Prüfungen und Dienstjubiläen

Inge Skottke aus Königsberg, jetzt Hamburg 43, Straßburger Straße 4, I, ist von der Universität Mainz zum Doktor der Medizin promoviert worden.

Am 16. April beging Rektor E. Wohlgemuth, zur Zeit in Immenbeck, Kreis Harburg, sein vierzigjähriges Dienstjubiläum. Er leitete bis 1939 die Schule in Labiau und bis 1945 die Yorckschule in Königsberg.

Bestätigungen

Wer kann nachfolgende Angaben bestätigen?

Friedrich Litzbarski, geb. am 2. 5. 1898 in Waiselhöhe, Kreis Neidenburg, soll auf der Flucht bei Mühlen/Osterode erschossen worden sein.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

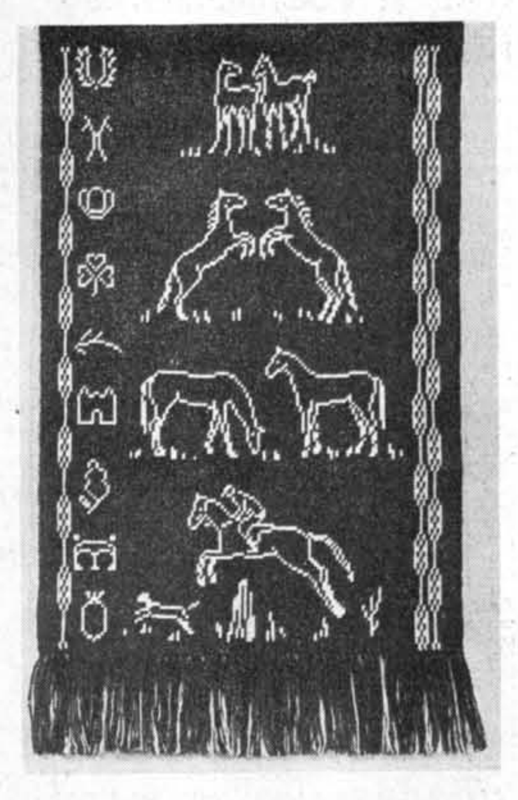




Bild der Heimat auf Wandteppichen

Nicht nur mit Pinsel und Zeichenstift, auch mit „Kette", „Schuß" und Weberschiffchen kann das Bild der Heimat gestaltet werden. Die oben dargestellten Wandteppiche der jungen Handwebemeisterin Margareta Schmidt aus Schleswighöfen, jetzt Sulingen in Niedersachsen, beweisen es.

Ein kräftiges Braun gibt dem Grundgewebe beider Teppiche die Farbe. In kontraststark grauweißem Ton sind dazu die Fäden gehalten, die den Ornamenten, Gebäuden und Gestalten, die im Teppichgewebe Form gefunden haben, Umriß verleihen. Die Flächen sind gut aufgeteilt. Ährenborsten, teils mehr, teils weniger stilisiert, bilden die Randverzierung.

Die Sehnsucht nach der Heimat gibt dem rechts abgebildeten Wandteppich ein besonderes Gepräge. Drei Schwäne sagen davon aus, Schwäne, die ostwärts ziehen, dorthin, wo im Raume der Städte Schirwindt und Schloßberg das Elternhaus der Webemeisterin gelegen ist. Das Wappen von Schirwindt, der östlichsten Stadt Deutschlands, leitet daher auch zur liebevollen Zeichnung des stattlichen Bauernhauses über, das einstmals Margaretas Jugend und Kindheit umschloß. Die Kirche der Kreisstadt Schloßberg mit dem davor gelegenen Ehrenmal nimmt das Mittelfeld des Teppichs ein. Der lebensfrohe Sinn der Schloßberger wird durch ein tanzendes Paar verdeutlicht, das um das Schloßberger Stadtwappen gruppiert ist. Auch der „Pillkaller" ist nicht vergessen worden, mit geschwungenem Arm bietet der tanzende Mann ein Gläschen dar. Ein Bauer hinter Pflug und Pferd — vielleicht schritt Margaretas Vater einst so über seine Äcker, — schließt die Bilderreihe des Teppichs ab. Mit den Sinnbildern bäuerlichen Lebens — aufgehende Sonne, Gockelhahn, Sonnenblume, Hirschgeweih, Storch und Baum — wird die Seitenborte verbreitert und geschmackvoll ausgestaltet.

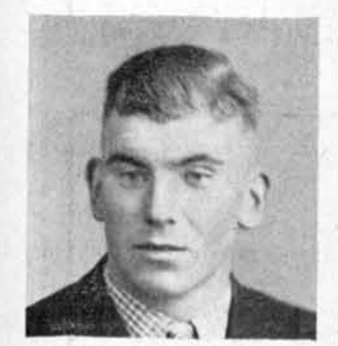
Der in unserm Bild links gezeigte Wandteppich ist den Pferden gewidmet, ohne die ein heimatlicher Bauernhof nicht denkbar war. Langbeinige Fohlen, spielende Hengste, Stuten auf der Weide und schließlich ein Jagdreiter beim Sprung über die Hürde sind gut in die braungrundige Fläche komponiert. Zeichen der verschiedensten Stutbuchbrände werden zur Randverzierung genutzt.

Noch in den letzten Jahren vor dem Ersten Weltkrieg wurde in fast allen ostpreußischen Bauernhäusern gewebt. Später ging dieses häusliche Wirken mehr und mehr verloren. Es ist daher zu begrüßen, daß junge Ostpreußinnen sich wieder um die Webkunst bemühen. Dreijährige Lehrzeit in einer Webeschule, anschließende Gesellenjahre, Besuch einer Kunst- und Meisterschule sind erforderlich, um den Meisterrang in diesem Gewerbe zu erlangen. Diese langwährende Ausbildung sichert nicht nur handwerkliches Können, sondern verschafft auch hie und da das Vermögen zur künstlerischen Aussage. Die Handwebemeisterin Margareta Schmidt hat dafür den Beweis erbracht.

Suchanzeigen

Broszulat, Ewald, geb. 26. 11. 1914 in Gutfließ, Kr. Labiau, vermißt im November 1942 bei Rshew. Nachricht erb. Arthur Broszulat, Niederembt 220 bei Elsdorf, Rhld.

Achtung Rußlandheimkehrer! Wer kann Auskunft geben über meinen Sohn **Cloethen Josef,** (Bauer), Eyll b. Nieukerk, Kr.



Geldern, Rhld., geb. am 4. 5. 1917, Stabsgefr., Luftwaffe, Funk-Meßgerät Kurland (Windau), FPNr. L 52 513 Königsberg? Zul. gesehen im Sammellager Autz, Lettland am 27. 6. 1945. Nachr. erb. Frau Ww. Cloethen, Eyll b. Nieukerk, Kr. Geldern, Rhld.

Frau Minna Rummetz, früher gewohnt in Kuckerneese, Landstraße 6, Elchniederung/Ostpr., jetzt in der sowj. bes. Zone, sucht Herrn **Paul Dommasch,** wohnhaft in Stucken, Kr. Elchniederung. Der Fürsorgezögling **Reinhard Kalweit** sucht seine Mutter **Marta Kalweit.** Sie war tätig bei Bauer Dommasch, Stucken, Elchniederung. Ang. u. Nr. 44 064 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Steuerberaterin **Frl. Klodszey** (Vorn. n. bek.), Alter etwa 60 J., zul. wohnh. Königsberg Pr., Oberlaak, war auch bei Steuerberater Radtke in Königsberg tätig. Zuschr. erb. an Georg Kurtz, Winsen/Luhe, Bahnhofstraße 87.

Gesucht wird: **Konopka,** pens. Reichsb.-Beamter, früh. Königsberg Pr., N-Feuerstraße, zuletzt Rauschen-Ort (Karlsberg). W. Gottschalk, Wyk auf Föhr, Badestraße 26.

Wer kann Auskunft geben über d. Schicksal des **Dragonat, Kurt Alfred,** geboren am 29. 1. 1928 in Kirschkeim, Kr. Labiau, Ostpr.? Letzte Anschr.: W E.-Lager Smoleinen b. Guttstadt, Ostpr., Kameradschaft 5, Schar 2, einberufen am 28. 12. 1944. Nachr. erb. an Frau Grete Neumann, Kulmbach, Michel-Weiß-Straße 18.

Suche meine Mutter **Nagel, Anna,** geb. 27. 1. 1900 in Klaulen b. Laptau, Kr. Fischhausen. Wer kann Auskunft geben? Nachr. erbittet Heinz Nagel, Rodheim v. d. H., Hessen, Hauptstraße 36.

Erbeten Anschrift oder Verbleib v. Herrn **Friedrich (?) Naumann,** Lehrer in Königsberg Pr., im Krieg Pionieroffizier, u. a. bei Bautruppen. Nachr. erb. an Eloesher, Garmisch - Partenkirchen, Schwalbenstraße 5.

Wer kennt meinen Sohn? **Helmut Paul,** geb. am 23. 11. 1923 in Königsberg (Pr), zuletzt wohnhaft in Königsberg (Pr), Rippenstr. 17. Er war schwer kriegsbeschä-



digt und wurde mir auf der Flucht in Danzig am 30. März 1945 von meiner Seite gerissen. Seine in der Ostzone alleinstehende Mutter bittet um noch so ein kleines Lebenszeichen. Nachr. u. Nr. 43 926 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wer weiß etwas über das Schicksal meines Schwagers **Walter Pruß** aus Schwentainen, Kreis Treuburg, letzte Nachr. vom 18. 3. 1945, 25 km von Danzig bei einer Auffangkompanie d. Infanterie? Nachr. erb. Paul Kirstein, Wuppertal-Ronsdorf, Schenkstraße 74.

Achtung Kurlandheimkehrer! Wer kann Ausk. geben über Obergefr. **Schwellnus, Hermann,** geb. 2. 8. 1914, Heimatanschr. Russ, Kr. Heydekrug? Er kam in Richtung Riga zum Einsatz und ist am 10. 11. 1944 als vermißt gemeldet. FPNr. 08 345 D. Lebt noch jemand von seiner Einheit? Nachr. erb. Maria Schwellnus, Post Geilnau, Diez, Lahntalstraße 10.

Heimkehrer! Wer weiß etwas über **Rieck, Max,** geb. 6. 9. 1905, Heimatanschrift: Königsberg Pr., Siedlung Rothenstein, Reiherweg Nr. 38, zul. bei Flak-Batt. 217 in Elbing, Grunauer Höhe, auch als Koch beschäftigt, erzählte viel v. Jacob; letzte Nachr. Jan. 1945? Nachr. erb. Frau Rosa Rieck, Stolberg (Rhld.), Alte Velau 41.

Uschkoreit, Waltraud, geb. 3. 5. 1938, zul. Bessen b. Grünheide, Kr. Insterburg. Nachr. erb. Fr. Martha Paintner, geb. Kairies, verw. Uschkoreit, München 23, Leopoldstr. 77/II, früh. Wirbeln, Kr. Insterburg.

Bekanntschaften

Königsberger in gesich. Position, 26/184, wünscht ein geistig aufgeschlossenes u. häusl. Mädel zw. sp. Heirat kennenzulernen. Angeb. u. Nr. 43 946 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. **Bauer**, 31/170, ev., sehr strebsam, sucht **Ehepartnerin**. 15 000,— DM Vermögen vorhand. Es wird Einheirat erwünscht, od. gemeinsame Pachtung.. Zuschrift. erb. u. Nr. 43 901 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abteilg., Hamburg 24.

Ostpr. Witwer, 45/177, ev., gut ausseh., 2 Knaben (4, 12), sucht liebevolle, alleinstehende Frau aus Raum Nordrh.-Westf., 35—43 J., vollschlank, die einen kl. Haush. führen kann. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 43 903 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Witwer, Ostpr., 47/172, wünscht eine gute, liebe Flüchtlingsfrau kennenzulernen, o. Anh., Alter bis 40 J., Siedlg. vorh., kann etwas Geld haben. Meld. u. Nr. 43 924 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauernsohn im Rheinland sucht kath., liebes, nettes, sauberes u. ordnungsliebendes Mädel im Alter von 25—35 J. kennenzulernen. Bauerntocht. bevorzugt, jedoch nicht Bedingung. Gr. bis 170. Bildzuschr. erb. u. Nr. 43 823 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauernsohn (44), wünscht d. Bekanntschaft mit ostpr. Bauerntochter. Bin ruhig, friedliebend u. strebsam. Aussicht auf Übernahme eines Hofes besteht. Bei gegenseitiger Zusage Heirat möglich. Ernstgem. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 43 799 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreuße, 26/170, ev., led., wünscht die Bekanntschaft mit liebem Ostpr.-Mädel von 19—25 J. Bildzuschr. erb. u. Nr. 43 779 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Junger Mann, 22/182, ev., sucht **nettes Mädel**. Bildzuschr erb. u. Nr. 43 816 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauerntochter, 25/160, evang., dkl., sucht die Bekanntsch. eines netten, soliden Herrn zw. Heirat. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 43 879 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, 27/168, evg., schlank, blond, gut aussehend, häuslich, berufstätig, wünscht lieben, netten, aufrichtigen Herrn zw. baldig. Heirat kennenzulernen. Bildzuschriften erb. u. Nr. 43 842 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Gesunde Ostpreußin, ev., 41/160, möchte aufr., strebsamen Herrn kennenlernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 43 814 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

ermld. Landwirtstöchter, 25 und 23 J., kath., (Nordrhein-Westf.), wünschen Bekanntsch. mit charakterf. kath. Herren. Bildzuschriften (zurück) u. Nr. 43 972 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Verschiedenes

Wer hat mit mir von März 1945 bis September 1948 im **Lager Brakupönen b. Gumbinnen, Ostpr.**, zusammen gearbeitet? Bitte melden! Berta Romey, Holtensen 73, Göttingen-Land.

Junggeselle Tilsiter Hermann Schröder, geb. 20. 6. 1884, feiert sein 70. Wiegenfest. Tilsiter Freunde und Bekannte, wo seid Ihr, laßt Euch mal hören! Meine Anschrift: Hermann Schröder, Oberliezheim 27 (Bayern) über Dillingen (Donau).

Verw. Autosattlerei soll v. tücht. alleinst. Kraft, nicht unter 40 J., weitergef. werden, auch nebenbei, gute Wohn- u. Verpflegungsgemeinsch. mögl. (Siedlerhaus u. Wagen), evtl. zu bestehender Autoreparatur n. auswärts, Kapital nicht erf. Fr. Eisenhauer, Wwe., Sprendlingen, Kr. Offenbach a. M., Rathenaustr. 4.

Mehrere Originalgemälde der samländischen Steilküste (Rauschen-Brüsterort) und Gemälde ostpr. Maler zu verkaufen. Anfr. u. MM postlagernd, Osterode (Harz).

Wo ist die edle Fam., die einer Schülerin d. Mittelschule, 13 J., Flüchtl. aus Ostpr., **Ferienaufenthalt** gewährt in der Zeit v. 1. 7. bis 20. 7.? Am liebsten Bauernhof, Gut od. Gestüt, da sehr tierliebend. Meldg. u. Nr. 44 023 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Suche Verbindung mit Herren des früheren **Bodenamts Zichenau**, G. Kloss, Außenstelle Mackeim, zur Zeit Wuppertal-Vohwinkel, Vohwinkeler Straße 160

Suche Teilhaber für ein gutgehendes Blechner- u. Installationsgeschäft, pass. auch für heimatvertriebenen reellen, tüchtigen Meister, der in der Lage ist, den Betrieb zu übernehmen. Kleinstadt in Südbaden, Nähe Freiburg. Angeb. u. Nr. 43 426 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Geschäftsgrundstück im nördl. Niedersachsen, mittl. Stadt, bes. geeign. f. eine Schlachterei, krankheitshalber abzugeb. Landsleute, die grundsätzliches Interesse haben, wollen ihre Anschr. angeb. u. Nr. 44 029 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Stellengesuche

Wer hilft uns? Unverschuldet vor ein Nichts gestellt suche ich umgehend Tätigkeit als **Beiköchin** oder Wirtschaftlerin auf groß. Gut, bin Ostpr., 46 J., ev., bisher **Hausfrau mit 6jähr. Tochter**, die auch dort die Schule besuchen kann. Eig. Zimmerausstattung und Wäsche vorhanden. Angeb. u. Nr. 44 102 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Dame, 41 J., alleinstehend, sucht Stelle ab sof. od. später als Hausdame od. Bürogehilfin. Zuschr. u. Nr. 43 953 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Akademikerwitwe möchte geb. Einzelpersönlichkeit betreuen. Zuschr. erb. u. Nr. 43 822 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Unterricht

DRK-Schwesternschaft Wuppertal-Barmen
Schleichstr. 161, nimmt Lernschwestern u. Vorschülerinnen mit gut. Allgemeinbildung für die Kranken- u. Säuglingspflege auf. Auch können noch gut ausgeb. Schwestern aufgenommen werden.

Amtliche Bekanntmachungen

Aufgebot

Anna Rothe, geb. Przyborowski, gesch. Walleit, in Hildesheim, Braunschweiger Straße Nr. 79/80, hat beantragt, die verschollene Ehefrau Wilhelmine Przyborowski, geb. Worm (Zivilistin), geboren am 7. 7. 1882 zu Kowalken, Kreis Goldap, zuletzt wohnhaft in Seeburg (Ostpreußen), für tot zu erklären.
Die bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 25. September 1954 bei dem hiesigen Gericht, Zimmer Nr. 9, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann.
An alle, die Auskunft über Leben und Tod der Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.

Amtsgericht Hildesheim. 31. 5. 1954. — 14 II 103/54 —
Bahnhofsallee Nr. 11

Beschluß

Der Polizeibeamte August Glomsda (Zivilist), geboren am 28. 12. 1895 zu Lindenort (Ostpreußen), zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg-Quednau, Ringstraße Nr. 82, wird für tot erklärt. Als Zeitpunkt des Todes wird der 31. Dezember 1945, 24 Uhr, festgestellt.

Amtsgericht Hildesheim. 5. 6. 1954. — 14 II 234/53 —

UR. II 33/1954 **Beschluß**

Frau Maria Philipp, geb. Bellgardt, Bayreuth, Flößanger, Baracke 12, hat Antrag gestellt, ihren kriegsvermißten Ehemann **Erich Otto Philipp**, Elektriker, geb. am 27. Juli 1919 in Wehlau b. Königsberg, Ostpreußen, zuletzt wohnhaft in Wehlau bei Königsberg, Ostpreußen, für tot zu erklären.
Der Verschollene wurde im letzten Krieg zur Wehrmacht eingezogen. Er kam zuletzt als Obergefreiter (Einheit nicht bekannt) auf dem östlichen Kriegsschauplatz zum Einsatz und ist seit Juli 1944 im Osten vermißt.
Der Verschollene wird gem. § 19 VerschGes. aufgefordert, sich bis 2. August 1954 zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann. Ferner ergeht an alle, welche Auskunft über Leben oder Tod des Vermißten zu erteilen vermögen, die Aufforderung, dem Gericht innerhalb der Frist Anzeige zu machen.

Bayreuth, den 3. Juni 1954 — **Amtsgericht**

FAMILIEN-ANZEIGEN

Die glückliche Geburt ihrer Tochter
Marion
geben in dankbarer Freude bekannt:
Rose-Marie Hintrager, geb. Probst
früher Lötzen/Ostpr.
Robert Hintrager, Stuttgart
Ameisenbergstraße 22
Stuttgart, den 4. Juni 1954

Ihre Verlobung geben bekannt
Ingrid Raffalsky
Dieter Butschat
Hünfeld, Hessen, Am Anger 4, fr. Treuburg — Hannover, Achenbachstr. 3, fr. Treuburg
Pfingsten 1954

Ihre Vermählung geben bekannt
Heinrich Balcke
Hannelore Balcke geb. Eckert
Insterburg, Belowstraße 14, jetzt Frankfurt a. M. — z. Z. Bergheim, Kreis Melsungen

Am 1. Juni 1954 wurde unser Sohn Hubertus Alois geboren.
In Dankbarkeit und großer Freude
Oswald Tresp und Frau Rosemarie, geb. Lingk
Walhalla bei Passenheim, Ostpreußen — Glinken, Kr. Lyck
Sottrum üb. Derneburg

Wir geben unsere Verlobung bekannt
Hannelore Nickoleit
Fritz Lesemann
stud. päd.
Almena — Almena
üb. Rinteln a. d. Weser
fr. Grünweide, Kr. Ebenrode
Pfingstsonntag 1954

Eine Familien-Anzeige im Ostpreußenblatt ist einer persönlichen Benachrichtigung gleichzusetzen

Ihre Vermählung geben bekannt
Hermann Clausen
Wally Clausen
geb. Mindt
Alfstedt, Kreis Wesermünde — Lankhof, Kr. Heiligenbeil, Ostpreußen, jetzt Alfstedt, Kr. Wesermünde

Wir wünschen unseren lieben Eltern
Karl Kropla und
Marie Kropla
geb. Charcholla
zu ihrer Goldenen Hochzeit, die am 9. Juni 1954 bei ihrer jüngsten Tochter Ruth Müller und Schwiegersohn Erich Müller in Dortmund, Schwanenstraße 63, gefeiert wurde, viel Glück und Segen.
Ihre Kinder:
Ottilie Schulz, geb. Kropla und Franz Schulz, Wanne-Eickel, Emscher Straße 147
Emma Herrmann geb. Kropla, mit ihren Kindern, Wanne-Eickel, Emscher Straße 147
Willy Kropla und Gretchen Kropla, geb. Muth, und Enkelkind Herbert, Bremen, Nienburger Straße 20

Als Verlobte grüßen
Erika Lunkwitz
Alfons Meinke
Modellschreiber
Bischofstein, Obermühlensteig 8, jetzt Selm Beifung — Selm Beifung, Bismarckstr. Nr. 17
Pfingsten 1954

Am 3. Juni 1954 entschlief nach längerem Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwester
Frau
Anna Altenberg
geb. Gessner
im 86. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Margarete Brandtstaedter, geb. Altenberg
Eva Altenberg
cand. med. **Dietrich Brandtstaedter**
Sanitätsrat **Dr. Adolf Gessner**
Göttingen, Calsowstraße 46
Heidelberg, Keplerstraße 43.

Am Freitag, dem 4. Juni 1954, entschlief nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Johanna Stodollik
geb. Koyro
im 55. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Gottlieb Stodollik
Siegfried Stodollik und Frau Doris, geb. Krengel
Armin Stodollik, vermißt
Werner Stodollik
die Enkelkinder Annette und Matthias
Lübeck, Sandkrugkoppel 5



Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 31. Mai 1954 sanft nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden fern seiner geliebten Heimat mein lieber Mann, mein guter treusorgender Vater, Schwiegersohn, Schwager, Neffe und Onkel

Viehhändler

Gustav Lumma

im 61. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Erna Lumma
Horst Lumma, vermißt
Rudolf Lumma
Eugen Dietwald

Neidenburg, Ostpreußen
jetzt Büttgen bei Neuß
Vom-Stein-Straße 16 a, den 1. Juni 1954

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 4. Juni 1954, um 15 Uhr vom Krankenhaus Büttgen aus statt.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied am 18. Mai nach langer schwerer Krankheit und für uns alle noch unfaßbar mein inniggeliebter Mann, unser herzensguter treusorgender Vati und Schwiegervater, mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der

Buchhändler

Josef Nogli

früher Lötzen

im Alter von 56 Jahren.

In tiefem Leid

Helene Nogli, geb. Kühnel
und Kinder

Wiesbaden-Kohlheck, Häherweg 7

Ein treues Herz hat aufgehört zu schlagen!

Mein lieber Mann und guter Lebenskamerad

Studienrat i. R.

Otto Funk

hat heute, versehen mit den Gnadenmitteln der heiligen katholischen Kirche, für immer seine lieben Augen geschlossen.

In tiefem Schmerz

Charlotte Funk, geb. Lindemann

Königsberg Pr., Königseck 6
jetzt Ahrensburg, den 1. Juni 1954



Zum stillen Gedenken

Am 20. Juni 1954 jährt sich zum zehnten Male der Tag, an dem unser lieber einziger Sohn

Günther Wendt

geb. 18. 4. 1921

Leutnant und Flugzeugführer in einer Fernaufklärerstaffel

vom Feindflug im Nordabschnitt Rußlands nicht zurückkehrte.

Wilhelm Wendt, Postinspektor
Meta Wendt, geb. Rudat

Osterholz-Scharmbeck, Gartenstraße 11
früher Bartenstein, Ostpr., Johanniterstr. 56

Fern seiner lieben Heimat entschlief in den USA am 20. Mai 1954 nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Oberpostverwalter i. R.

Rudolf Wenskat

früher Domnau, Ostpr., Postamt

im 75. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Auguste Wenskat, geb. Grätsch
Upper Black Eddy Pa, USA
Paul Gabriel und Frau Margarete, geb. Wenskat
Hamburg 26, Beltgens Garten 14
Erich Reinhold und Frau Erna, geb. Wenskat
Hollywood, USA
Eric Johnsson und Frau Charlotte, geb. Wenskat
Upper Black Eddy Pa, USA
und fünf Enkelkinder

In Liebe gedenken wir unserer durch Kriegseinwirkung uns entrissenen Angehörigen

Lehrerwitwe

Anna Rothkamm

geb. Kerschbaum

Tilsit, Stolbecker Straße 61/62

* 22. 6. 1879 † 8. 5. 1945

Gastwirt und Poststellenleiter

Paul Rothkamm

Minge, Kr. Heydekrug, später Ribben, Kr. Sensburg

* 21. 4. 1880 † 2. 3. 1945

und seiner Ehefrau

Maria Rothkamm

geb. Kerschbaum

* 17. 9. 1882 † 24. 11. 1945

In stiller Trauer

Familie Herbert Rothkamm, Lehrer a. D.
früher Pogegen, jetzt Hameln, Brahmsweg 9
Familie Paul Rothkamm
früher Tilsit, jetzt Niederwerrn b. Schweinfurt
Familie Kurt Rothkamm
früher Insterburg, Prinz-August-Kaserne, später Tilsit, jetzt Hamburg-Harburg, Hohe Str. 39
Familie Fritz Rothkamm
sowj. bes. Zone

Am 25. Mai 1954 nahm Gott der Herr meinen unvergeßlichen Gatten, unseren inniggeliebten Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Frischgesell

fr. Ziegeleibesitzer und Landwirt
in Fischhausen, Ostpreußen

im gesegneten Alter von 81 Jahren zu sich in die himmlische Heimat.

In stiller Trauer

Emma Frischgesell, geb. Pipereit
nebst Familie

Tellingstedt, Holstein

Am 3. Juni 1954 ist mein lieber Mann und bester Lebenskamerad

Lehrer

Herbert Krukow

nach kurzer Krankheit im 64. Lebensjahr still von mir gegangen.

Er folgte unserem lieben Sohn Werner nach zehn Jahren in die Ewigkeit.

In tiefem Schmerz

Klara Krukow, geb. Wirth

Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Heringen (Werra), Gebrüder-Grimm-Straße 2

Fern unserer lieben ostpreußischen Heimat ging am 2. Juni 1954 meine geliebte treue Lebenskameradin, die Mutter meines tapferen Jungen, meine gute Pflegetante, meine liebe Tochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Irmgard Kossinn

geb. Ellmer

nach langem schwerem Leiden von uns.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Fritz Kossinn
Dietheim Kossinn, vermißt

Lindenhaus bei Schloßberg
jetzt Waldeck am Edersee, den 2. Juni 1954

Die Beerdigung fand am Sonnabend, dem 5. Juni 1954. statt.

Fern ihrer lieben Heimat entschlief am 4. Juni 1954 nach schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi

Margarete Buchhorn

geb. Stumpf

früher Königsberg Pr., Altroßgärter Kirchenstraße

im 69. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Elfriede Sostak, geb. Buchhorn, **und Emil Sostak**
Braunschweig, Am Bürgerpark 3
Werner Buchhorn und Frau Erni, geb. Knorr
mit Enkelkind **Astrid**
Siglingen (Jagst), Flurstraße 128
Horst Buchhorn und Frau Else, geb. Schaal
mit Enkelkindern **Brigitte und Bernd**
Heilbronn a. N., Karlsruher Straße 17

Fern ihrer geliebten Heimat ging nach Gottes heiligem Willen am 8. Juni 1954 nach schwerem, unheilbarem Leiden meine liebe, herzensgute Frau, unser treusorgendes Mütterlein, unsere gute Schwiegermutter und Großmutter

Johanne Schiweck

geb. Schelwat

im Alter von 70 Jahren in die ewige Heimat.

In stiller Trauer:

Otto Schiweck, Tischlermeister
Pastor Willy Schiweck und Frau
Hanna Schinz, geb. Schiweck
Margarete Fidder, geb. Schiweck
Erich Schinz (vermißt)
Erich Fidder
und 6 Enkelkinder

Ostenholz, den 8. Juni 1954
Kreis Fallingbostel
früher: Angerapp (Ostpr.)

Die Beerdigung fand am 12. Juni 1954 in Ostenholz statt.

Am 2. Juni wurde uns unser lieber, stets vorbildlicher Vater, Schwiegervater und Großvater

Paul Austen

✳ 9. 10. 1879

früher Mühlhausen, Ostpr. durch einen tragischen Verkehrsunfall in Hamburg entrissen.

Von uns allen geliebt und geehrt.

Herbert Austen u. Irmgard Austen, geb. Werner,
Göttingen, Schillerstr. 66
Franz Hasselberg u. Edith Hasselberg, geb. Austen
Gräfelfing b. München, Steinkirchner Straße 30
Kurt Grunwald u. Erna Grunwald, geb. Jung
Leezen in Holstein
Hermann Moeck u. Otti Moeck, geb. Grunwald
Neumünster-Gadeland
Erich Moeck u. Ursula Moeck, geb. Grunwald, Hamburg-Fuhlsbüttel, Rosenreihe 9
Bruno Austen, Hans Austen
im Osten vermißt
10 Enkelkinder

Leezen in Holstein
üb. Bad Segeberg, im Juni 1954

Am 3. Juni 1954 entschlief, fern ihrer geliebten Heimat, nach schwerem Leiden meine liebe gute Mutter, unsere treusorgende Omi und liebe Schwiegermutter, Wwe.

Olga Klein

geb. Hügel

im 71. Lebensjahre. Sie folgte ihrem geliebten Manne

Uhrmachermeister

Richard Klein

gestorben am 4. Juli 1946, und ihrem Sohne

Helmut

geblieben in Rußland, in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Gertrud Reiner, geb. Klein
und Kinder
Dora Schmidt, verw. Klein
geb. Friesel

Düsseldorf, Kleinenbroich
Haeselerstraße 24

Die Trauerfeier zur Einäscherung hat am Dienstag, dem 8. Juni, in der Kapelle des Stoffeler Friedhofes stattgefunden. Tag der Beisetzung in Beienrode wird bekanntgegeben.

Nichts können wir Euch bieten, mit nichts mehr Euch erfreu'n, nicht eine Handvoll Blüten auf Eure Hügel streu'n. Wir konnten Euch nicht sterben sehn, auch nicht an Eurem Grabe stehn.

Am 20. Juni jährt sich zum fünften Male der Todestag meines lieben Mannes, Vaters, Sohnes, Bruders, Schwagers u. Onkels

Fritz Kalweit

fr. Aulenbach, Kr. Insterburg
Ferner gedenken wir unserer lieben Eltern und Großeltern

Eduard Winkler

fr. Seßlacken, Kr. Insterburg, der auf der Flucht 1945 verstorben sein soll, und unserer lieben Mutter und Großmutter

Emma Winkler

die in Heimaterde ruht.

In stetem Gedenken

Berta Kalweit, geb. Winkler
mit Kindern
Minna Winkler

Oberknöringen 24
Kreis Günzburg

Am 4. Juni 1954 entschlief nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater und Opa

Julius Schiburr

Polizeihauptwachtmeister i. R.

im 75. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Anna Schiburr
geb. Gutowski
Familie Helmut Schiburr

Saalfeld, Ostpr., Markt 20
jetzt (20b) Northeim,
Goethestraße 5



Nach einer schweren Operation in Bremen nahm Gott, der Herr über Leben und Tod, meinen über alles geliebten treusorgenden Mann, meinen lieben Sohn, unseren guten Bruder, Schwager und Onkel, meinen fürsorglichen Pflegevater, den

Architekten u. Zimmermeister

Max Hartmann

im Alter von 51 Jahren ganz plötzlich zu sich in die Ewigkeit.

In tiefstem Leid

Margarete Hartmann
geb. Stoermer
und alle Angehörigen

Tapiau, Ostpreußen
jetzt Rotenburg (Hann.)
Gerberstraße 15
am 31. Mai 1954

Am 2. Juni 1954 entschlief nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Bauer

Friedrich Bahr

im 72. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Marie Bahr
Siegfried Bahr und Frau
Großkinder
sowie alle Angehörigen

Bladiau, Kr. Heiligenbeil
jetzt Amelinghausen
4. Mai 1954

Nach neun Jahren Ungewißheit erhielten wir von der Kriegsgräberfürsorge die Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

Hans Kutzorra

geb. 17. 2. 1928, gest. 25. 2. 1945

in Gorleben (Han) verstorben ist.

Walter u. Emma Kutzorra
als Eltern
Hans, Rudi, Willi
vermißt
Kurt und Renate
als Geschwister

früh. Osterwein, Kr. Osterode
jetzt Rheinhausen,
Grabenacker 28

Zum treuen Gedenken

Am 20. Juni jährt sich zum zehnten Male der Todestag unseres lieben Sohnes und Bruders

Ewald Schwirblat

geb. 29. 7. 1922 in Kirschland
Kreis Insterburg (Ostpr.)

gefallen als Fallschirmjäger in Cherbourg Peninsula in der Normandie (Frankreich).

Es trauern um ihn

seine Eltern
und seine Brüder
Hans, Werner und Klaus
und alle Verwandten

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden am 11. Mai 1954 mein lieber, treusorgender Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa u. Schwager

Postschaffner i. R.

Emil Schurat

im 60. Lebensjahre.

In stiller Trauer:

Minna Schurat, geb. Schubert
Kinder und alle Angehörigen.

Heinrichswalde,
Elchniederung,
jetzt Recklinghausen,
Süd-Westf., Waldstraße 34

Am 3. Juni 1954 entschlief sanft nach langem, geduldig ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, lieber Opa u. Bruder

Justizoberwachtmeister a. D.

Otto Oredath

zehn Tage vor seinem 80. Geburtstag.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Anna Oredath, geb. Czub

Lötzen in Ostpr.
jetzt Kiel-Ellerbek
Nisrenstraße 11

Am 3. Juni 1954 entschlief unser lieber Vater, der

Landwirt

Erich Dross

geb. am 13. 6. 1880
in Freiwalde bei Elbing

Im Namen der Kinder:
Helmut Dross

Hamburg 20, Mansteinstr. 31

Ein liebes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat wurde am 23. Mai 1954, um 16.35 Uhr, unsere liebe herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Hertha Thielke

geb. Feller

früher Insterburg, Ostpr.
Alter Markt 9

im 77. Lebensjahr von ihrem langen, mit großer Geduld ertragenen Leiden erlöst.

In stiller Trauer:

Dieter Thielke und Frau Charlotte, geb. Schwan
Vormholz üb. Witten/Ruhr
Fritz-Husemann-Str. 12
Werner Thielke
Waldegge üb. Witten/Ruhr
Kellerstr. 23 a
Günter Thielke und Frau Margarete, geb. Schirmer
Göttingen, Arndtstr. 5
und Enkelkinder Ingrid, Bernhard und Wolfgang

Auf Wunsch der Entschlafenen erfolgte die Überführung vom Trauerhause Vormholz nach Göttingen.

Am 30. Mai 1954 ist meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Minna Naujeck

geb. Grätsch

im 62. Lebensjahre nach mit Geduld getragenem Leiden heimgegangen.

In stiller Trauer

Hugo Naujeck
Erika Naujeck }
Walter Naujeck } z. Z.
Christel Naujeck } USA
geb. Boettcher }
u. zwei Enkelkinder }

Rautersdorf, Elchniederung
Ostpreußen
jetzt Minden, Westf.
Greisenbruchstr. 27

Am 1. Juni 1954 wurde ganz plötzlich und unerwartet unsere geliebte, nimmermüde Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester,

Frau

Lydia Fischer

geb. Krupp

im 70. Lebensjahre durch Gottes Ratschluß abberufen.

In stillem Gedenken:

Irmgard Fischer
Edith Fischer
Erika Fischer
Familie Luise Fischer
Familie Joachim Fischer
und Anverwandte

Loien, Kreis Lyck
jetzt Großburgwedel

Am 9. Mai 1954 entschlief meine liebe Frau im Alter von 42 Jahren

Emmchen Hagen

geb. Riemer

In tiefer Trauer

Otto Hagen
und alle Angehörigen

Freiwalde-Maldeuten, Ostpr.
jetzt Hamburg, Hellkamp 5